



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Das Fremde verfremden in *Die Schutzbefohlenen* –
Zur Ästhetik der Transformation gegenwärtiger
gesellschaftlicher Prozesse in den Texten der Autorin
Elfriede Jelinek“

verfasst von / submitted by

Bernadette Dabrowa, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 582

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium
Theater-, Film- und Medientheorie

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. Monika Meister

DANKSAGUNG

Zuallererst möchte ich meiner Betreuerin ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. Monika Meister sehr herzlich danken, die mich durch alle Höhen und Tiefen bestmöglich begleitet hat. Sowohl ihre hilfreichen Anmerkungen als auch viele anregende Gespräche haben meine Arbeit erst in dieser Form ermöglicht.

Meiner Mutter Teresa möchte ich für die kontinuierliche Unterstützung und den Glauben an mich danken. Ohne sie wäre vieles in meinem Studium nicht möglich gewesen.

Insbesondere meinem Freund Julian ist ein großes Dankeschön auszusprechen. Seine Geduld, viele arbeitsintensive Gespräche und sein stetiges Engagement haben mir bei der Fertigstellung dieser Arbeit geholfen.

Zu guter Letzt gilt es meinen ehemaligen Studienkollegen und Freund Georg zu erwähnen. Neben der andauernden Begeisterung und dem wertvollen Input möchte ich ihm für das professionelle Lektorat danken.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	7
1.1 Zur Methodik	8
1.2 Zur Begrifflichkeit: <i>fremd</i> und <i>Verfremdung</i>	9
1.2.1 Historisches zur Verfremdung: De omnibus dubitandum	10
1.2.2 Der V-Effekt.....	12
1.2.3 <i>fremd</i> und <i>Verfremdung</i> bei Elfriede Jelinek.....	13
1.3 Zum Werk: <i>Die Schutzbefohlenen</i>	14
2. Textstruktur.....	15
2.1 Montage und Anordnung.....	16
2.2 Bildmaterial	19
2.3 Regieanweisung und Danksagung.....	26
3. Techniken der Verfremdung.....	27
3.1 Wer spricht? – Jelinek´sche Stimmen	29
3.1.1 Zum Chorischen.....	32
3.1.2 Zum Gespenstischen: Tot – Lebendig – Untot	35
3.1.2.1 Exkurs: Martin Heidegger.....	40
3.2 Intertextualität	44
3.2.1 Aischylos: <i>Die Schutzflehenden</i>	46
3.2.1.1 Exkurs: der Mythos.....	53
3.2.2 B.M.I: <i>Zusammenleben in Österreich</i>	56
3.3 Wiederkehrende Motivfelder.....	63
3.3.1 das (Meer-)Wasser	63
3.3.2 Religion und/oder Ökonomie.....	65
4. Politischer Anspruch im Zeitalter der Flucht.....	69
4.1 Realpolitische Lage: Zahlen und Fakten	71
4.1.1 Eine Frage der Definition: „Flüchtling“ und/oder doch Migrant?	71
4.1.2 Die Zahlen: weltweit, in der Europäischen Union und in Österreich.....	73

4.1.3 Die Fakten: eine Chronologie der Ereignisse	75
4.1.3.1 März 2011: der andauernde (Bürger-)Krieg in Syrien	76
4.1.3.2 November 2012: „Refugee Protest Camp Vienna“	77
4.1.3.3 03. Oktober 2013: Unglück vor Lampedusa	78
4.1.3.4 Oktober 2013 bis Oktober 2014: Mare Nostrum	78
4.1.3.5 Juni 2015 bis Dezember 2018: Sophia	80
4.1.3.6 27. August 2015: 71 Tote auf der A4	80
4.1.3.7 September 2015: ungarische Grenzsicherung	81
4.1.3.8 Silvesternacht 2015/16: Köln Hauptbahnhof	81
4.1.3.9 19. Februar 2016: Österreichs Obergrenze tritt in Kraft	82
4.1.3.10 März 2016: Schließung der sogenannten Balkanroute	83
4.1.3.11 März 2016: EU-Türkei-Flüchtlingsabkommen	83
4.2 Situierung der Textveröffentlichungen	84
4.2.1 Rezeption und Reaktion im öffentlichen Raum	85
4.2.1.1 Universität Wien: „Die schweigende Mehrheit sagt JA“	86
4.2.1.2 Burgtheater Wien: <i>Die Schutzbefohlenen</i>	89
4.3 Position des medienpolitischen und digitalen Raumes: Rolle der Autorin	90
4.3.1 Interview mit Elfriede Jelinek	95
Conclusio	97
Bibliographie	98
Internetquellen	104
Bilderverzeichnis	109
Abstract	111

1. Einleitung

Die folgende Arbeit mit dem Titel *Das Fremde verfremden in ‚Die Schutzbefohlenen‘ – Zur Ästhetik der Transformation gegenwärtiger gesellschaftlicher Prozesse in den Texten der Autorin Elfriede Jelinek* möchte das Verfremdungsverfahren der Autorin im Kontext gesellschaftspolitischer Ereignisse untersuchen. Die forschungsleitenden Fragestellungen lauten hierbei wie folgt: Inwieweit findet ein Miteinschreiben der Autorin in gesellschaftlich relevante, als auch politisch brisante Prozesse, wie der sogenannten „Flüchtlingskrise“ und der Asyldebatte der Jahre 2013 bis 2016, statt? Welche ästhetischen Mittel erlauben es dabei, das vermeintlich Fremde literarisch erkennbar auszustellen?

Die konkret gewählte Einschränkung auf den Zeitraum 2013 bis 2016 resultiert aus dem Theatertext *Die Schutzbefohlenen*, als auch aus dessen textuellen Ergänzungen *Appendix*, *Coda*, *Epilog auf dem Boden* und *Philemon und Baucis*, die während dieser Zeitspanne entstanden und veröffentlicht wurden. Zu den zuvor aufgezählten Texten wurden bereits vereinzelt Aufsätze, Expertengespräche bzw. Abhandlungen verfasst und publiziert. Vor allem der Haupttext *Die Schutzbefohlenen* findet durch seine andauernde Aktualität wachsende Beachtung in der Öffentlichkeit. Dabei ist im Rahmen der wissenschaftlichen Beiträge aber vorrangig ein Fokus auf „Flüchtlinge“ auf der Bühne und Aufführungsanalysen deutschsprachiger Produktionen zu erkennen.

Ausgehend von den Begriffen *fremd* und *Verfremdung* im theaterhistorischen, vor allem durch Brechts Verfremdungsverfahren, als auch im medienpolitischen Kontext, durch die stark differenzierte Berichterstattung im Bereich der Flüchtlings- und Asyldebatte, setzt sich die Arbeit zum Ziel, den Theatertext mit seinem gesellschaftlichen Gegenüber in Beziehung zu setzen. Kurzum: Das faszinierende Verhältnis zwischen Theaterraum und Wirklichkeit soll ausgelotet werden.

Mithilfe von Analysen ausgewählter Intertexte, charakteristischen Merkmalen der Autorin und einem nationalen, als auch internationalen Blick auf die realpolitische Lage im Flüchtlings- und Asylbereich, sollen die Zusammenhänge dieser parallelen Wirkungsräume veranschaulicht werden.

Inwieweit sich die Literatur mit der vermeintlichen Realität vergleichen lässt, als auch worin greifbare Berührungspunkte nachvollziehbar werden und was sie letztendlich auslösen können, dem möchte die folgende Untersuchung nachgehen.

1.1. Zur Methodik

Das oft als „Flüchtlingsdrama“¹ oder „Flüchtlingschor“² bezeichnete Stück *Die Schutzbefohlenen* soll beispielhaft für die gegenwartsnahe Theatertextarbeit der Autorin herangezogen werden. Für die Arbeit sind die Begriffe *fremd* und *Verfremdung* zentral. Ausgehend von der Forschung zu Jelineks Werken sind Termini wie „Textfläche“, „Sprech-Wut“ oder „Parasitärdrama“ aber ebenso unabdingbar und werden im Rahmen ihrer Notwendigkeit etabliert.

Die Arbeit gliedert sich wie folgt in drei Bereiche: Im ersten Teil werden die Definitionen der Begriffe *fremd* und *Verfremdung* über theaterhistorisch, literaturphilosophisch und gesellschaftspolitisch relevante Bezüge fundiert. Ausgehend davon wird die Entstehung des Theaterstücks *Die Schutzbefohlenen* skizziert, um in weiterer Folge in den zweiten Teil der Arbeit einzuleiten – die Analyse. Hierbei wird angefangen von der oberflächlichen Textstruktur, hin zum Konzept der Intertextualität und der Anwendung wiederkehrender Themenfelder, als auch einer Auseinandersetzung mit rhetorischen Stilmitteln, analysiert anhand von beispielhaften Ausschnitten einzelner Textpassagen.

Der dritte Teil verknüpft die Ergebnisse der Analyse mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Im Kapitel „Politischer Anspruch im Zeitalter der Flucht“ wird auf medien- und gesellschaftspolitische Sachverhalte hingewiesen, die in Wechselwirkung mit dem Theatertext und der öffentlichen Reaktion darauf stehen. Dabei kann auch auf die Rolle der Autorin nicht verzichtet werden. Somit schließt die Arbeit mit einem Interview der Schriftstellerin Elfriede Jelinek ab.

Als literaturwissenschaftliche Methode scheint die Dekonstruktion für die Textanalyse sinnvoll. Damit möchte die Untersuchung im Sinne des Dekonstruktivismus nach Jacques Derrida Widersprüche, Bedeutungsüberschüsse und Überlagerungen in der Narration freilegen³, um die Unmöglichkeit einer eindeutigen und abgeschlossenen Interpretation der Textebenen zu postulieren.⁴ Ein wichtiger Referenzpunkt stellt die außertextliche Wirklichkeit dar. Ihr soll mittels sozialgeschichtlicher und gesellschaftstheoretischer Berührungspunkte in der Textproduktion der Autorin nachgegangen werden.

¹ Vgl. Tartarotti, Guido: Anklage und Flehen: Jelineks Flüchtlingsdrama „Die Schutzbefohlenen“. In: *kurier.at*. kurier.at/kultur/anklage-und-flehen-jelineks-fluechtlingsdrama-die-schutzbefohlenen/122.086.912, 29.03.2015, Zugriff: 19.03.2017.

² Vgl. Cerny, Karin: Achtung, die Menschenwürde! Jelinek-Premiere am Burgtheater. In: *spiegel.de*. spiegel.de/kultur/gesellschaft/burgtheater-wien-jelineks-schutzbefohlene-von-thalheimer-a-1026143.html, 30.03.2015, Zugriff: 19.03.2017.

³ Vgl. Otto-Friedrich-Universität Bamberg: Überblick zu literaturwissenschaftlichen Theorien/Modellen und Methoden (Auswahl). Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft I. SoSe 2009. In: *uni-bamberg.de*. fileadmin.uni/fakultaeten/split_professuren/literaturvermittlung/Materialien_NDL_I/ES_I_Materialien_Theorien_und_Methoden_SoSe_2009.pdf, 2009, S. 7, Zugriff: 20.03.2017.

⁴ Vgl. Turkowska, Ewa: *Einführung in die Literaturwissenschaft. Ein Handbuch für Germanistikstudenten*. Dresden (u.a.): Neisse-Verl., 2011, S.218.

Zumal der Umfang dieser Abhandlung begrenzt ist, sei an dieser Stelle anzumerken, dass sämtliche Beispiele, als auch ausgewählte Bezüge, keine umfassende Analyse aller möglichen Gesichtspunkte des Verfremdungsverfahrens der Autorin, sowie der Bedeutung des Fremden im Kontext zu *Die Schutzbefohlenen* zulassen.

1.2. Zur Begrifflichkeit: *fremd* und *Verfremdung*

Die folgende Untersuchung beschäftigt sich mit der historischen Entwicklung der beiden Begriffe. Hinsichtlich literaturtheoretischer, philosophischer und zeitgeschichtlicher Ansätze wird ein Überblick geschaffen, der das Einbetten jener Termini in *Die Schutzbefohlenen* begründen soll.

Die Etymologie des Wortes *fremd* ist unter anderem im Mittelhochdeutschen *vrem(e)de* und Althochdeutschen *fremidi* begründet. Jene Ausbildungen waren eine Ableitung des im Neuhochdeutschen untergegangenen Adverbs *fram*.⁵ Übersetzt in „vorwärts, weiter; von – weg“, bedeutete es ursprünglich „entfernt, dann unbekannt, unvertraut“⁶. Dabei lässt sich bereits die Dialektik des Begriffs festhalten. Denn einerseits ist ihm der Zustand des In-Bewegung-Setzens eingeschrieben, andererseits erklärt er immer schon eine Form des bereits Entfernt-Seins. Daher bewegt er sich in einem fließenden Bedeutungsrahmen, der sich im Verhältnis zu seiner Umwelt stetig wandelt.

Im österreichischen Lesebuch *Nah & Fremd* setzen die Herausgeber und das Team des Verlags in ihrem Vorwort treffend die beiden Begriffe in Relation zueinander:

„‘Nah und fremd‘ sind wir uns zunächst selber, wohl beides zugleich, mitunter auch nur fremd. Und stets ist unser Selbstbild gebrochen durch die Wahrnehmung der Außenwelt, des ‘Fremden‘; die beiden reiben sich aneinander und färben aufeinander ab.“⁷

Damit impliziert die Projektionsfläche des Fremden fortwährend eine Relation zum allgemeingültig Vertrauten, dem Zugehörigen, dem Eigenen⁸, um als soziologisches Gebilde konstruiert zu werden. Dieses Gegenteilige, das jedoch gleichzeitig sein Bestehen aus seiner Beziehung zueinander überhaupt erst entfalten kann, stellt letztendlich den ambivalenten Charakter des Begriffs *fremd* dar.

⁵ Vgl. Riecke, Jörg (Red.); Wermke, Matthias (Hrsg.): *Der Duden in zwölf Bänden, das Standardwerk zur deutschen Sprache, auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln. 7. Duden - das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. 5., neu bearb. Auflage*, Mannheim, Leipzig (u.a.): Dudenverlag, 2014, S. 301.

⁶ Ebd. S. 301.

⁷ Paulmichl, Ludwig; Widmair, Eva-Maria (Hrsg.): *Nah & fremd. Ein österreichisches Lesebuch*. Wien: Hauptverb. d. Österr. Buchhandels, 2005, S. 5.

⁸ Vgl. Janz, Rolf-Peter: Einleitung. In: Janz, Rolf-Peter (Hrsg.): *Faszination und Schrecken des Fremden*. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001, S.7-18, hier S. 8.

Infolgedessen stehen das Vertraute, als auch das Fremde unter einem ständigen Wandel von persönlichen und gesellschaftlichen Paradigmen, die an Wert- und Normvorstellungen des Selbst geknüpft sind.

Wird der Begriff *fremd* indessen weitergedacht und im Bereich des politischen Felds situiert, so kulminieren die Berührungspunkte in Form „der Ausarbeitung einer >>Gesellschaftstheorie der Nation und des Nationalen<< (...) Nation und Demokratie bilden die Orte und die Formen, wo der Prozeß der Exklusion mit dem der Inklusion konfrontiert wird, d. h. wo Gesellschaft auf ihre selbstgezogenen Grenzen trifft.“⁹

Dieser Kreislauf begründet, warum vor allem die Wirksamkeit und Faszination rund um den Begriff *fremd* im politischen Kontext derart brisant und weitläufig ausfallen können. Je nach Auslegung und Interpretation wird er gesellschaftlich immer auch als Projektion individueller Wünsche, Hoffnungen und Befürchtungen¹⁰ eingesetzt.

Im Verfremden steckt nun aber etwas Überraschendes, gar Positives. Im Zuge der Verfremdung werden „durch künstlerische Verfahrensweisen, die gewohnte[n] Darstellungs- und Bedeutungszusammenhänge [aufgelöst, um] neue Wahrnehmungen und Erkenntnismöglichkeiten“¹¹ frei zu legen. Der Ursprung dieses Verfahrens kann bis ins antike griechische Theater zurückverfolgt werden. Daher erweist sich ein Blick auf den Wandel des Begriffs hin zu seiner heutigen literarischen Tiefe und Bedeutung als aufschlussreich und sinnvoll für die Untersuchung.

1.2.1. Historisches zur Verfremdung: De omnibus dubitandum

Der cartesianische Grundsatz „de omnibus dubitandum“ (dt.: An allem ist zu zweifeln.) bietet sich aus historischer Sicht als literaturtheoretische und philosophische Leitlinie vorteilhaft an. So fand er als Maxime der griechischen Skeptiker vor allem in der Philosophie der Aufklärung, als auch im dialektischen Materialismus bei Marx seine wiederkehrende Verwirklichung. Der Akt des Zweifels als Nährboden von greifbarer Gesellschaftskritik und Ironie soll hieran als Indikator in weitem Sinne für die Herausbildung der *Verfremdung* als literarisches Gestaltungsmittel verstanden werden.¹²

Georg Friedrich Wilhelm Hegel beschreibt mit dem Ausdruck „Ironie“ bei Sokrates und Aristophanes einen Zustand, der in der Gegenwart durchaus mit dem Vorgang der

⁹ Bielefeld, Ulrich: Exklusive Gesellschaft und inklusive Demokratie. Zur gesellschaftlichen Stellung und Problematisierung des Fremden. In: Janz, Rolf-Peter (Hrsg.): *Faszination und Schrecken des Fremden*.

1. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001, S. 19-51, hier S. 24.

¹⁰ Vgl. Janz, Rolf-Peter: Einleitung. S. 8.

¹¹ Primavesi, Patrick: Verfremdung. In: Fischer-Lichte, Erika (u.a.) (Hrsg.): *Metzler Lexikon Theatertheorie*.

2. aktualisierte und erw. Auflage, Stuttgart (u.a.): Metzler, 2014, S.401-403, hier S. 401.

¹² Vgl. Helmers, Hermann: Einleitung. In: Helmers, Hermann (Hrsg.): *Verfremdung in der Literatur*. (Wege der Forschung, 551). Darmstadt: Wiss. Buchges., 1984, S. 1-31, hier S. 2f.

Verfremdung im gesellschaftskritischen Sinn gleich zu setzen ist. Dabei reiht er jene „Ironie“ ebenso in den Bereich der Komik als ästhetische Kategorie ein.¹³

„(Alle Dialektik läßt das gelten, was gelten soll, als ob es gelte, läßt die innere Zerstörung selbst sich daran entwickeln, - allgemeine Ironie der Welt.) (...) Die Ironie ist das Spiel mit allem; dieser Subjektivität ist es mit nichts mehr Ernst, sie macht Ernst, vernichtet ihn aber wieder und kann alles in Schein verwandeln. Alle hohe und göttliche Wahrheit löst sich in Nichtigkeit (Gemeinheit) auf; aller Ernst ist zugleich nur Scherz.“¹⁴

Anhand der Beschreibung der Wirkung des Begriffs wird bei Hegel deutlich, wie konkret das Aufzeigen von Widersprüchen, die Auflösung des Ist-Zustands und die Zerstreuung des Individuums über die Ironie verhandelt werden. In dieser Tradition lässt sich in weiterer Folge der dänische Philosoph Søren Kierkegaard verorten.

Inspiriert von Hegels Abhandlung über Sokrates, weitete er den Begriff der Ironie auf ein allgemeingültiges Weltbild aus. Kierkegaards Dissertation *Über den Begriff der Ironie mit ständiger Rücksicht auf Sokrates* konkretisiert dieses Naheverhältnis von Ironie und Gesellschaftskritik, indem er diesem Zustand eine historische Gültigkeit zuspricht¹⁵:

„(...) daß die Ironie sich nunmehr nicht mehr länger wider diese oder jene einzelne Erscheinung kehrt, wider ein einzelnes Daseiendes, sondern daß *das gesamte Dasein* dem ironischen Subjekt fremd und dieses wiederum dem Dasein fremd geworden ist, daß das ironische Subjekt selber, indem die *Wirklichkeit* für es ihre Gültigkeit verloren hat, in gewissem Maße zu etwas Unwirklichem geworden ist. Das Wort >>Wirklichkeit<< indes muß hier fürs Erste im Sinne der geschichtlichen Wirklichkeit genommen werden, will heißen, der zu einer gewissen Zeit unter gewissen Verhältnissen gegebenen Wirklichkeit.“¹⁶

Tatsächlich greifbar wird der Begriff *Verfremdung* mit Viktor Šklovskijs Bezeichnung *ostranenie*, die aus dem Russischen mit „Seltsammachung“ übersetzt werden kann. Dieser Terminus kann auf seine Aufsätze *Die Kunst als Verfahren* und *Kunst als Kunstgriff* aus dem Jahr 1917 zurückgeführt werden.¹⁷ Die Kunst wird hierbei als Ästhetik erkannt, die „ein Empfinden, das Sehen und nicht nur Wiedererkennen ist“¹⁸ ermöglicht und „richtet sich gegen den Automatisierungsprozess der Wahrnehmung, um eine erhöhte Aufmerksamkeit für die Gegenstände zu erzwingen.“¹⁹ Zur Bewerkstelligung dieser Wirkung benötigt es nach Šklovskij zwei sogenannte „Kunstgriffe“: „die Verfremdung der

¹³ Vgl. Helmers, Hermann: Einleitung. S. 5f.

¹⁴ Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (Red. Moldenhauer, Eva; Michel, Karl Markus): *Werke in zwanzig Bänden. 18: Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1971, S. 460.

¹⁵ Vgl. Helmers, Hermann: Einleitung. S. 8.

¹⁶ Kierkegaard, Søren: *Über den Begriff der Ironie. Mit ständiger Rücksicht auf Sokrates*. Düsseldorf (u.a.): Diederichs, 1961, S. 255, (Orig. *Om Begrebet Ironi med stadigt Hensyn til Socrates*. Griechisches Motto, Kopenhagen, 1841). Anm. d. Verfasserin: Hervorhebg. im Original.

¹⁷ Vgl. Von Bernstorff, Wiebke: *Verfremdung*. In: Burdorf, Dieter (Hrsg.) (u.a.): *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. 3., völlig neu bearb. Auflage, Stuttgart (u.a.): Metzler, 2007, S. 801.

¹⁸ Šklovskij, Viktor: *Theorie der Prosa*. Frankfurt am Main: Fischer, 1966, S. 13, (Orig. *O teorii prozy*. Federcija, Moskau, 1925).

¹⁹ Von Bernstorff, Wiebke: *Verfremdung*. S. 801.

Dinge und die Komplizierung der Form“²⁰. Dichtung und Prosa sind darauf angewiesen Bilder zu schaffen, die eine Wirkung erreichen, als ob das Beschriebene zum ersten Mal auf diese Art und Weise erfasst werden kann.²¹

Entscheidend jedoch für die weitere Entwicklung der Verfremdungstheorie wird in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Explikation Bertolt Brechts.

Das Verfremdungsverfahren nach Brecht meint „Position zu beziehen“²², aus der Distanz, also Ferne, wird die Darstellung erst erkennbar und ein Denkprozess abseits der Illusion möglich. Denn „Verfremden setzt voraus, den Blick zu schärfen.“²³

In *Verfremdungseffekte in der chinesischen Schauspielkunst* beschreibt Brecht die einzelnen Momente der Verfremdung bei chinesischen Artisten. Diese umfassen u.a. die Abschaffung der vierten Wand, die Selbstentfremdung des Künstlers durch die Selbstbetrachtung, das Spiel zwischen Mimik und Gestik, als auch die sogenannte Durchkältung des Schauspielers durch die Distanz zur Figur.²⁴

Ein Auszug aus *Dialektik und Verfremdung* aggregiert einschlägige Thesen Brechts und wird an dieser Stelle für ein breiteres Verständnis dem Terminus gegenüber angeführt:

- „1. Verfremdung ist ein Verstehen
(verstehen – nicht verstehen - verstehen), Negation der Negation.
2. Häufung der Unverständlichkeiten, bis Verständnis eintritt
(Umschlag von Quantität und Qualität).
3. Das Besondere im Allgemeinen
(der Vorgang in seiner Einzigartigkeit, Einmaligkeit, dabei typisch).“²⁵

1.2.2. Der V-Effekt

Der sogenannte Verfremdungseffekt (V-Effekt) bildet nun das technische Verfahren zur Herstellung der Verfremdung. „Verfremden heißt Zeigen (...) Das Bild zum Vorschein zu bringen, indem man den Zuschauer darüber unterrichtet, dass das, was er sieht, nur eine lückenhafte Ansicht und nicht das Ganze ist, jene Sache selbst, die das Bild darstellt.“²⁶

Der V-Effekt wird aber nicht nur vom Schauspieler umgesetzt, sondern kann auf sämtliche Ebenen der Darstellung adaptiert werden. „Zum Einsatz kommen anachronistische, sprachliche, rhetorische und literarische Formen (z.B. Parabeln) und Schauplätze (z.B.

²⁰ Šklovskij, Viktor. *Theorie der Prosa*. S. 13.

²¹ Vgl. Ebd. S.14.

²² Didi-Huberman, Georges: *Das Auge der Geschichte I. Wenn die Bilder Position beziehen*. Paderborn (u.a.): Fink, 2011, S.78, (Orig. *Quand les images prennent position. L'oeil de l'histoire, I*. Les Éditions de Minuit, Paris, 2009).

²³ Ebd. S.78.

²⁴ Vgl. Brecht, Bertolt: *Gesammelte Werke in 20 Bänden. 16.Schriften zum Theater 2*. 2. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976, S. 620-622.

²⁵ Brecht, Bertolt: *Gesammelte Werke in 20 Bänden. 15.Schriften zum Theater 1*. 2. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976, S. 360.

²⁶ Didi-Huberman, Georges: *Das Auge der Geschichte I*. S. 79.

China), zugleich der Einsatz verschiedener Medien (Musik, Film, Bühnenbild, Schautafeln).²⁷

Vor allem in der Kunst konstituiert Brecht durch seine Reflexionen und Forderungen eine intensive Idee über das epische Theater, jenes das die Unterhaltung und die Belehrung in Konflikt zueinander setzt und stetig auf ein kognitives Umdenken besteht.²⁸ Zentral ist dabei die Konsequenz der Historisierung im V-Effekt. So wird das Vergangene als bereits vollkommen Vergängliches vorgeführt, gleichzeitig das Gegenwärtige im Jetzt als zukünftig Vergangenes entlarvt. Damit schwingt auch das politische Moment der Veränderung bzw. die Möglichkeit einer Verwerfung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse mit.²⁹

Letztendlich ist in Brechts Verfremdungstheorie ein Historisieren mit eingeschrieben, in dem „die Gesellschaft ihren Zustand als historisch und verbesserbar betrachtet. Die echten V-Effekte haben kämpferischen Charakter.“³⁰

1.2.3. *fremd und Verfremdung* bei Elfriede Jelinek

Die Autorin wendet in ihren Texten unentwegt Verfremdungsmodi an. Im Sinne des Brecht'schen Zeigens als Verfremdungsverfahren arbeitet sie sich an historischen Zwischenräumen auf und ab, stellt gesellschaftliche Normen dialektisch aus und nutzt die Vieldeutigkeit der geschriebenen Sprache als Spiegelbild des Einzelnen. Dabei wird mit den Automatismen der Leser*innen gebrochen, um in der Tradition der Verfremdung die Realität in einem neuartigen Schein des Seins zu erblicken. Gleichzeitig werden aber auch die Konditionen des Fremden durch das Verfahren der Verfremdung hinterfragt, folglich in welcher Form und zu welchen Bedingungen jemand oder etwas als schier fremd stigmatisiert werden kann.

Ein greifbares Instrument der Verfremdung stellt auch bei Jelinek die Ironie dar. Diese drückt sich im Schreibverfahren der Autorin in einer breitgefächerten, eigenwilligen, satirischen und gleichzeitig genau präzisierten Komik aus. „Zur Entlarvung dient eine spezifische Form doppeltcodierter Komik, welche mit Mitteln wie der Hyperbolik,

²⁷ Delabar, Walter: Verfremdungseffekt. In: Burdorf, Dieter (Hrsg.) (u.a.): *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. 3., völlig neu bearb. Auflage, Stuttgart (u.a.): Metzler, 2007, S. 801-802, hier S. 802.

²⁸ Vgl. Brecht, Bertolt: Über experimentelles Theater. In: Hecht, Werner (u.a.) (Hrsg.): *Bertolt Brecht Werke. Bertolt Brecht Schriften 2, Schriften 1933-1942, Teil 1*. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993, S. 540-561, hier S. 540.

²⁹ Vgl. Knopf, Jan: Verfremdung. In: Hecht, Werner (Hrsg.): *Brechts Theorie des Theaters*. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1986, S. 93-141, hier S. 108f.

³⁰ Brecht, Bertolt: *Gesammelte Werke in 20 Bänden. 16. Schriften zum Theater 2*. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1967, S. 706.

Sprachspiel, Parodie operiert.³¹ Diese Verfremdungsästhetik der Autorin kann daher exemplarisch für die Weiterentwicklung des Terminus *Verfremdung* herangezogen werden.

1.3. Zum Werk: *Die Schutzbefohlenen*

Der Theatertext *Die Schutzbefohlenen* befand sich auf der Homepage der Autorin elfriedejelinek.com und war unter der Rubrik „Aktuelles“, „Archiv“ und „Theatertexte“ katalogisiert. Im Frühjahr 2018 wurden sowohl das Stück, als auch seine Erweiterungen von der Webseite entfernt. Mit 23. Oktober 2018 erscheint das Stück unter dem Titel *Die Schutzbefohlenen. Wut. Unseres: Theaterstücke* als Hardcover und E-Book über den Rowohlt Verlag.³² Ein Stückabdruck ist bisher lediglich in der deutschen Zeitschrift *Theater heute*, in der Juli-Ausgabe des Jahres 2014, vorzufinden.³³ Als Hörbuch veröffentlichte der Verlag belleville, unter der Regie von Leonhard Koppelman, in Koproduktion mit dem Österreichischen und Bayrischen Rundfunk, *Die Schutzbefohlenen* ebenso im Jahr 2014.³⁴ Zwei Jahre später folgten die Fortschreibungen *Coda* und *Appendix*.³⁵

Der Text ist im Zusammenhang mit der Produktion *Kommune der Wahrheit. Wirklichkeitsmaschine* unter der Regie von Nicolas Stemmann als Koproduktion des Thalia Theaters Hamburg und der Wiener Festwochen verfasst worden, jedoch in dieser Inszenierung nicht zur Aufführung gekommen.³⁶

Die Urlesung fand am 21. September 2013 bei freiem Eintritt in der St. Pauli Kirche in Hamburg statt, in Kooperation mit dem Thalia Theater und der St. Pauli Kirche, als auch unter der Mitwirkung von 80 Flüchtlingen, die in dem bereits genannten Gotteshaus zu diesem Zeitpunkt beherbergt worden waren.³⁷ Am 14. Juni 2013 erschien die erste Fassung des Stücks auf ihrer Homepage. Diese wurde bis zum 29. September 2015 mehrmals

³¹ Hayer, Björn: Wiener Schmä. Zur Komik in der österreichischen Literatur: Ödön von Horváth – Thomas Bernhard – Elfriede Jelinek. In: Diekmannshenke, Hans-Joachim; Neuhaus, Stefan (u.a.) (Hrsg.): *Das Komische in der Kultur*. (Dynamiken der Vermittlung – Koblenzer Studien zur Germanistik, 1), Marburg: Tectum Verlag, 2015, S. 295-310, hier S. 295.

³² Vgl. Rowohlt Verlag: *Die Schutzbefohlenen. Wut. Unseres*. In: [rowohlt.de](http://rowohlt.de/rowohlt.de/hardcover/elfriede-jelinek-die-schutzbefohlenen-wut-unseres.html). [rowohlt.de/hardcover/elfriede-jelinek-die-schutzbefohlenen-wut-unseres.html](http://rowohlt.de/rowohlt.de/hardcover/elfriede-jelinek-die-schutzbefohlenen-wut-unseres.html), 2018, Zugriff: 13.06.2018.

³³ Vgl. Theater heute: Das Stück. *Die Schutzbefohlenen*. In: *Theater heute*. 7/2014, S. 3-19.

³⁴ Vgl. ARD Mediathek: Elfriede Jelinek: *Die Schutzbefohlenen*. In: ardmediathek.de/radio. ardmediathek.de/radio/H%C3%B6rspiel-Pool/Elfriede-Jelinek-Die-Schutzbefohlenen/Bayern-2/Audio-Podcast?bcastId=7263856&documentId=38309968, 20.01.2016, Zugriff: 15.01.2017.

³⁵ Vgl. Bayern 2: *Die Schutzbefohlenen Coda/Appendix*. In: br.de/radio/bayern2/index.html. br.de/radio/bayern2/inhalt/hoerspiel-und-medienkunst/jelinek-schutzbefohlenen-hoerspiel-100.html, 04.07.2016, Zugriff: 27.04.2017, (Stand: 12.02.2018).

³⁶ Vgl. Schreiber, Falk: Ein Dach über dem Kopf. *Die Schutzbefohlenen* – Das Hamburger Thalia präsentiert einen Jelinek-Text unter verschärften Umständen. In: nachtkritik.de. nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=8536:die-schutzbefohlenen-das-hamburger-thalia-praesentiert-einen-jelinek-text-unter-verschaerften-umstaenden&catid=37:thalia-theater-hamburg&Itemid=40, 21.09.2013, Zugriff: 27.11.2016.

³⁷ Vgl. Thalia Theater: Stückearchiv. *Die Schutzbefohlenen*. In: thalia-theater.de. thalia-theater.de/h/archiv_35_de.php?play=967, 2013, Zugriff: 18.11.2016.

überarbeitet und weiterentwickelt. Darüber hinaus folgten textuelle Ergänzungen, die als eine Art Unterkapitel von *Die Schutzbefohlenen* fungieren. Sie sind im Zeitraum September 2015 bis April 2016 anzusiedeln und lauten chronologisch wie folgt: *Appendix*, *Coda*, *Epilog auf dem Boden* und *Philemon und Baucis*³⁸.

Der Theatertext *Die Schutzbefohlenen* wird für die nachstehende Analyse im Rahmen der beiden Begriffsfelder herangezogen, da sein Hauptaugenmerk das breite Themenfeld der Flüchtlings- und Migrationssituation aufgreift und verarbeitet. In diesem Kontext kann *fremd* nicht mehr nur als fremdenfeindlich, anders, distanziert oder fremdeln übersetzt werden, sondern muss viel weiter in Richtung einer gesellschaftskritischen, als auch historischen Form der Dialektik der Gegenwart erkannt und in seiner Flüchtigkeit ausgelotet werden. In der Tradition der Autorin stellt das Sprechen als ostentativer Akt diese fortwährende Wechselwirkung immerzu aus: „Daß das Jetzt vernichtet wird, unaufhörlich, das interessiert mich!, denn was jetzt gesagt wird, ist einen Augenblick später schon ewig, wenn auch nicht für die Ewigkeit, gesagt worden.“³⁹

2. Textstruktur

Für die Annäherung an die Theatertexte Jelineks gilt es, in neuen Kategorien zu denken. So ersetzen die sogenannten „Sprachflächen“ jegliche Form von Dialog und fordern damit eine Neuordnung und -orientierung im theaterkontextuellen Verständnis heraus. Die Entwicklung der Textstruktur folgt einer eigenwilligen Ordnung, die im weiteren Verlauf in Montage und Anordnung, Bildmaterial, Regieanweisung und Danksagung unterteilt, gesondert betrachtet und in ihrem Spezifikum erfasst werden möchte. Besonders der Frage nach einer übergeordneten Organisation in ihrem Schreibverfahren soll in diesem Abschnitt nachgegangen werden: Können wiederkehrende Verfahren in der Textbeschaffenheit als fassbare Charakteristika der Autorin subsumiert werden? Wo finden strukturelle Verschiebungen statt, oder welche Bedeutung können konkreten Maßnahmen in der Gliederung der „Textflächen“ zugeschrieben werden?

Wie zuvor bereits angeführt, ist das Werk *Die Schutzbefohlenen* Teil der öffentlichen Homepage Jelineks gewesen, welche sie als unmittelbaren Distributionskanal ihrer Theaterstücke, als auch anderer Arbeiten wie Notizen, Texte zur Musik oder Politik und Gesellschaft und vielem mehr, nutzt. Die anschließenden Beobachtungen und Resultate stützen sich auf die genannte Homepage und die darin veröffentlichten Inhalte.

³⁸ Jelinek, Elfriede: Theatertexte. In: *elfriedejelinek.com*, Zugriff: 05.10.2016.

³⁹ Jelinek, Elfriede: *Es ist Sprechen und aus*. *elfriedejelinek.com/fachtung.htm*, datiert mit 15.11.2013, Zugriff: 07.11.2016.

2.1. Montage und Anordnung

Die Substanz ihrer Werke wird oft als „Collage“⁴⁰ bezeichnet. Jedoch entsteht nicht nur ein neues Ganzes aus ihrer Technik der Montage, die Autorin schafft vielmehr ein universales Aufzeigen der Gemeinsamkeiten und Verbindungen in einem überdimensionalen Zeit- und Raumverständnis. Ungeachtet dessen bestehen die einzelnen Fragmente trotz alledem eremitisch für sich selbst und können gerade deshalb nicht schlechthin als ein in sich geschlossenes Ganzes erfasst werden. Es wird zwar der Jelinek'sche Bezug für den*die Leser*in hergestellt, dieser verbleibt aber in einem offenen Gedankenraum, der diverse Interpretationsmöglichkeiten und individuelle Auslegungen zulässt. Die Konsistenz des Textes läuft dabei auseinander, bleibt fließend und kann nicht in sich abgeschlossen betrachtet werden. Infolgedessen liegt keine eindeutige, einzige und klare Form der Übersetzung Jelineks Textflächen vor. Dafür gestalten sich ihre Werke als zu aufgeschlossen, freimütig und geradeheraus. Passend dazu wird ein Auszug aus den Dankesworten der Autorin zur Verleihung des „Mühlheimer Dramatikerpreises 2011“ für das Stück *Winterreise* angeführt:

„Ich möchte noch ein Wort dazu sagen, daß der Text [Anm. *Winterreise*] so oft als ‘Collage’ bezeichnet wird. Das ist er nicht. Wie immer verwende ich bloß einzelne Zitate, um dem Stillstand etwas wie Türen einzubauen, Dreh- und Angelpunkte aus einer fremden Sprache, nicht Fremdsprache, an die ich mich dann wieder mit meiner eigenen Sprache andocke (auch dieser Vorgang ist kein dynamischer, weil nichts bei mir dynamisch abläuft, im Gegenteil, das, was an etwas anderes angekoppelt wird, muß vorher auch stillhalten, sonst finde ich Öse und Haken nicht, und wenn ich sie endlich fände, wäre meine Hand zu unruhig, ich brächte sie nie im Leben zusammen, die beiden Teile, die füreinander bestimmt sind; es muß bei mir immer alles stillhalten, sonst fasse ich es buchstäblich nicht, und die Bewegung kommt von etwas und einem anderen).“⁴¹

An dieser Stelle wird ablesbar, welche Aufgaben die einzelnen Elemente in ihrer Position innehaben. Auf diese Weise setzen sie in ihrem Moment des „Andockens“ einen Prozess in Gang. Der Stillstand kann hierbei als eine Art gegenwärtiger Zustand des Weltgetriebes gesehen werden. So arbeitet sich der Textgegenstand an diesen vielen Situationen ab, die die Autorin einfängt, literarisch umformt und sprachlich freilegt. Die Texte „entblößen faschistischen Populismus; verweisen auf Ausgeliefertsein und Selbst-Auslieferung an kapitalistische Machtstrukturen; denunzieren patriarchalische Gewalt; stellen die ganz

⁴⁰ Vgl. Brenner, Eva: Elfriede Jelinek – Eine Autorin fürs Theater? Diskussion mit Eva Brenner (Wien), Hilde Haider-Pregler (Wien) und Emmy Werner (Wien), moderiert von Pia Janke. In: Janke, Pia (Hrsg.): „ICH WILL KEIN THEATER“. *Mediale Überschreitungen*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 3), Wien: Praesens-Verl., 2007, S. 178-196, hier S.178.

⁴¹ Jelinek, Elfriede: *Fremd bin ich*. elfriedejelinek.com/fmuellh11.htm, datiert mit 28.07.2011, Zugriff: 08.08.2016.

gewöhnliche Massenverdummung erbarmungslos an den Pranger.“⁴²

Doch sind diese Stimmen der sozialen Umgebung, der vergessenen Toten und existenzialistischen Fragen der Gesellschaft tatsächlich greifbar für den*die Leser*in? Die Autorin arbeitet ohne konkrete Personenzuweisungen, wie bei *FaustIn and out*, wo diverse Abwandlungen der Sprechinstanzbenennungen *GeistIn* und *FaustIn* das Schriftwerk augenfällig gliedern. Auch spezifische Absatzgliederungen wie in ihrem Stück *Kein Licht*, bei welchem sie die Buchstaben *A* und *B* dafür verwendet, sind nicht vorzufinden. Wie also kann dieser überwältigende Wortschwall eine Ordnung in seiner repetitiven Konsistenz finden?

Was im Lesefluss und spätestens nach mehrmaligem Studieren der Textzusammenstellung auffällt, ist der sachbezogene Fokus im Inhalt der einzelnen Absätze. Darin wird ein bestimmender Aspekt der unterschiedlichen Themengebiete besonders konsequent und sprachintensiv aufgegriffen. Jedoch geschieht dies im Verfahren der Verschmelzung bereits vorhandener Sprachflächen oder in Beisetzung neuer Themenfelder und Momente. Der folgende Auszug eines vergleichbar kurzen Absatzes im Werk *Die Schutzbefohlenen* soll diese Argumentation unterstützen:

„Wir sind ja viele, aber gleichzeitig wenige, wir sind das Rinnsal, das später dann aus dem Tiefkühlwagen rinnt, wenn wir endlich erfroren sind und dann wieder auftauen, geschleppt, gewaschen, nein, das nicht, aber geschleudert auf der Autobahn zwischen schönen Aufbauten Ihrer Kultur, immer höher, immer weiter, dem Lärmschutz dienend, nicht unserem Schutz, das wäre doch nicht nötig gewesen!, Bauten aufzustellen, die wir nicht sehen, na sowas, dieses Auto hat überall Wände, man kann nicht rausschauen, man sieht nichts, gar nichts, und doch, wir sind so viele, und doch, man sieht auch umgekehrt uns nicht, man setzt sich für einen Einsatz ein, aber für uns nicht, denn ja, hier steht es geschrieben, in diesem heiligen Buch steht geschrieben, ich bin Gott, dein Herr, nein, ich bin dein Gott, dein Herr, nein, der auch nicht, du sollst an einen Gott glauben, na ja, aber an welchen? (...) Ich bin der Anfang, der schuf, Himmel und Erde, Verzeihung, das Wasser natürlich auch!, das wird noch gebraucht, das brauchen wir fürs nasse Grab, so wird es auch gern genannt von denen, die in Wegrichtung Ertrinken unterwegs sind, wir schaffen das!, wir schaffen das jetzt sogar noch besser. Denn unser schönes Meer, auf das wir uns so verlassen hatten, ist jetzt weg, mare nostrum, das ist jetzt fort und abgeschafft.“⁴³

Wie an dieser Stelle deutlich zu erkennen ist, herrscht in der Textpassage ein Ineinandergreifen unterschiedlicher Quellen und Themengebiete. Einerseits wird auf heilige Schriften wie dem 1. Buch Mose oder auf die zehn Gebote des Alten Testaments oder auch auf den Ausspruch der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel „Wir schaffen das!“ verwiesen, andererseits wird beispielsweise auch die Operation „mare nostrum“ thematisiert. In der Komposition der textuellen Ebenen gestaltet sich jedoch der Verweis

⁴² Leiprecht, Helga: Die elektronische Schriftstellerin. Zu Besuch bei Elfriede Jelinek. In: *Du. Die Zeitschrift der Kultur*. Nr. 700, Oktober 1999, S. 2-51, hier S. 2.

⁴³ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*. elfriedejelinek.com/fschutzbefohlene.htm, datiert mit 14.06.2013/ 08.11.2013/ 14.11.2014/ 29.09.2015, Zugriff: 30.08.2016.

auf den Tod von 71 Flüchtenden auf der Ostautobahn A4 im Sommer des Jahres 2015⁴⁴ fortlaufend als vordergründige Stimmenfläche des ausgewählten Absatzes.

Die Autorin greift damit ein Ereignis auf, dessen folgeschwerer Verlauf sich ins kollektive Gedächtnis der Gesellschaft eingebrannt hat. In dem diese literarische Markierung mehrmals wiederaufgegriffen wird, setzt sie einen konkreten Schwerpunkt im Textabschnitt. Eine solche „De-Zentrierungs-dramaturgie“⁴⁵ arbeitet immer auch mit einer „Verfremdungsstrategie ästhetischer Gewalt“⁴⁶, die sich nachhaltig im Gedankenkonstrukt der Leser*innen einprägt. Dieses Schema gleicht einem eng gesponnenen Netz, das sich reflexiv in seine einzelnen Fäden ausziehen und immer wieder alternativ verknüpfen lässt. Einem solchen Prozess ist es auch zuzuschreiben, dass der Text durch seine Komplexität auffällt, letztendlich aber in seinem Ausgang eine Form der sachbezogenen Verdichtung erfährt.

Bärbel Lücke beschreibt im Gespräch mit Christian Schenkermayr anlässlich Jelineks 60. Geburtstags den Theatertext *Bambiland* als „fortlaufenden Prosatext“, verweist aber auch auf seine essayistischen Züge. Sie hebt dabei den Verzicht des aristotelischen Theaters hervor.⁴⁷ Diese Beobachtungen können gleichermaßen auf das Werk *Die Schutzbefohlenen* übertragen werden. In seiner Konsistenz verweigert der Text jede Form herkömmlicher Theatertextstrukturen. So schreibt die Autorin diese sogenannten Theatertexte, verweist aber genauso selbstverständlich in *Ich möchte seicht sein*, dass sie die Institution Theater als solche gezielt verweigert:

„Ich will keine fremden Leute vor den Zuschauern zum Leben erwecken. Ich weiß auch nicht, aber ich will keinen sakralen Geschmack von göttlichem zum Leben Erwecken auf der Bühne haben. Ich will kein Theater.“⁴⁸

Damit definiert sie diese kulturelle Einrichtung für sich völlig neu. Das zunächst „seicht“ wirkende, bloß an der Oberfläche kratzende, entwickelt sich in Jelineks Werk zu politischen Statements, radikalen Forderungen und spannenden Blickfeldern:

„Jelinek [hat] eine Ästhetik entwickelt, die mit dem traditionellen Theater nicht kompatibel ist. Sie will es sprengen (...) Sie [Anm. die Inszenatoren] zeigen die Inkommensurabilität, sie zeigen die Grenzen auf. Dort, wo sie am weitesten gehen, wie Schleef im *Sportstück* oder manchmal auch Stemmann in *Das Werk*, sich am weitesten von den traditionellen

⁴⁴ Vgl. ORF Burgenland: 71 Flüchtlinge im Schlepper-Lkw gestorben. In: burgenland.orf.at/news/2728689/, 28.08.2015, Zugriff: 05.09.2016.

⁴⁵ Heimböckel, Dieter: „dem gesunden humor mit terror begegnen“. Zur De-Zentrierungs-dramaturgie Elfriede Jelineks. In: Bloch, Natalie; Heimböckel, Dieter (Hrsg.): *Elfriede Jelinek. Begegnungen im Grenzgebiet*. (Kleine Reihe. Literatur – Kultur – Sprache. 8), Trier: WVT, Wiss. Verl. Trier, 2014, S. 7-26, hier S. 11.

⁴⁶ Heimböckel, Dieter: „dem gesunden humor mit terror begegnen“. S. 11.

⁴⁷ Vgl. Lücke, Bärbel: Inge Arteel und Bärbel Lücke im Gespräch mit Christian Schenkermayr (Wien). Textgebilde – Bilderwelten. *Bambiland und Babel* im Spannungsfeld von „Autorfunktion“ und Inszenierungspraxis. In: Janke, Pia (Hrsg.): „*ICH WILL KEIN THEATER*“. *Mediale Überschreitungen*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 3), Wien: Praesens-Verl., 2007, S. 100-108, hier S.100.

⁴⁸ Jelinek, Elfriede: *Ich möchte seicht sein*. elfriedejelinek.com/fseicht.htm, 1997, Zugriff: 10.09.2016.

Theaternormen weg bewegen, sodass man das Gefühl hat, jetzt wird der Guckkasten gesprengt (...) da wird es spannend.“⁴⁹

Dieser Effekt erklärt das Paradoxon bei Jelinek. Denn obwohl ihre Textbeschaffenheit auf den ersten Blick theaterfern, gar wohlüberlegt fremdartig wirkt, gestaltet sich genau dieses Verfahren offener und breitgefächerter denn je für jede Form der Theaterarbeit.

2.2. Bildmaterial

Dieser Abschnitt möchte konkret auf den Gebrauch von Bildern im Stück *Die Schutzbefohlenen* Bezug nehmen. Dabei werden vor allem die gewählte Position der einzelnen Darstellungen im Text, als auch ihr inhaltlicher Mehrwert innerhalb dieser Komposition untersucht.

Grundsätzlich ist in diesem Zusammenhang anzumerken, dass die Autorin häufig Illustrationen verschiedener Gattungen wie Zeichnungen, Fotografien oder Gemälde als eine Form der Einführung und/oder auch Begleitung für ihre Arbeit heranzieht. Ersteres kann beispielhaft in Werken wie *Ich liebe Österreich*, *Rosamunde*, *SCHATTEN (Eurydike sagt)*, *Bambiland* oder *Wut* vernommen werden. Oftmals folgen aber ein oder mehrere Absätze, bevor die erste Abbildung von dem*der Leser*in zu vernehmen ist, wie zum Beispiel bei *FaustIn and out*, *Nach Nora* oder *Das Licht im Kasten*. Dass eine einzige Abbildung als Finale wie bei *Präsident Abendwind* verwendet oder auch gänzlich auf darstellendes Material verzichtet wird, ist aber ebenso in ihren Werken gegeben.⁵⁰

Das erste von fünf Bildern im Theatertext *Die Schutzbefohlenen* stellt als einziges keine neuzeitliche Fotografie dar. Es ist die Darstellung mit dem Titel *Twenty-eight fugitives escaping from the eastern shore of Maryland*. Ihr Graveur John Osler erstellte den Holzstich⁵¹ im Jahr 1857⁵². Im Zuge der Recherche tritt besonders häufig der Name William Still auf. Dieser verwendete jene Abbildung in seinem 1872 publizierten Werk *The Underground Railroad*.

Als erster Afroamerikaner, der auch bei dem gleichnamigen Netzwerk *The Underground Railroad* aktiv gewesen war, verfasste Still ein Buch über die Zustände der Sklaverei in den Vereinigten Staaten von Amerika des 19. Jahrhunderts. Anhand von persönlichen

⁴⁹ Brenner, Eva: Elfriede Jelinek – Eine Autorin fürs Theater? S. 181.

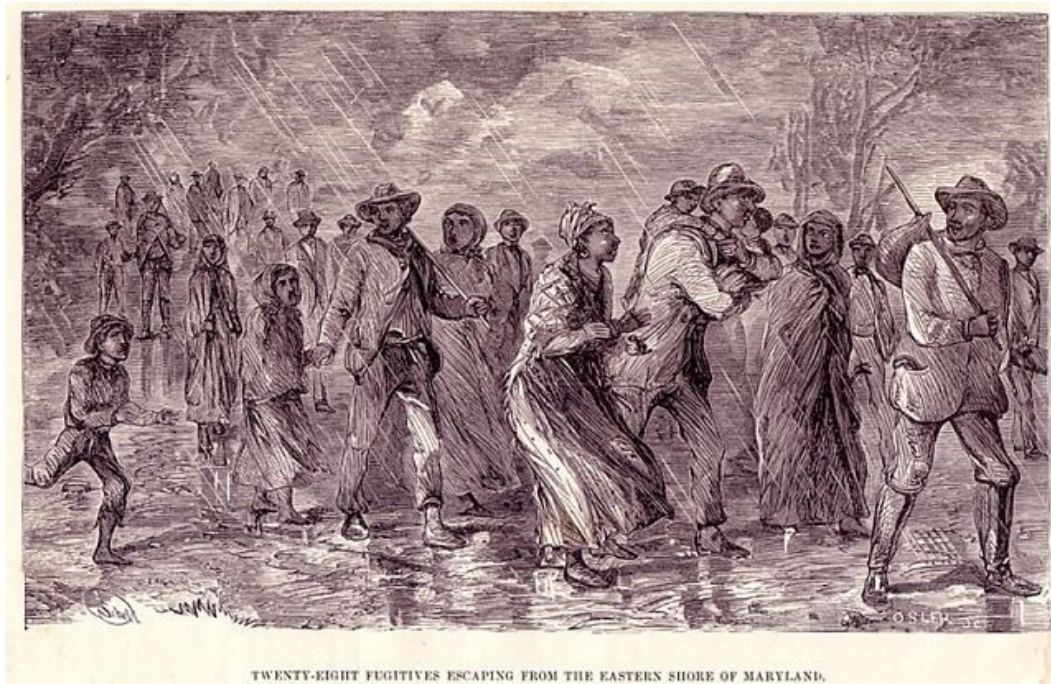
⁵⁰ Vgl. Jelinek, Elfriede: Theatertexte.

⁵¹ Vgl. Library of Congress: Fugitives escaping from the eastern shore of Maryland. In: loc.gov/pictures/item/2002698205/, Zugriff: 15.10.2016.

⁵² Vgl. House Divided Project. The Civil War Research Engine at Dickinson College: Twenty-eight fugitives escaping from the eastern shore of Maryland, October 28, 1857. In: hd.housedivided.dickinson.edu/. hd.housedivided.dickinson.edu/node/18721, o.J., Zugriff: 16.10.2016.

Schicksalen ehemals versklavter Afrikaner, dokumentierte Still den Weg über die gefährliche Flucht zur vielversprechenden Freiheit.⁵³

Abb. 1: Osler, John: „Twenty-eight fugitives escaping from the eastern shore of Maryland“.



Quelle: Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.⁵⁴

Mit der Wahl der ersten Abbildung beweist die Autorin Jelinek ihre Form der Inklusion und Verschränkung weltgeschichtlicher Zeugnisse, die im Verlauf ihres Werkes thematisch weiter ausgedehnt werden. Vergleichbar mit Evelyn Annuß' Ausführungen zu Allegorie und Bildzitat in Jelineks *Der Tod und das Mädchen I-V* schafft die Autorin durch die Platzierung dieser konkreten Illustration als Eröffnung des Textes eine symbolische Metaebene. Zwar wird hierbei kein Foto-Triptychon wie bei *Der Tod und das Mädchen V* angeführt, jedoch ist der Stimulans der gleiche. Jelineks Titel ist als „reflexive Inscriptio“⁵⁵ lesbar und weist in doppelcodierter Form auf die Thematik, an dieser Stelle auf die historische Fluchtmotivik, hin. So ergründet Annuß berechtigterweise die bestimmte Anwendung und optische Wirkung der gewählten Abbildungen. Derartig kann auch die gezielte Nutzung von Oslers Holzstich betrachtet werden. Optisch entscheidet sich Jelinek für ein Bild, das auf das darauffolgende Werk ständig rückverwiesen werden kann. Jedoch äußert sich hier das Zitat nicht in der greifbaren Wiedererkennung einer oder mehrerer

⁵³ Vgl. Turner, Diane D.: William Still's National Significance. In: [stillfamily.library.temple.edu/stillfamily/exhibits/show/william-still/historical-perspective/william-still---s-national-sig](http://stillfamily.library.temple.edu/stillfamily/library.temple.edu/stillfamily/exhibits/show/william-still/historical-perspective/william-still---s-national-sig), Zugriff: 16.10.2016.

⁵⁴ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

⁵⁵ Vgl. Annuss, Evelyn: Spektren. Allegorie und Bildzitat in Elfriede Jelineks *Die Wand*. In: Janke, Pia (Hrsg.): „ICH WILL KEIN THEATER“. *Mediale Überschreitungen*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 3), Wien: Praesens-Verl., 2007, S. 34-60, hier S. 35.

Personen, wie beispielsweise bei *Der Tod und das Mädchen V*, sondern konträr in der weder zeitlich noch physisch fassbaren Illustration unbekannter Körper des 19. Jahrhunderts. Damit kann Oslers Holzstich zwar ebenso die inhaltliche Konnotation mit dem darauffolgenden Text der Autorin zugesprochen werden, verstärkt wird hiermit aber die allgemeingültige Aussagekraft, die die Flüchtenden von damals, als Einleitung für das Stück von heute, tragen.

Abb. 2: Gruppe unbekannter Personen.



Quelle: Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.⁵⁶

Die zweite Darstellung folgt nach dem ersten Textabschnitt des Stücks. So wird dieser eingerahmt von Oslers Holzstich und der Farbfotografie, die deutlich kleiner im Format ausfällt als das vorangegangene Bild. Die Fotografie stellt eine kleine Gruppe anonymer Personen dar, die sich möglicherweise auf der Flucht befinden.

Auffällig ist hierbei, dass ein Dreiergespann von zwei Frauen und einem Mann jeweils ein Kleinkind in ihren Armen halten. Der Ausdruck ihrer Gesichter ist klar erkennbar, die Personen werden in ihrem Dasein individualisiert und ihre kulturelle Herkunft konstatiert. Die Fotografie versinnbildlicht damit ausdrucksstark die neuzeitige Darstellung und Vorstellung der Flucht im Vergleich zu Oslers Holzstich. Damit wird im Zuge der Narration auf der Bildebene klar in die gegenwärtige Wirklichkeit der Leser*innen eingegriffen.

Vier Absätze später wird dem*der Leser*in erneut ein Bildnis vor Augen geführt. Erstmalig ist ein physisch vertrauter und offensichtlich lokalisierbarer Ort dargestellt. Es handelt sich um die Votivkirche im 9. Wiener Gemeindebezirk. Zu erkennen sind Geflüchtete bei einer Pressekonferenzsituation im Inneren dieses Gotteshauses. Sie sitzen

⁵⁶ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

und stehen hinter einer Reihe von Tischen, auf denen Mikrofone unterschiedlicher Nachrichtenstationen aus dem Funk- und Fernsbereich aufgestellt sind.

Damit wird ihnen im Kontext der Refugee-Bewegung der Jahre 2012/13 auch sinnbildlich Gehör verschafft. Das Bild knüpft an einen gesellschaftspolitischen Moment an, in dem die Asylwerber Erneuerungen im österreichischen Asylsystem forderten, als auch Verbesserungen für das Aufnahmelager in Traiskirchen artikulierten.⁵⁷ Ikonographisch sind der zentrierte Altar, eine nahezu senkrechte Achsensymmetrie der seitlichen Säulenwände, sowie die starke Differenz zwischen den warmen Farbflächen im Hintergrund und den kühlen Tönen im Vordergrund hervorzuheben. Die Fotografie wirkt dadurch äußerst harmonisch und ausdrucksvoll in ihrer Komposition:

Abb. 3: Pressekonferenzsituation, Votivkirche, Wien.



Quelle: Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.⁵⁸

Das vierte Bild des Stücks geht ebenfalls auf die Situation des Protestcamps in der Votivkirche ein, jedoch wird im Vergleich zum vorangegangenen Bild ein völlig neuer Deutungsrahmen geschaffen. So ist auf dieser Abbildung, neben den Geflüchteten, auch Kardinal Christoph Schönborn erkennbar. Zudem befinden sich alle Asylsuchenden sitzend auf dem Kirchenboden. Der Ausdruck der Fotografie wirkt kühl und dunkle Farben überwiegen. Allegorisch weisen der Kardinal und sein unbekannter Begleiter als verhältnismäßig platzeinnehmende Figuren dem*der Betrachter*in tonangebend den Rücken zu. Diese transitive Obrigkeit wird hiermit klar mit der Abb. 3 konfrontiert, um

⁵⁷ Vgl. ORF Wien: Asylwerber fordern neue Dolmetscher. In: wien.orf.at/news/wien.orf.at/news/stories/2560624, 26.11.2012, Zugriff: 20.10.2016.

⁵⁸ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

bewusst zu kontrastieren. Durch die Reihenfolge der Fotografien wird den dargestellten Personen eine benachteiligte Position im Werk der Autorin zugeschrieben.

Abb. 4: Asylwerber und Kardinal Schönborn, Votivkirche, Wien.



Quelle: Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.⁵⁹

Dieser Eindruck lässt sich durch die unmittelbare Gegenüberstellung und Betrachtung der beiden Abbildungen sichtbar nachvollziehen.

Verstärkt wird die Anwendung einer allegorischen Metaebene im Schlussbild des Stücks. Auf der Text-, und Bildbeziehung wird die Verschränkung der Stimmen dabei gesteigert. So heißt es zu Beginn in *Die Schutzbefohlenen*: „Wir leben. Wir leben. Hauptsache, wir leben, und viel mehr ist es auch nicht als leben nach Verlassen der heiligen Heimat.“⁶⁰ Damit wird der Aufbruch aus der Heimat in die Ferne, respektive die Fremde eingeleitet. Die Schlussworte des Werkes im Vergleich aber lauten wie folgt:

„(...) wir haben auch schon den Abgrund ergründet, war gar nicht so schlimm, einen Grund haben wir dafür nicht gehabt, wo doch sogar das Meer einen hat, irgendwo, wir wollten einfach nur schauen, ja, die Zukunft sehen wir auch bereits, ja, die, dort drüben, im noch geheimen Dunkel, sagen Sie uns, worum wir noch flehen sollen und vor allem, warum? Zu wem? Daß uns Recht geschieht, darum beten wir, das erfülle mein Gebet um freies Geleit, um ein Los, das gewinnt, um ein besseres Los, aber es wird nicht geschehen. Es wird nicht geschehen. Es ist nicht. Wir sind gar nicht da. Wir sind gekommen, doch wir sind gar nicht da.“⁶¹

⁵⁹ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd.

Mit den abschließenden Worten „Wir sind gar nicht da. Wir sind gekommen, doch wir sind gar nicht da.“ besiegelt die Autorin den Zustand der Stimmen im Dazwischen-Sein.

Die Ankunft in der „neuen“ Heimat scheint verwehrt. Sie bleiben als Einzelne und/oder als Kollektiv in einer fortwährenden Fremde zurück. Die Dialektik zwischen Leben und Nicht-Leben, Sein und Nicht-Sein spiegelt sich dabei im gesamten Werk wider. Das verneinende Resümee in diesen letzten Worten fällt anschaulich mit der darauffolgenden Darstellung des Stücks zusammen:

Abb. 5: Boot und Flüchtende auf dem offenen Meer.



Quelle: Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.⁶²

Es ist eine verschwommene Fotografie eines vermeintlichen „Flüchtlingsbootes“ zu erkennen. Der*die Betrachter*in ist durch ein Seil mit dem abgebildeten Boot verbunden. Dabei erscheint die zu erkennende Gruppe von weitem anonym, da die Qualität des Bildes die darauf befindlichen Individuen stark verfremdet. Zudem verstört nachhaltig die Perspektive des Fotografen. Fragestellungen wie beispielsweise: Ist dies die Sicht der vermeintlichen „Retter“ oder gar jene der Schlepper? Wohin werden die geflüchteten Menschen befördert? Haben sie eine Zukunft als Asylwerber oder endet ihre Reise noch vor Ort?, erschließen sich aus der Beschaffenheit der ausgewählten Fotografie. Auf diese Weise markiert der Ausgang des Theaterstücks einen ungewissen Status der Stimmen.

⁶² Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

Somit ist festzuhalten, dass neben dem literarischen Material, die visuellen Darstellungen synchron eine erzählerische Verdichtung erfahren. Gleichzeitig werden sie mit unterschiedlichen Zeit- und Raum-Ebenen ineinander verschränkt. Denn obwohl das Bildmaterial häufig eine unterschwellige Rolle im Verfahren der Autorin einnimmt, kann durchaus konstatiert werden, dass die ausgewählten Fotografien, Gemälde, Videoformate usw. einer gezielten Inklusion und einem spezifischen Verfremdungsverfahren der Autorin folgen. Diese nachvollziehbare Verbindung kann illustrativer am Ende von der Erweiterung *Die Schutzbefohlenen. Europas Wehr. Jetzt staut es sich aber sehr! (Epilog auf dem Boden)* beobachtet werden:

„Ja. Hier sind wir. Ruhiges Wasser, gelbbrauner Sand, die Gelenke der Seevögel knacken, platsch, jetzt landet wieder einer bei der Halbdüne, den hauts aber ordentlich auf den Schnabel, typischer Fall von falscher Berechnung der Anflugs- und Landegeschwindigkeit! Die graue Krone der Woge, die können Sie von mir aus haben, die wird sich schön abheben vom Rauchgrau des Felsens, da kommen schon die Touristen, sprechen Sie mir nach: Machen Sie, was Sie wollen, mit uns.“⁶³

Mit diesen Schlussworten leitet die Autorin ins abschließende Bild ein, das drei Albatrosse darstellt. Einer davon erleidet eine unglückliche Bruchlandung und wird dabei fotografisch festgehalten:

Abb. 6.: Drei Albatrosse.



Quelle: Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen. Europas Wehr. Jetzt staut es sich aber sehr! (Epilog auf dem Boden)*.⁶⁴

⁶³ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen. Europas Wehr. Jetzt staut es sich aber sehr! (Epilog auf dem Boden)*, elfriedejelinek.com/feuropas-wehr.htm, datiert mit 04.03.2016, Zugriff: 20.10.2016.

⁶⁴ Ebd.

Trotz der Brisanz und der breitgefächerten Thematik, welche die Autorin an dieser Stelle behandelt, übt sie durch die anschauliche Verbindung der Text- und Bildebene, unmittelbar und simpel zugleich, einen intensiven Zustand des Komischen aus. In diesem letzten Beispiel kann die Drastik der plakativen Symbolik in der Auswahl des Bildmaterials unmissverständlich nachvollzogen werden. Dieser Versuch, dem Informationsträger Bild in seiner Anordnung und Montage im Schaffen der Autorin nachzukommen, führt unumgänglich zum Begriff der Verfremdung.

Dabei dienen der Autorin Fotografien der Gegenwart, als auch Bildnisse der Kunstgeschichte gleichermaßen als Anknüpfungspunkte, die in ihrer Konsequenz genauso gewertet werden können, wie die assoziative Kraft ihres intertextuellen Verfahrens auf sprachlicher Ebene.

Folgerichtig lässt sich in diesen Diskurs auch Roland Barthes einordnen. Das Wesen der Photographie nach Barthes steht im Augenblick der Betrachtung immer in Verbindung zu etwas „Pathetischem“. Dieser Mehrwert ist dabei auch mit individuellen Gefühlsregungen verbunden, die ein Foto unmissverständlich hervorruft.⁶⁵ Auf diese Weise bleibt der Konnex zwischen Text und Bild als zutiefst persönlicher Zustand zurück.

Umso interessanter ist der Aspekt, dass die Theaterzeitschrift Theater heute bei ihrem Stückabdruck von *Die Schutzbefohlenen* aus dem Jahr 2014 gänzlich auf das Bildmaterial der Autorin verzichtete. Stattdessen wird eine Schwarzweißfotografie der Stemmann-Inszenierung im Thalia Theater verwendet.⁶⁶

Der Frage inwieweit die Textbeschaffenheit durch die Änderung der Text- und Bildkommunikation verändert, beeinflusst oder gar umgeschrieben wird, kann an dieser Stelle nicht konkreter nachgegangen werden. Es wird auf weiteres Forschungspotenzial in diesem Bereich verwiesen.

2.3. Regieanweisung und Danksagung

Im Vergleich zu anderen Theatertexten Jelineks fehlt bei *Die Schutzbefohlenen*, als auch den literarischen Erweiterungen *Appendix*, *Coda*, *Epilog auf dem Boden* und *Philemon und Baucis*, jegliche Regieanweisung. Für gewöhnlich hebt sich diese Anmerkung durch eine kursive Schrift vom Großteil des Textes ab. Über dieses Verfahren hinaus tritt die Autorin in eine Art Metaebene mit dem adressierten Regisseur, der auf diese Weise offenherzig zu einer Co-Autorenschaft aufgefordert wird.⁶⁷ Des Weiteren muss an dieser Stelle angemerkt

⁶⁵ Vgl. Barthes, Roland: *Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie*. 12. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008, S. 30, (Orig. *La chambre claire. Note sur la photographie*. Gallimard, Paris, 1980).

⁶⁶ Vgl. Theater heute: Das Stück. *Die Schutzbefohlenen*. S. 5.

⁶⁷ Vgl. Colin, Nicole: Tod des Autors oder Tod dem Theater. In: Bloch, Natalie; Heimböckel, Dieter (Hrsg.): *Elfriede Jelinek. Begegnungen im Grenzgebiet*. (Kleine Reihe. Literatur – Kultur – Sprache. 8), Trier: WVT, Wiss. Verl. Trier, 2014, S. 27-38, hier S. 32.

werden, dass das Auslassen der Regieanweisung in den angeführten Texten auch eine unabdingbare Auswirkung auf den Lesefluss ausübt. So kann über die bereits aufgezählten formalen Auffälligkeiten, wie dem Fehlen von literarisch fassbaren Figuren oder der Einteilung in Akte hinaus, der zusätzlichen Abwesenheit der Regieanweisung, eine Zuspitzung im Verfremdungsverfahren zugesprochen werden.

Die Assoziationsräume werden in greifbare Sprechfelder der Alltagskultur eingebettet und öffnen damit gesellschaftliche Diskurse. Mit der Tradition des Illusionstheaters wird offenkundig gebrochen. Der*die Leser*in bleibt häufig in ineinandergreifenden Denkschemata verfangen, vor allem durch die Fülle an Informationen, die keiner eindeutigen Zuordnung folgen.

Jelineks Danksagung hingegen stellt eine konstante Form der Signatur in ihrem Schreibverfahren dar. Dieses Charakteristikum befindet sich am Ende des Textes. Dabei werden einzelne Intertexte, Quellen und Autoren angeführt. Diese Aufzählung dient einem Auszug konkreter Hauptinspirationsquellen, welchen sie damit auch einen gewissen Stellenwert für die Entstehung des jeweiligen Werkes zuspricht. Mit der Randbemerkung „Und eine Prise Heidegger, die muß sein, denn ich kann es nicht allein.“⁶⁸, verweist die Autorin auf einen von „den üblichen Verdächtigen“⁶⁹, die sie auf ihrem Weg als Schriftstellerin kontinuierlich begleiten. Beispielhaft impliziert ihre konkrete Wortwahl somit eine gewisse Affinität gegenüber den Werken Heideggers. Diese Form der Anerkennung kann sich alternativ aber auch in anschaulichem Sarkasmus äußern, wie bei einem ihrer aktuelleren Texte *Unseres* zu erkennen ist:

„Also: Eingerührt sind rührende Einträge auf der Facebook-Fanseite von H.C. Strache (danke, Florian Klenk!).“⁷⁰

3. Techniken der Verfremdung

„Wer könnte es besser? Jeder ist er selber. Sie sind was sie sind. Wie Gott, der ist, der er ist. Das ist doch eine schöne und große Aufgabe, oder? Die Schauspieler SIND das Sprechen, sie sprechen nicht. Aber da sie ja zu mehreren, zu vielen sind und mich mühelos ausknocken und auszählen können, muß ich sie verwirren, disparat machen, ihnen ein fremdes Sagen unterschieben, meine lieben Zitate, die ich alle herbeigerufen habe, damit auch ich mehr werden und ausgeglichener punkten kann als bisher, da ich nur eine einzige war. (...) So einfach geht das, wenn man auf einem Ei sitzt, das gelegt werden soll, und nicht herauskann aus dem Dunkel der vielen Stimmen, die bereits vorgesprochen haben und in den Abtritt gekommen sind. Ich will natürlich zu mehreren und größer sein als ich bin; so kommen sie daher, so kommen sie mir gerade recht, die Nachbarskinder Fichte, Hegel, Hölderlin, und bilden eine babylonische Mauer mit mir. Müssen sich einfügen, müssen sich mir fügen, da gibts nichts, sonst schneide ich ihnen von ihrem Gestell was ab. Und die Schauspieler sind

⁶⁸ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

⁶⁹ Vgl. Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen. Europas Wehr. Jetzt staut es sich aber sehr! (Epilog auf dem Boden)*.

⁷⁰ Jelinek, Elfriede: *Unseres*. elfriedejelinek.com/fhofer.htm, datiert mit 03.11.2016/ 07.11.2016, Zugriff: 25.11.2016.

derart ehrgeizig, daß sie da rüber auch noch hupfen, es ist nicht zu erfassen! Alles häufe ich auf mich drauf wie Schläge auf die von fremden Zähnen ohnehin schon malträtierten Torten, nur um in einen Einklang mit mir und diesen Fremden da auf der Bühne zu geraten, bis wir alle, und zwar ohne jedes Taktgefühl, jeder in seinem eigenen Rhythmus die Wirklichkeit herausfordern (...).“⁷¹

Verfremdet wird zunächst der Schauspieler, denn er existiert nicht, zumindest nicht im konventionellen Sinne. Wie aus der zitierten Passage hervorgeht, ergründet sich das Bestehen des Schauspielers nun im Sprechen selbst. Seine Körperlichkeit entspricht keiner physischen Darstellungsform mehr, sondern entspringt aus dem Verständnis, dass das Sprechen das Sein ganz und gar begründet. Diese Sprachflächen ermöglichen es erst, die Distanz zwischen Körper und Sprache geltend zu machen.⁷² Somit kann weder von einer Figur, Rolle oder substanziellen Darstellung ausgegangen werden. Die Leser*innen werden genauso wie die Schauspieler*innen durcheinander gebracht. Das „fremde Sagen“ unterliegt einer eigenwilligen Struktur. Es stellt sich als Potpourri von bereits ähnlich gehörtem und geschriebenem Material heraus, das durch die eigenwilligen Wortzusammenstellungen neue Denkschemata freisetzt. In den vielen Stimmen lässt sich nicht mehr klar eruieren, wer, was, wann und wie überhaupt gesagt haben könnte.

„Die Fremden“ sind nun auf der Bühne. Ihre kollektive Stimmhaftigkeit spiegelt die entfremdeten Stimmlosen wider. Sie werden in ihrem Un-Sein exponiert, ihr Sprechen erscheint dabei oftmals willkürlich, impulsiv und diffundiert. Jelinek konfrontiert sie mit ihren Wünschen und Bedürfnissen, gleichzeitig hält sie ihnen ihre Gegensätze vor. Auf diese Weise kann und soll sich jeder*jede Leser*in neuartig zum Text positionieren, denn das humanoide Sprechen der Stimmen kann in seiner Funktion nicht festgehalten werden. Kaum lockt Jelinek es hervor, werden die Worte derartig verfremdet, dass ihre Substanz schwimmt und sich abermals ihr Deutungsrahmen verschiebt. Dadurch haben weder die Schauspieler*innen noch die Rezipient*innen eine Form von Kontrolle inne. Denn die Verkörperung im Sinne einer natürlichen Figur wird verweigert, stattdessen werden die Textflächen verlautbart.⁷³ Wo der Theaterraum anfängt bzw. endet erkennt der*die Leser*in, respektive Zuschauer*in dann, wenn „alle, und zwar ohne jedes Taktgefühl, jeder in seinem eigenem Rhythmus die Wirklichkeit herausfordern.“

Wer sind diese Jelinek'schen Stimmen schließlich? In welcher Art und Weise finden sie ihre Form der Präsenz? Wo können die sogenannten „Nachbarskinder“ intertextuell festgehalten werden? Wie äußern sich diese Techniken der Verfremdung konkret und gibt es Leitgedanken, die die Autorin in ihrem Verfremdungsverfahren kontinuierlich

⁷¹ Jelinek, Elfriede: *Sinn egal. Körper zwecklos*. elfriedejelinek.com/fsinn-eg.htm, 1997, Zugriff: 30.11.2016.

⁷² Vgl. Hass, Ulrike: Theaterästhetik. Textformen. In: Janke, Pia (Hrsg.): *Jelinek-Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2013, S. 62-68, hier S. 66.

⁷³ Vgl. Annuß, Evelyn: Flache Figuren – Kollektive Körper. In: Eder, Thomas; Vogel, Juliane (Hrsg.): *Lob der Oberfläche. Zum Werk von Elfriede Jelinek*. München (u.a.): Fink, 2010, S. 49-70, hier S. 54.

begleiten? All jenen Fragen soll im folgenden Kapitel am Beispiel des Textes *Die Schutzbefohlenen* nachgegangen werden.

3.1. Wer spricht? – Jelinek'sche Stimmen

„Irgendwas kommt in meinen Stücken immer beredt zum Ausdruck, aber wer beredet da was und wie?“⁷⁴

Zuerst stellt sich vordergründig die Frage nach dem Subjekt der Autorin in Jelineks Schreibverfahren. Eine solche Autorinnenfunktion ist durchaus bemerkbar, jedoch nicht vollständig und einheitlich extrahierbar.⁷⁵ Wird die Sprechinstanz des „Ich“ näher beleuchtet, können Spuren der Autorinnenschaft nachempfunden werden. Die folgenden Auszüge aus *Die Schutzbefohlenen* lassen eine Charakterisierung der verschiedenen Ich-Instanzen zu:

„Wir sind längst schmerzbefreundet, ja, aber was haben wir hier getan, daß Sie uns in Angst halten, Angst überall, Angst vor den Meinen, die ich verließ, daß ich wieder zurück muß, vor Ihnen aber noch mehr Angst, daß ich bleiben muß, daß ich nicht bleiben darf, (...).“⁷⁶

Dieses „Ich“ entspringt dem kollektiven „Wir“, das einem mächtigen Gegenüber unterlegen ist. Durch den fließenden Übergang des Numerus, kann dieses „Ich“ dem kollektiven „Wir“ zugeordnet werden. Verfolgt der*die Leser*in die Entwicklung des „Ich“ aber weiter, äußert sich einige Textabschnitte später das gegenteilige „Ich“. Dieses artikuliert sich über seine Abgrenzung via nationalistischer Überzeugungen, wie folgt:

„(...) so, und wieso hat der jetzt, dieser Ausländer, in der U-Bahn einen Sitzplatz und ich nicht, wieso ist der früher eingestiegen als ich?, der sollte doch immer nur aussteigen!“⁷⁷

Spannend ist dabei die Austauschbarkeit der Personalpronomina. Sie haben keine eindeutige Zuordnung, sondern definieren sich im Zusammenhang mit der ausgebreiteten Textoberfläche in ihrer flüchtigen Lokalisation. Wie es bei der Autorin ebenso üblich ist, werden vor allem Satzzeichen unkonventionell angewendet oder sogar vollkommen weggelassen. Diese Eigenschaft lässt sich bei dem nachstehenden „Ich“ erfassen:

„Fliehe nicht mich! Warum sollte ich, sagt die Tochter, wehe dem Fliehenden, Welt hinaus Ziehenden! Fremde durchmessenden, Heimat vergessenden, Mutterhaus hassenden, Blödsinn, also zu denen gehöre ich nicht, sicher nicht, (...).“⁷⁸

⁷⁴ Jelinek, Elfriede: *Fremd bin ich*.

⁷⁵ Vgl. Arteel, Inge: Textgebilde – Bilderwelten. *Bambiland und Babel* im Spannungsfeld von „Autorfunktion“ und Inszenierungspraxis. Inge Arteel und Bärbel Lücke im Gespräch mit Christian Schenkermayr (Wien). In: Janke, Pia (Hrsg.): *„ICH WILL KEIN THEATER“*. *Mediale Überschreitungen*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 3), Wien: Praesens-Verl., 2007, S. 100-108, hier S. 101.

⁷⁶ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Ebd.

Doch wo ist hier letztlich Jelinek selbst ergründbar, beansprucht das „Ich“ auch eine Metaebene, die unmissverständlich auf die Schriftstellerin zurückzuführen ist? Eine mögliche Form, die Autorin in den Sprachflächen ausfindig zu machen, ist im „Ich“, als einer Form des Einschubs. Dabei evoziert ein „das meine ich damit“, „nein, ich sage jetzt nicht, daß“, „ich weiß jetzt selbst nicht, wen ich meine“, „Verzeihung, manchmal gehts mit mir durch“ oder „daß muß ich noch nachschlagen“⁷⁹, eine Art inneren Monolog mit gewollter Gedankenübermittlung. Diese scheinbar beiläufigen Anmerkungen erstrecken sich über das gesamte Theaterstück. Dadurch kann dem Werk auch stilistisch eine Nähe zum Webblogging zugesprochen werden. Die offene Form der Kommunikation, die über diese Ich-Perspektive mittransportiert wird, stiftet Irritation im Leseverfahren. Die Autorin als reflexive Figur kann dennoch keineswegs unmittelbar erfasst und isoliert werden, da auch anderen Erzählsträngen ebenso keine eindeutige Figurenzuschreibung⁸⁰ innewohnt. Als absolute Ausnahme gestaltet sich lediglich die bereits erwähnte Danksagung der Autorin. In diesem Akt der Miteinschreibung in das Schriftwerk kann das verwendete „Ich“ eindeutig auf die Autorin Jelinek zurückgeführt werden.

Des Weiteren erfolgt im Stück das direkte Adressieren über das Personalpronomen „Du“. Bei näherer Betrachtung richtet sich dieses „Du“ an ein ganz bestimmtes Vorbild. Mit der zweiten Person Singular steht vor allem ein Flehen, Bitten, als auch Klagen in Verbindung. Diese Beobachtung kann aus dem ersten Absatz des Theatertextes entnommen werden: „Ihr sagt uns einmal dies, und dann sagt ihr uns das, und nichts können wir gerecht werden, doch gerecht seid ihr ja auch nicht, ihr Engel plus du, lieber Himmelvater.“⁸¹ Damit wird die weltbildhafte Vorstellung von Gott als „Vater im Himmel“ angesprochen.⁸² Jelinek konkretisiert diese Ausführung wenige Zeilen später wie folgt:

„und es gibt natürlich auch diese Strafenden, das haben wir gemerkt, nicht drunten im Hades, es gibt sie alle gleich nebenan, zum Beispiel dich, wer auch immer, dich, wer auch immer du bist, du, du, Jesus, Messias, Messie, egal, der du das Haus, das Geschlecht, alle Frommen bewahrst, aufgenommen hast du uns nicht, wir sind ja auch von selber gekommen, in deine Kirche gekommen, als schutzflehender Zug, bitte helfen Sie uns, Gott, bitte helfen Sie uns, unser Fuß hat Ihr Ufer betreten, unser Fuß hat noch ganz andre Ufer betreten, wenn er Glück hatte, doch wie geht es jetzt weiter?“⁸³

Durch die Steigerung bis hin zur Beschreibung „Messie, egal“ führt sie den Begriff des „Göttlichen“ mit einem Mal ad absurdum. Gleichzeitig verbleibt die Autorin im fachspezifischen Vokabular der Theologie, also unmissverständlich im religiösen Kontext.

⁷⁹ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

⁸⁰ Vgl. Clar, Peter: „Ich bleibe, aber weg.“ Dekonstruktionen der AutorInnenfigur(en) bei Elfriede Jelinek. Diss. Universität Wien, Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät 2015, S. 12.

⁸¹ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

⁸² Vgl. Bietenhard, Hans: Himmel/Hölle. In: Coenen, Lothar; Haacker, Klaus (Hrsg.): *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*. Neubearb. Ausg., 1. Sonderauflage, Wuppertal: Brockhaus; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener-Verl., 2005, S. 953-972, hier S. 960.

⁸³ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

Demzufolge wird mit dem Personalpronomen „Du“ der Adressat „Gott“, aber in weiterer Folge auch das Synonym „Herr“ assoziiert. Im Rahmen der Untersuchung werden hierfür noch weitere Ausschnitte im Kapitel „Wiederkehrende Motivfelder“ angeführt und verhandelt, um das Themenfeld Religion und dessen Substanz im Text näher zu erörtern. Für das „Du“ ist schließlich anzumerken, dass es vor allem mit der Abb. 4 des Theatertextes in Zusammenhang steht. So erfährt es in den Absätzen vor und nach dieser Abbildung eine auffällig häufige Erwähnung und dient als Katalysator im Textaufbau.

Nachdem hiermit diverse Ansätze des „Ich“ und die Bedeutung des „Du“ in *Die Schutzbefohlenen* aufgezeigt wurden, gilt es nun, den kollektiven Sprechinstanzen eine nähere Betrachtung zu widmen. Das Stück entwickelt seine ausgeprägte Reziprozität zwischen dem Personalpronomen „Wir“ und der Höflichkeitsform „Sie“ bzw. „Ihnen“. Dabei entlarvt es in diesen Sprachflächen gängige Machtstrukturen. Die unterlegene Masse ist im Verbund des „Wir“ anzusiedeln. Dazu zählen Personen oder Gruppen, die zum Beispiel durch ihr Geschlecht, ihre Herkunft, ihren Asylbescheid oder ihren Status als „Flüchtling“ benachteiligt werden.

Gegensätzlich dazu stellen die Höflichkeitsformen „Sie“ und „Ihnen“ das erhabene Gegenüber dar. Dieses kann unterschiedlich, je nach Themenschwerpunkt, in Organisationsformen bzw. Einrichtungen wie beispielsweise der Staat, die europäische bzw. österreichische Gesellschaft, die Judikative oder die Wirtschaftsmächte kollektiv übersetzt werden. Der nachstehende Textauszug verweist auf die konkrete Distinktion zwischen diesen beiden Stimmen:

„Verzeihung, das habe ich sicher schon irgendwo gesagt. Gleich an Würde, sie ist Basis des Handelns, doch nein, was sagen Sie da? So denken Sie also von uns! Sie sagen, wir wollen die Würde nicht, wir wollen immer bloß herkommen, immer kommen, nie gehen, das sagen Sie: Und wenn sie erst mal da sind, liegen sie uns auf der Tasche, das werden wir verhindern, und schon verhindern wir es, oje, sie stürzen, sie sind unantastbar, wir erwischen sie nicht, sie ertrinken, erstürzen, erschauern, erbeben, erdbeben (...).“⁸⁴

Wie an dem Beispiel verdeutlicht wurde, stehen das „Sie“ und „Wir“ in einer ständigen Wechselwirkung zueinander. Sie können aber durch die Präzision der gesetzten Wortstellungen deutlich zugeordnet werden. Auch im Moment der intendierten direkten Rede, wo das „Wir“ eine transitive Bedeutung erhält, bleibt der Deutungsrahmen schlüssig, da hier auf die Worte des „Sie“ eingegangen wird.

In weiterer Folge werden zwei charakteristische Zustände des „Wir“ aus *Die Schutzbefohlenen* extrahiert, die als Stimmen der unter- bzw. überlegenen Masse, in ihrer wesentlichen Gestalt und Präsenz, die Leitgedanken des Textes substanziell vorantreiben: der Chor und das(die) Gespenst(er).

⁸⁴ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

3.1.1. Zum Chorischen

Mit dem Chorischen erschließt sich ein kollektives „Wir“, das sich prinzipiell nicht nur an ein Personalpronomen anheften lässt. Diese phonetische Beschaffenheit bildet einerseits das Fundament Jelinek'schen Sprechens, andererseits ist es vor allem in einer weiteren Ebene von historisierender Narration zu verorten. Denn im Polyphonen äußert sich das weltgeschichtliche, als auch ganz persönliche Paradoxon der Textflächen: Sie bleiben gleichzeitig gehört und ungehört bzw. laut und stumm. Woher entspringt also das Chorische bei Jelinek?

Der „Chor bezeichnete zuerst den Platz, auf dem Gesänge im Verbund mit Tänzen von einer Gruppe aufgeführt wurden“⁸⁵, im 5. Jh. wandelte sich der Begriff hin zu den Vortragenden selbst bzw. ihrem Auftritt.⁸⁶ Zweifelsohne ist der Chor als eigenständige, theatrale Form historisch aus dem antiken Griechenland entsprungen. Dabei findet das antike Drama seine Herkunft im Dithyrambos, einer chorlyrischen Gattung zu Ehren des griechischen Gottes Dionysos, im Epos und in der Heldensage.⁸⁷ Im Zuge des sogenannten Dionysoskultes entwickelte sich der Chor, samt Chorführer, als Kernelement der griechischen Dramen. Vor allem in Athen waren die rituellen Aufführungen der Tragödien und Komödien auf den Zeitraum der beiden Dionysosfeste begrenzt. Zudem war jedem Stück lediglich eine einmalige Darbietung, im Rahmen der Opfergabe, gestattet. Erst mit dem Jahr 386 v. Chr. wurde die Wiederaufführung bereits gespielter Stücke vereinbart und ein Weg aus dem rein kultischen Format hin zum zeitgenössischen Theaterwesen geebnet.⁸⁸ Die Besonderheit in der Funktion des Chores in der antiken Tragödie resultiert aus der dialektischen Beziehung zum handelnden Subjekt:

„Die Protagonisten sind weder für sich genommen, noch als familiär antagonistisch Verbundene tragödienfähig. In der Tragödie, die sich durch sie vollzieht, können sie nur auftreten, indem ihnen ein Ort oder ein Grund eingeräumt wird, den sie von sich aus nicht haben bzw. über den sie als Einzelne per definitionem nicht verfügen. Dieser Ort oder Grund wird ihnen in der Tragödie vom Chor eingeräumt.“⁸⁹

Damit ist der Protagonist immer auch abhängig von der chorischen Präsenz und vice versa. Der Chor als Form bleibt dabei aber in sich uneinheitlich, seine Gegenwart als Körper schließt jegliche Individualität aus.⁹⁰

⁸⁵ Hass, Ulrike: Chor. In: Fischer-Lichte, Erika (Hrsg.) (u.a.): *Metzler Lexikon Theatertheorie*. 2., aktualisierte und erw. Auflage, Stuttgart (u.a.): Metzler, 2014, S. 50-53, hier S. 50.

⁸⁶ Vgl. Ebd. S. 50.

⁸⁷ Vgl. Schadewaldt, Wolfgang: *Die griechische Tragödie. Tübinger Vorlesungen Band 4*. 2. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1992, S. 42f.

⁸⁸ Vgl. Zimmermann, Bernhard: Nachwort. In: *Aischylos. Die Tragödien*. Stuttgart: Reclam, 2002, S. 339-361, hier S. 344f.

⁸⁹ Hass, Ulrike: Woher kommt der Chor? In: Enzelberger, Genia (Hrsg.) (u.a.): *Auftritt Chor. Formationen des Chorischen im gegenwärtigen Theater*. (Maske und Kothurn, 58), Wien (u.a.): Böhlau, 2012, S. 13-30, hier S. 13f.

⁹⁰ Vgl. Hass, Ulrike: Woher kommt der Chor? S. 14.

Wie äußern sich nun der Gebrauch und die Funktion des Chors im zeitgenössischen Theaterraum? Wo ist die Autorin einzuordnen und welches Kollektiv spricht aus dem Chorischen im Text?

Ausgehend von Detlef Baur's Typologie zum Chor im 20. Jahrhundert gestalten sich Bertolt Brechts theoretische Ansätze als wegweisend.⁹¹ Aus diesen subsumiert er folgende Kategorien für den Chorgebrauch: Massenchor, Chor als geschlossene Gruppe, Chor als Einzelfigur gegenüber offener Gruppe und Auflösung der Chorgruppe.⁹² Als äußerst fruchtbar und prägend in der praktischen Umsetzung des Sprechchores gilt es Einar Schleef hervorzuheben. Mit *Ein Sportstück* (UA: Burgtheater, Wien, Januar 1998)⁹³ kann beispielhaft das effektive Zusammenwirken zwischen Jelinek'scher Ästhetik und theaterpraktischer Umsetzung des Chorischen verortet werden. Im Fokus steht bei Jelinek, als auch bei Schleef das körperliche Sprechen. Der Chor-Körper stellt die Spannungskraft zwischen Individuum und Gesellschaft aus und hinterfragt dadurch im gleichen Maße theatertheoretisch etablierte Konventionen. Schleef dazu:

„Die falsch verstandenen Individualisierungsversuche haben letztlich die Theatersprache ruiniert, jeden Behauptungsversuch dagegen als unerträglich abgestempelt, jeden sprachbauenden Gegenwartsautor diskreditiert. Da Sprachkraft, Sprachmächtigkeit und Abbildkraft zusammenhängen, können gesellschaftliche Utopien diesen Verlust nur beheben, indem sie der Bühne neue Figuren und Handlungen zuführen, die wieder Bausteine werden, jenen Sprachkörper ausbilden, der sich mit der antiken Tragödie, ihrer Umformung bis heute, messen kann.“⁹⁴

In dieser Tradition fordert die steigende „Entpsychologisierung“ bei Jelineks Texten, das Theater heraus sich zu verändern⁹⁵, lässt dadurch neue Spielräume zu und bietet, im Sinne von Schleefs vorangegangenen Ausführungen, der Theaterbühne die Möglichkeit Sprachkörper zu definieren, die (unter Umständen) die Konditionen des Ursprünglichsten des Theaters selbst zu eigen haben: den antiken Chor.

Elfriede Jelineks Theaterästhetik schafft demnach entindividualisierte Klangräume, die nach keiner festgeschriebenen Darstellungsform suchen. Im „Wir“ steckt daher die Vielstimmigkeit der unterlegenen, aber auch der überlegenen Masse. Damit kann der Chor-Körper gleichzeitig die Gesellschaft in ihrer Mehrzahl und in ihren jeweiligen Minderheiten demonstrieren. Ob im Kanon oder in Dissonanzen gesprochen/gesungen wird, bleibt der Vorstellungskraft der Leser*innen überlassen.

⁹¹ Vgl. Baur, Detlef: *Der Chor im Theater des 20. Jahrhunderts. Typologie des theatralen Mittels Chor*. (Theatron, 30), Neuauflage, Berlin: De Gruyter, 2012, S. 51.

⁹² Vgl. Baur, Detlef: *Der Chor im Theater des 20. Jahrhunderts*. S. 71.

⁹³ Vgl. Hass, Ulrike: Ein Sportstück. In: Janke, Pia (Hrsg.): *Jelinek-Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2013, S.162-166, hier S. 162.

⁹⁴ Schleef, Einar: *Droge, Faust, Parsifal*. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997, S. 102.

⁹⁵ Vgl. Lux, Joachim: „Theaterverweigerer“ an der Burg. Schleef – Stemann – Schlingensief – Häusermann. In: Janke, Pia (Hrsg.): *„ICH WILL KEIN THEATER“*. Mediale Überschreitungen. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 3), Wien: Praesens-Verl., 2007, S. 152-171, hier S. 159.

Folgerichtig kann den Textflächen des kollektiven „Wir“ ein bewusst modernes Überschreiben der Idee eines antiken Chores zugesprochen werden. „Mit dem Chor besetzt ein ambivalentes Konstrukt einen Körper: Der Chor ist zugleich Figur und Funktion, Mittler und Mittel.“⁹⁶ Und genau an dieser Stelle greift die Autorin mit ihren gesellschaftsübergreifenden Stimmen ein. Diese vermeintliche Personenmehrzahl entfaltet sich durch ihre überlagernde Polyphonie. Der Chor befindet sich damit zwischen einer Form des Protagonisten und Erzählers. Dass das Chorische einerseits aus der Struktur des Textes, andererseits aus seinem antiken Naturell in Jelineks Stücken reproduziert wird, ist kein Zufall.

Im konkreten Beispieltext *Die Schutzbefohlenen* wird auf diese Weise die Bedeutung des Chors von Aischylos' *Die Schutzflehenden* gewissermaßen mittransportiert. Markus Gruber zum „vergessenen Chor“ der *Hiketiden*:

„Und wie sonst auch bei Aischylos bildet der Chor den ‚Boden‘ der Tragödie, hier allerdings so, dass sich die tragische Handlung direkt um ihn herum entwickelt, ja sich ‚auf ihm‘ abspielt – denn es geht konkret um den Körper der Danaiden. Ohne den Chor wäre die Handlung der *Hiketiden* natürlich nicht möglich, (...).“⁹⁷

Damit verweist die Relation zu genau diesem aischyleischen Werk auf die markante Rolle des Chors im Text der Autorin. Als ein für die Erzählung tragendes Medium bei Aischylos, kann dem „Wir“ bei Jelinek eine ähnlich auffällige Funktion zugesprochen werden. So setzt die Mehrzahl im Geschehen des Textes regelmäßig Impulse frei, ohne die der Fortlauf des Inhalts ausgeschlossen wäre. Das „Wir“ hat demnach chorischen Charakter. Seine Konsistenz erhält sich durch den unabgeschlossenen Deutungsrahmen, der weder eine gezielte Personenzuweisung noch gänzlich reale oder fiktive Handlungsräume für sich beansprucht. Passend dazu folgt anschließend ein Auszug aus dem Gespräch zwischen Pia Janke und Elfriede Jelinek zum „Wir“ in *Rechnitz (Der Würgeengel)*:

„Eigentlich spricht bei mir eine Instanz, die ständig switcht, also ein Wir, das man immer erst aus dem Zusammenhang heraus identifizieren kann. Die Boten reden unaufhörlich, aber was sie sagen, muss man sozusagen zwischen den Zeilen herauslesen. Vielleicht könnte man sie mit dem Chor in der griechischen Tragödie vergleichen, nur dass sie eben nicht in die Handlung eingreifen, sie nicht einmal kommentieren oder gar herumreißen, und das Publikum, an das sich die Boten wenden, sind sie bei mir auch noch selber. Ich würde sagen, das Publikum muss sich die Person, die spricht, und deren Wirklichkeit erst mal sozusagen heraussuchen, so wie der Regisseur das Stück erst fertigschreiben muss.“⁹⁸

⁹⁶ Meister, Monika; Enzelberger, Genia (u.a.): Vorwort. In: Enzelberger, Genia (Hrsg.) (u.a.): *Auftritt Chor. Formationen des Chorischen im gegenwärtigen Theater*. (Maske und Kothurn, 58), Wien (u.a.): Böhlau, 2012, S. 7-10, hier S. 8.

⁹⁷ Gruber, Markus A.: *Der Chor in den Tragödien des Aischylos. Affekt und Reaktion*. (DRAMA, Neue Serie, 7), Tübingen: Narr, 2009, S. 212.

⁹⁸ Jelinek, Elfriede: „Diese falsche und verlogene Unschuldigkeit Österreichs ist wirklich immer mein Thema gewesen“. Elfriede Jelinek im Gespräch mit Pia Janke. In: Janke, Pia; Kovacs, Teresa (u.a.) (Hrsg.): *„Die endlose Unschuldigkeit“. Elfriede Jelineks Rechnitz (Der Würgeengel)*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 6), Wien: Praesens-Verl., 2010, S. 17–24, hier S. 20.

Zwar impliziert der Text *Die Schutzbefohlenen* nicht die Rollenzuweisung des Boten per se, jedoch stellen die verschiedenen narrativen Schichten der Stimmen unterschiedliche Positionen zur Handlung dar. Das bedeutet, dass sich auch die Funktion des Boten in gewisser Form im „Wir“ abzeichnen kann. Nämlich dann, wenn unheilvolle oder zukunftsweisende Botschaften herauszulesen sind:

„Und unsere Mutter haben sie ja auch umgebracht, schon lang, unsere Geschwister, unsere ferneren Verwandten, ferner die ganz fernen Verwandten, alle, alle, und unseren Cousins haben sie die Köpfe abgeschnitten und uns die DVDs davon zugeschickt, das haben wir schon gesagt? Wir haben alles schon mindestens fünfzigmal gesagt, wenns reicht, jaja, ich weiß, es reicht Ihnen schon, und Sie haben immer noch nichts gehört.“⁹⁹

Dieses Berichterstaten ist keineswegs neutral im Vergleich zum antiken Botenbericht¹⁰⁰, denn es heftet sich an ein Schicksal bzw. an das Los von Vielen, die das „Wir“ miteinschließen möchte. Im Gegensatz zu *Rechnitz (Der Würgeengel)* greifen die vermeintlichen Boten auch in die narrative Struktur des Textes ein, denn sie bilden das Geschehen.

Jelinek bringt die überlagernden Relationen zwischen Publikum und Textflächen bzw. Wirklichkeit und Theaterraum auf den Punkt. Die Realität(en) im Text ist(sind) per definitionem nicht eindeutig universell festgelegt bzw. determiniert. Die Leser*innen müssen sie sich eben „heraussuchen“. In diesem gedanklichen Deutungskonzept finden die einzelnen Textebenen der Mehrzahl „Wir“ auch immerzu neuartige Interpretationsmöglichkeiten und historische Berührungspunkte. Rhizomartig verfährt also das polyphone „Wir“ in *Die Schutzbefohlenen* und hinterfragt bzw. verhandelt gleichzeitig die persönlichen Grenzen der Leser*innen im Fremden bzw. Bekannten.

Auf diese Weise proklamiert das „Wir“ kontinuierlich einen aktiven Ausschlussprozess¹⁰¹, der sich automatisch aus seinem Bestehen herausbildet. Folgerichtig werden somit die Konditionen für eine In- bzw. Exklusion der Stimmen regelmäßig in Frage gestellt. So erlaubt die Gestalt des Chorischen einen immerwährenden Zustand der Unabgeschlossenheit, der sich konstant um die Problematik dreht, wer überhaupt gehört wird bzw. ungehört bleibt und wer die Zuhörenden bzw. Weghörenden sein können.

3.1.2. Zum Gespenstischen: Tot – Lebendig – Untot

Vom antagonistischen Verhältnis hören/nicht-hören im Chorischen, wendet sich die

⁹⁹ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

¹⁰⁰ Vgl. Meister, Monika: Theaterästhetik. Bezüge zur Theatertradition. In: Janke, Pia (Hrsg.): *Jelinek-Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2013, S. 68-73, hier S. 69.

¹⁰¹ Vgl. Heimböckel, Dieter: „dem gesunden humor mit terror begegnen“. S. 14.

Untersuchung nun hin zur dialektischen Beziehung Sein/Nicht-Sein im Gespenstischen. Diese beiden Zustände sind dem kollektiven „Wir“ zutiefst zu eigen, da sie seine Funktion und Struktur im Textverlauf stetig wandeln. Dabei sind beide Wechselwirkungen nicht gänzlich voneinander zu trennen. Vielmehr bedingen sie einander und intensivieren Unterbrechungen in der Narration.

Wie kann zwischen tot, lebendig und untot unterschieden werden bzw. welche Rolle kann diesen Seins-Konditionen im Textgeschehen zugeschrieben werden?

Das Gespenst bzw. die Gespenster haben eine lange Tradition in Jelineks Werken.¹⁰² Als Erscheinung hat das Gespenstische immer auch eine Nähe zum Unheimlichen. Zwischen Leben und Tod kann es gleichsam als Trugbild oder zwingende Offenbarung interpretiert werden.

In der Wechselwirkung von tot, lebendig und untot äußert sich eine symbolische Dreifaltigkeit, die die Ohnmacht des gesprochenen Wortes zur Schau stellt. So verlaufen die Grenzen der Seinszustände fließend. Das bedeutet, dass sich das Sein als solches nicht mehr in seine herkömmlichen (altbekannten) Kategorien einordnen lässt. Es weigert sich vor allem das finite Sterbliche als Rahmenbedingung zu akzeptieren.

Vordergründig ist das Gespenstische durch die radiophone Ästhetik der Autorin, welche die Trennung von Körper und Sprache¹⁰³ herausfordert, erkennbar. Durch diese offensichtliche Separation wird dem Sprechen seine normative Materialität entzogen. Die Stimmen gelangen in ein für sie eigens geschaffenes Wirkungsfeld, dem sämtliche Zeitstrukturen und Existenzformen zuwider sind. Dieser Umstand erlaubt eine Konfrontation mit dem Untoten, das weder ein Sein, noch ein Nicht-Sein zur Gänze für sich beansprucht.

In Anlehnung an Jacques Derridas *Marx' Gespenster* kann im Jelinek'schen Zustand des Dazwischen-Seins das Gespenstische ausgelotet werden:

„Wenn ich mich anschicke, des langen und breiten von Gespenstern zu sprechen, von Erbschaft und Generationen, von Generationen von Gespenstern, das heißt von gewissen *anderen*, die nicht gegenwärtig sind, nicht gegenwärtig lebend, weder für uns noch in uns, noch außer uns, dann geschieht es im Namen der *Gerechtigkeit*. (...) Von da an, wo keine Ethik, keine Politik, ob revolutionär oder nicht, mehr möglich und denkbar und *gerecht* erscheint, die nicht in ihrem Prinzip den Respekt für diese anderen anerkennt, die nicht mehr oder die noch nicht *da* sind, *gegenwärtig lebend*, seien sie schon gestorben oder noch nicht geboren, von da an muß man vom Gespenst sprechen, ja sogar *zum* Gespenst und *mit* ihm. (...) keine Gerechtigkeit scheint möglich oder denkbar ohne das Prinzip einiger *Verantwortlichkeit*, jenseits jeder *lebendigen Gegenwart*, in dem, was die lebendige Gegenwart zerteilt, vor den Gespenstern jener, die noch nicht geboren oder schon gestorben

¹⁰² Vgl. Lücke, Bärbel: *Jelineks Gespenster. Grenzgänge zwischen Politik, Philosophie und Poesie*. (Passagen Literaturtheorie), Dt. Erstausgabe, Wien: Passagen-Verl., 2007, S. 11.

¹⁰³ Vgl. Postpischil, Tanja: *Kommunizierende Gefüge. Zur Rekonstruktion der Nachstellungen in Elfriede Jelineks "Stecken, Stab und Stangl. Eine Handarbeit"*. Mönchengladbach: Büro f. Realitäts Design, 2010, S. 73f.

sind, seien sie nun Opfer oder nicht von Kriegen, von politischer oder anderer Gewalt, von nationalistischer, rassistischer, kolonialistischer, sexistischer oder sonstiger Vernichtung, von Unterdrückungsmaßnahmen des imperialistischen Kapitalismus oder irgendeiner Form von Totalitarismus.“¹⁰⁴

Dieser Auszug Derridas erklärt somit vor allem in welcher Form sich das Gespenstische herkömmlicher Zeitbestimmungen entziehen kann. Es steht unlösbar in Beziehung mit dem andauernden Zustand einer Gegenwart des Lebenden. Infolgedessen ist das Wesen des Untoten in einem scheinbar Tot-Sein, als auch einer Verweigerung des tatsächlich Toten, zu verorten.

In Jelineks *Die Schutzbefohlenen* kann dieser Zustand im Ausdruck „lebende Tote“¹⁰⁵ lokalisiert werden. Diese Beschaffenheit des Gespenstischen erlaubt keine Kategorisierung in lineare Raum-Zeit-Ebenen oder gängige Formen der Geschichtsschreibung. Als Wiederkehrer sind die „lebenden Toten“ ein zentraler Angelpunkt in Jelineks Technik der Verfremdung.

Betrachtet man Derridas Auffassung „der ‘Inkarnierung’ des Geistes als Gespenst“¹⁰⁶, so kann festgehalten werden, dass Jelinek durch ihr literarisches Verfahren der Dekonstruktion diese Verkörperung des Wiederkehrenden verbalisiert.¹⁰⁷

„Der Geist bleibt nicht ‘stabil’. Aber er wirkt weiter in seinem ‘Gespenst’, das sich vom Geist ‘abspaltet’ und wiederkehrt, auch wenn alle Bedingungen sich ändern. Und es kommt um so sicherer wieder, je heftiger man seine Wiederkehr leugnet.“¹⁰⁸ Bärbel Lücke fasst damit die Wirkung des Gespenstischen im Jetzt, als auch im Zukünftigen zusammen. So scheint im „Wir“ eine Vielzahl von Wiederkehrendem auf. Geister, die sich im Gespenstischen als ideologisches, ökonomisches oder gesellschaftliches Gedankengut als philosophisches, politisches oder soziologisches Phänomen offenbaren. Auf diese Weise werden der Begriff der Gerechtigkeit und sein umstrittener Umgang mit einer Verantwortung aufgegriffen und in Frage gestellt. Die Anwesenheit der Gespenster ebnet einen Prozess der Reflexion und des Hinterfragens gesellschaftlicher Systeme. Ihr Aufscheinen proklamiert also auch einen Appell, keine utopische Versöhnung mit der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft, sondern erklärt im Moment seines tatsächlichen Begreifens die Endlosschleife jener Gerechtigkeit und Verantwortung, die es zu durchbrechen gilt.

¹⁰⁴ Derrida, Jacques: *Marx’ Gespenster. Der verschuldete Staat, die Trauerarbeit und die neue Internationale*. Dt. Erstausgabe, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl., 1995, S. 11f, (Orig. *Spectres de Marx. L’état de la dette, le travail du deuil et la nouvelle Internationale*. Éditions Galilée, Paris, 1993). Anm. der Verfasserin: Hervorhebg. im Original.

¹⁰⁵ Vgl. Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

¹⁰⁶ Lücke, Bärbel: *Jelineks Gespenster*. S. 39.

¹⁰⁷ Vgl. Ebd. S. 39.

¹⁰⁸ Ebd. S. 41.

„Ich war immer von dem Gedanken verführt (...) Tote zu zeigen, die nicht wissen, daß sie tot sind.“¹⁰⁹, reflektiert Jelinek ihr Bestreben als „Toten-Ausgräberin“ in *Die Kinder der Toten*. Dabei bilden Theatertexte wie *Wolken.Heim.*, *Stecken, Stab und Stangl* oder *Rechnitz (Der Würgeengel)* einen Raum für postnazistische Auseinandersetzungsmechanismen, die beispielhaft für das Schreiben der Autorin herangezogen werden können. Die „Nachgeborenen“ stehen den Schicksalen der Entfremdeten gegenüber. Sie werden herausgefordert, die körperlosen Stimmen in Jelineks verwobenen Erzählsträngen zu demaskieren und die eigene „endlose Unschuldigkeit“ zu hinterfragen.

Im Vergleich dazu kann *Die Schutzbefohlenen* wie auch anderen Stücken der Autorin, eine starke Affinität zur Reaktion auf gesellschaftspolitisch aktuelle und hoch brisante Themengebiete, wie der Flüchtlingslage in Europa, zugeschrieben werden. Die Frage nach der Zeugenschaft ist sowohl im Bereich der Bewältigungsarbeit der Nazigräueltaten in der Zukunft, als auch im kritischen Umgang mit Menschenrechten im 21. Jahrhundert gefordert. So erheben gegenwartsnahe Ereignisse ebenso den Anspruch über das Schreibverfahren der Autorin, fernab der alltäglichen medialen Überreizung, gehört zu werden. Auf diese Weise wird das Lebendige in *Die Schutzbefohlenen* nicht nur als Element des Untoten begriffen, sondern äußert sich auch in der Relation zum Zukünftigen, „jener, die noch nicht geboren“¹¹⁰ sind. Damit wird der Dialektik von tot und lebendig ein andauernder Kreislauf zugesprochen, der im Moment der Verbalisierung das Gespenstische in der Gegenwart aufblenden lässt.

Mit dem Sprachverfahren Jelineks ist aber stets der Prozess der Entsubjektivierung¹¹¹ in Gange. So verliert das Gespenstische in *Die Schutzbefohlenen* im Kollaps von Zeit und Raum seinen Anspruch auf Individualität und verbleibt im Kontext des Fremden inkommensurabel:

„Die Leiden dauern immer länger als alles. Die Leiden sind alles, was dauert, und sie dauern niemanden. Das lockt keinen Hund hinterm Ofen hervor. Man hat Vater, Mutter, alle Geschwister umgebracht, aber das ist gar nichts, das ist nichts, alle unsere Vorstellungen werden auf ein Objekt bezogen, die Subjekte gelten nichts, die Toten gelten nichts und sind nichts. Auf die Toten können wir uns nicht berufen, wenn wir ein Aufenthaltsrecht ableiten wollen, die wollen uns hier ja selber ableiten wie Flüsse, ins Nirgendwo, wo die nicht mehr über die Ufer treten, ein Meer, das sie widerrechtlich betreten, die Flüsse, wo sie nirgends mehr hinein- oder hinaustreten können, wo sie niemanden treten und auch wir nichts betreten

¹⁰⁹ Jelinek, Elfriede: Ich als Toten-Ausgräberin. In: Janke, Pia (Hrsg.): *JELINEK/JAHR/BUCH. Elfriede Jelinek-Forschungszentrum 2012*. Wien: Praesens-Verl., 2012, S. 17-19, hier 18f.

¹¹⁰ Derrida, Jacques: *Marx' Gespenster*. S.11.

¹¹¹ Vgl. Schäfer, Armin: Die Wörter ihre Arbeit tun lassen. Jelineks Stimmen. In: Eder, Thomas; Vogel, Juliane (Hrsg.): *Lob der Oberfläche. Zum Werk von Elfriede Jelinek*. München (u.a.): Fink, 2010, S.103-116, hier S. 108.

dürfen. Ableiten, rausschmeißen, und dann weg mit ihnen und weg mit uns. Alle tot, sowieso, warum also sollte ich, als letzter, noch leben? Das verstehen Sie nicht.“¹¹²

Der Subjektivität gänzlich entzogen, erklären sich die vermeintlich Lebenden, in ihrem Sein als Objekte, welchen keine Werthaftigkeit im Zustand des Noch-Lebendigen zugesprochen wird. So scheint ihr gegenwärtiger Status unbedeutend für das Hier und Jetzt. „Überflüssig wie das Wasser“ beschreibt die Autorin das Schicksal jener, die „erfüllt vom Namen des ewigen Verhängnisses, fremd zu sein“ sind, denn ihre „Namen kennt keiner“¹¹³. Damit ist festzuhalten, dass weder das Tote noch das Lebendige als Dauerzustand erfasst werden können. Das Untote entlarvt sich hierbei als bestmögliche Erscheinungsform, da es jegliche Zeitstrukturen hinter sich lassen kann.

Über die Topoi der Verantwortung, Gerechtigkeit und Historie hinaus, die sich aus der Dialektik von tot, lebendig und untot herausbilden, wird vor allem aber auch die Herrschaft über die Toten und Lebenden verhandelt. Das Erschreckende und zugleich Faszinierende an Jelineks Stimmen beschreibt Rita Thiele beispielhaft an den Figuren im Stück *Kein Licht*, als Form des Kontrollverlusts und der Gefangenschaft¹¹⁴. Diese Schilderung trifft auch auf die Stimmen in *Die Schutzbefohlenen* zu. Sie erkennen sich als „lebende Tote“, die in ihrem Dasein zur Ewigkeit verdammt sind. Entscheidungen über ihre Existenz werden von Normen und Werten anderer, für sie wiederum fremder Instanzen, getroffen. Sie sind in ihrem Bestehen hilflos, pendeln immerzu zwischen Ablehnung und Abhängigkeit. Und doch bleiben sie in ihrem Zustand des Untoten. Sie sind „die, die zuletzt sprechen“, aber niemals „die, die zuletzt lachen.“¹¹⁵

Auf diese Weise kann das Gespenstische, als Form des Untoten, wiederkehrende bzw. fortwährende Macht- und Herrschaftsstrukturen ausstellen. Die Stimmhaftigkeit des „Wir“ in *Die Schutzbefohlenen* exponiert dadurch einerseits ein zutiefst politisches Moment, das andererseits eine Allgemeingültigkeit für sich beansprucht, die keiner einzig wahren Interpretation folgt. Den Leser*innen bleibt wiederum eine individuelle Art und Weise, die persönliche Gestalt des Gespensts im Leseverfahren zu erblicken und im Kontext von Gerechtigkeit, Verantwortlichkeit und Geschichtsschreibung subjektiv zu hinterfragen. Dann kann der Theatertext seiner Fähigkeit als Gedächtnisraum¹¹⁶ gerecht werden. Womöglich sogar das Verhältnis zur Geschichtsschreibung und individuellen Wahrnehmung der „Realität“ (auf Dauer) verändern.¹¹⁷

¹¹² Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Vgl. Thiele, Rita: „Nicht einmal ein Wort rührt uns an.“ In: Janke, Pia (Hrsg.): *JELINEK/JAHR/BUCH. Elfriede Jelinek-Forschungszentrum 2012*. Wien: Praesens-Verl., 2012, S. 63-72, hier S. 64.

¹¹⁵ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

¹¹⁶ Vgl. Pelka, Artur: *Das Spektakel der Gewalt - die Gewalt des Spektakels. Angriff und Flucht in deutschsprachigen Theatertexten zwischen 9/11 und Flüchtlingsdrama*. (Theater, 85), Bielefeld: Transcript, 2016, S. 175.

¹¹⁷ Vgl. Ebd. S. 179.

3.1.2.1. Exkurs: Martin Heidegger

Die Autorin Elfriede Jelinek und der deutsche Philosoph Martin Heidegger stehen in einer hervorzuhebenden Beziehung zueinander. Sein Sprechen findet seit geraumer Zeit, sei es in *Wolken.Heim.*, *Totenauberg*, in den *Prinzessinendramen*, *FaustIn and Out*, *Tod_krank.doc*, *Die Schutzbefohlenen* und vielen mehr, eine ausgeprägte Rolle in Jelineks Verfahren des Formzitats. Heidegger ist es auch, der namentlich in Jelineks Nobelvorlesung *Im Abseits* erwähnt wird.¹¹⁸ Sie findet den Anknüpfungspunkt zu ihm im Moment der Reflexion über ihre Sprache, die ins Abseits zu ihr ruft.¹¹⁹ Dabei ist Jelinek nicht die erste, die sich Heideggers auch kritisch-satirisch bedient. Unter einer Reihe von Literaten und Dramatikern sei beispielsweise Thomas Mann zu erwähnen. Konkrete Verweise sind exemplarisch auch in Gabriel Marcells Theaterstück *La dimension Florestan*, Günter Grass' *Hundejahre*, sowie in Thomas Bernhards *Alte Meister*¹²⁰ vorzufinden.

Um der Beziehung mit Heidegger auf Seiten Jelineks näher zu kommen, werden folgende Worte der Autorin beispielhaft angeführt:

„Heideggers Philosophie ist ja zum Teil wirklich komisch, aber ich wüsste kaum, dass sie je als komische gelesen worden wäre. Ich habe mich das getraut, ich habe ihn ja, ich will nicht sagen, verarscht – ich habe auch viel von ihm gelernt, und ich will das jetzt gar nicht gering schätzen, was er gemacht hat –, aber er ist ein wirklich ehernes Gebäude, bei dem man ganz besonders Lust bekommt es umzureißen.“¹²¹

Mit dieser Erklärung wird das ambivalente Verhältnis zu Heideggers Werk deutlich. Von Bedeutung für diese Untersuchung ist Heidegger in Bezug auf die Auseinandersetzung mit dem Untoten in der Gestalt des Gespensts und der Auseinandersetzung mit dem Sein/Nicht-Sein.

In *Die Schutzbefohlenen* entpuppt sich die Anwesenheit des Philosophen offenkundig mit der Anrede „der Denker“¹²². Damit verweist Jelinek einerseits auf Heideggers Profession als Philosoph, andererseits auf den Heidegger'schen Fokus auf dem Gebiet des Denkens, der sich mit Werken wie *Was heißt Denken?* oder *Aus der Erfahrung des Denkens* nachvollziehen lässt.

¹¹⁸ Vgl. Treude, Sabine: Sprache verkehrt gekehrt. Das Gespenstische und die Philosophie in den Texten von Elfriede Jelinek. In: Janke, Pia (Hrsg.): „*ICH WILL KEIN THEATER*“. *Mediale Überschreitungen*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 3), Wien: Praesens-Verl., 2007, S. 15-22, hier S. 19.

¹¹⁹ Vgl. Jelinek, Elfriede: Nobelvorlesung. Im Abseits. In: *nobelprize.org*.

nobelprize.org/nobel_prizes/literature/laureates/2004/jelinek-lecture-g.html, 2004, Zugriff: 18.01.2017.

¹²⁰ Vgl. Thomä, Dieter: Heidegger-Satire. Das Herrchen des Seins. In: Thomä, Dieter (Hrsg.): *Heidegger-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. 2. überarb. und erw. Auflage, Stuttgart: Metzler, 2013, S. 536-539, hier S. 536f.

¹²¹ Treude, Sabine; Hopfgartner, Günther: Ich meine alles ironisch. In: *Sprache im technischen Zeitalter* 153/2000, S. 21-31, hier S. 26.

¹²² Vgl. Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

„Denn es ist nicht Heideggers Philosophie, von der man mit Recht fragen kann, ob es sie überhaupt gibt (so Jean Beaufret), sondern Heideggers Denken, das so entscheidend die geistige Physiognomie des Jahrhunderts mitbestimmt hat. Dies Denken hat eine nur ihm eigene bohrende Qualität, die, wollte man sie sprachlich fassen und nachweisen, in dem transitiven Gebrauch des Verbuns >>denken<< liegt. Heidegger denkt nie >>über<< etwas; er denkt etwas.“¹²³

Mit diesen Worten verdichtet Hannah Arendt das Wesen von Heideggers Philosophie. Anhand dieser Hervorhebung des Denkens bei Heidegger, lässt sich wiederum veranschaulichen, mit welcher Effektivität der Gebrauch von „der Denker“ als Synonym für den Philosophen in *Die Schutzbefohlenen* bei Jelinek betrachtet werden kann.

Die Frage nach dem Denken ist bei Heidegger eng an das Seinsgeschehen geknüpft. „Alles Denken, Philosophieren und Forschen geht Heidegger zufolge nicht auf die freie Initiative des Menschen zurück. Dieser verfüge nicht über die Art und Weise, wie das Seiende ihm offenbar werde (...).“¹²⁴ Für diese Offenbarung benötigt es die Lichtung: „Das Stehen in der Lichtung des Seins nenne ich die Ek-sistenz des Menschen.“¹²⁵

Es ist genau diese „Lichtung des Seins“, auf die sich die Autorin in *Die Schutzbefohlenen* stützt und die als weitere Markierung im Schriftwerk verankert wird. In welcher Weise solch eine Kennzeichnung durch einen direkten Verweis erfolgt, kann im folgenden Textausschnitt Jelineks nachvollzogen werden:

„Namen haben wir schon, aber was nützen die uns? Sie wollen sie nicht wissen, und Sie sind unser Maß. Und Sie tauschen uns gegen nichts, unser Sein ist nicht geschickt, das stimmt. Wir haben uns geschickt, doch geschickt sind wir nicht. Wir stehen in der Lichtung des Seins, sagt der Denker, nein, sage ich: des Wassers, das Lichtung selbst ist, das eine riesige Lichtung ist, durch nichts begrenzt als unseren Tod, also unser Unsein, ja, kann man so sagen, kann man so sehen; wir schwimmen dort unangesprochen herum, ausgesprochen mutig, wagemutig, aber unangesprochen, wir haben keine Wahl, wir sind die Ungeschickten, die Beschickten, wir beschicken das wacklige Boot, das schwindlige, ja, so viele von uns werden nie ankommen, um an der Lichtung des Seins herumzuschlägern. Wir sind auf der unendlichen Lichtung des Unseins die Beschickten, die in den Zeit-Spiel-Raum Eingeräumten, ein winziger Raum im Unendlichen. Wovon reden wir da? Aber da steht es doch! Schauen Sie hin!“¹²⁶

In diesem Abschnitt ist nicht nur das Miteinschreiben des Heidegger'schen Begriffs „Lichtung des Seins“ festzustellen, sondern vor allem auch das Ineinandergreifen diverser analoger Themenschwerpunkte Heideggers und Jelineks. Die Auseinandersetzung mit dem Sein und dem „Unsein“, die symbolische Dialektik zwischen dem Verlauf von Schicken

¹²³ Arendt, Hannah: Martin Heidegger ist achtzig Jahre alt. In: Neske, Günther; Kettering, Emil (Hrsg.): *Antwort. Martin Heidegger im Gespräch*. Pfullingen (u.a.): Neske, 1988, S. 232-246, hier S.235.

¹²⁴ Wetz, Franz Josef: >>Was heißt Denken?<<, >>Grundsätze des Denkens<< und kleinere Schriften aus dem Umkreis. Denken zwischen Forschen und Hören. In: Thomä, Dieter (Hrsg.): *Heidegger-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. 2. überarb. und erw. Auflage, Stuttgart: Metzler, 2013, S. 240-247, hier S. 243.

¹²⁵ Heidegger, Martin: *Wegmarken. Brief über den >>Humanismus<<*. Frankfurt am Main: Klostermann, 2013, S. 323f.

¹²⁶ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

und Ankommen und das Einbetten der Zeit-Raum-Dimensionen verweisen eindeutig auf Heideggers Bestandsaufnahme zum „Da-Sein“ des Menschen. Auf diese Weise ist das Verfremdungsverfahren der Autorin anschaulich identifizierbar. So modifiziert sie „die Lichtung des Seins“ in eine „Lichtung des Wassers“, womit unumgänglich eine intensive Konnexion zur beherrschenden Thematik des Textes aufgebaut wird. Diese Form der Umgestaltung von einzelnen Wörtern und ihrem zusammenhängenden Sinngehalt kann auch in weiteren Sätzen nachvollzogen werden. Wenn Jelinek nämlich von „der unendlichen Lichtung des Unseins“, in einem „Zeit-Spiel-Raum“ schreibt, der sich lediglich als „winziger Raum“ erweist, deutet sie wiederum Heideggers „Dimension des Ekstatischen der Ek-sistenz“ an, die „nicht das bekannte Räumliche“, sondern nach Platons Lehre „aller Zeit-Raum im Dimensionalen, als welches das Sein selbst ist“¹²⁷ kennzeichnet. „Die Lichtung des Seins“ nach Heidegger, versteht sich einerseits „im Sinne eines >geschichtlichen Ortes<, an dem das Sein selbst als das Geschick das geschichtlich je andere Sein des Seienden er-scheinen lässt.“¹²⁸, also die historische Verbindung, die durch die Erscheinung die Struktur des Seins und des Seins des Seienden aufweist. Andererseits äußert sich allein durch das „Geschehen des Sich-lichtens“ ein Akt des Seins.

In diesem Kontext lässt sich Jelineks unentwegtes Unsein im historischen Nicht-Werden interpretieren. So ist das „Wir“ in der Lichtung des Nicht-Abgeschlossenen, analog zum Wasser, gefangen im Raum der Unendlichkeit. Damit wird nicht nur die Lichtung des Wassers bei Jelinek zum besagten „geschichtlichen Ort“, sondern auch das Sich-Niemals-Lichtende als Wesen des Seins dieser Unseienden definiert. Auf diese Weise stehen Jelinek und Heidegger in einem Zwiegespräch zueinander, das nach keinem Konsens sucht. Es ist, als ob die Autorin mittels des kontinuierlichen Verweisens auf Heidegger stets aufs Neue exemplifiziert, dass das Heidegger'sche Gedankengut nur so von Doppeldeutigkeiten strotzt, indem sie jenes durch dualistische Wortkombinationen ausstellt und offenkundig zerlegt.

Das Gespenstische bei Heidegger ist es aber vor allem, das für seine Dauerpräsenz bei Jelinek verantwortlich ist. Die Forschung beschäftigt sich bis heute mit der Beziehung Heideggers zum Nationalsozialismus. Dieser Umstand gilt vordergründig einer gezielten Verschleierung und Verharmlosung Heideggers Rolle im Dritten Reich. So äußert sich der Nachlass Heideggers in einer „umwegige[n] und undurchsichtige[n] Editions politik der Nachlassverwalter.“¹²⁹ Zudem lieferte Heidegger bereits zu Lebzeiten mit seiner

¹²⁷ Heidegger, Martin: *Wegmarken*. S. 334.

¹²⁸ Mende, Dirk: >>Brief über den >Humanismus< <<. Zu den Metaphern der späten Seinsphilosophie. In: Thomä, Dieter (Hrsg.): *Heidegger-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. 2. überarb. und erw. Auflage, Stuttgart: Metzler, 2013, S. 216-226, hier S. 220.

¹²⁹ Thomä, Dieter: Heidegger und der Nationalsozialismus. In der Dunkelkammer der Seinsgeschichte. In: Thomä, Dieter (Hrsg.): *Heidegger-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. 2. überarb. und erw. Auflage, Stuttgart: Metzler, 2013, S. 108-133, hier S. 109.

Rektoratsrede aus dem Jahr 1933 allen Grund zu Bedenken, als auch seiner persönlichen Haltung nach 1945, die sich in einem Schweigen äußerte.¹³⁰ Im Kern sprach sich Heidegger selbst noch vor seinem Tod für eine „strikte Trennung zwischen dem Denken und dem Denkendem“¹³¹ aus.

Was das bedeutet, kann heutzutage einer Schuldzuweisung par excellence gleichgesetzt werden. Denn Heideggers Philosophie gründet auf einem zutiefst ideologischen Fundament. Jacques Derrida dazu:

„Doch wenn ich sehe, daß plötzlich so viele Leute in Frankreich sich für den Nationalsozialismus von Heidegger interessieren (Anm. Frühjahr 1988), ein lautes Geschrei erheben, die Philosophen anklagen, ihnen nichts gesagt zu haben, Verurteilungen aussprechen, nicht nur über Heidegger, der tot ist, sondern auch über Lebende in Frankreich, dann habe ich oft Lust, ihnen eine ganz einfache Frage zu stellen: Haben Sie >>Sein und Zeit<< gelesen? Wer, wie einige von uns, begonnen hat, dieses Buch z.B. zu lesen, sich mit dem Text auseinanderzusetzen, auf eine fragende, nicht orthodoxe, kritische Weise, der weiß sehr wohl, daß dieses Buch – wie andere – noch darauf wartet, wirklich gelesen zu werden. (...) Es liegt an uns, darauf zu achten, daß bei einer möglichst gründlichen und verantwortungsbewußten Lektüre des gesamten Werks von Heidegger, der Rektoratsrede, der politischen Texte, aber auch aller anderen Texte, wir nicht auf unsere politischen Verantwortung verzichten, die wir behalten müssen (...).“¹³²

Mit dieser Auffassung wird die Konnexion zum Gespenstischen im Sinne Derridas und in weiterer Folge bei Jelinek greifbar. Heidegger selbst markiert durch ein Sein in der Vergangenheit und sein Vermächtnis in der Gegenwart ein schier ewiges Bestehen. Mittels Jelinek'scher Dekonstruktion erhält Heideggers Gedankengut auf einer weiteren textuellen Ebene zutiefst historischen Charakter:

„Einerseits gibt es diejenigen, die den Inhalt des heideggerschen Werks gutheißen und selbst keinerlei Sympathien für den Nationalsozialismus hegen. Indem sie aber an der Oberfläche dieses Werks verweilen und nicht versuchen, bis zu dessen Wurzeln vorzudringen, gehen sie das Risiko ein, sich ihm anzugleichen und für die Legitimierung des heideggerschen Denkens verantwortlich zu sein. Andererseits gibt es diejenigen, die mehr oder weniger offen Heideggers nationalsozialistischer Weltanschauung teilen. Je mehr man sich der Entschlossenheit und der Beständigkeit des nationalsozialistischen Engagements Martin Heideggers bewusst wird, umso mehr sieht man sich mit einer ethischen, geistigen und intellektuellen Entscheidung konfrontiert. Hat man erst einmal verstanden, dass Heideggers Werk die Fortschreibung des Nationalsozialismus im Denken ist, dann kann man sich entweder dafür entscheiden, sich gegen dieses Unternehmen zu stellen oder aber sich von ihm vereinnahmen zu lassen.“¹³³

In diesem Sinne offenbart sich in Heidegger als einer der großen Denker des 20. Jahrhunderts zugleich ein alarmierendes Mahnmahl. Im Vergleich zu anderen Philosophen,

¹³⁰ Vgl. Thomä, Dieter: Heidegger und der Nationalsozialismus. S. 125.

¹³¹ Ebd. S. 125.

¹³² Derrida, Jacques: Heideggers Schweigen. In: Neske, Günther; Kettering, Emil (Hrsg.): *Antwort. Martin Heidegger im Gespräch*. Pfullingen (u.a.): Neske, 1988, S. 157-162, hier S. 158f.

¹³³ Faye, Emmanuel: *Heidegger. Die Einführung des Nationalsozialismus in die Philosophie*. Berlin: Matthes & Seitz, 2009, S. 412, (Orig. *Heidegger. L'introduction du nazisme dans la philosophie*. Éditions Albin Michel, Paris, 2005).

die während des Nationalsozialismus Ansehen genossen, stellt Heidegger bis heute eine Ausnahme dar. Es gelang ihm trotz der nachweislichen Verstrickungen und der offenkundigen Verherrlichung der nationalsozialistischen Ideologie, nach 1945 weiter rezipiert und weltweite Anerkennung zu erlangen.¹³⁴ In diesem Zusammenhang lässt sich nachvollziehen auf welche Weise Jelinek in *Die Schutzbefohlenen* die kollektive Sprache nutzt, um diverse historische Tiefenstrukturen zu verarbeiten. Mit ihrem Aufscheinen treten sie in einen historischen Dialog, der keineswegs abgeschlossen sein kann.

3.2. Intertextualität

Um den Bedeutungsüberschuss des Begriffsfeldes Intertextualität erfassen und in eine gegenwärtige Theoriediskussion einordnen zu können, gilt es die wichtigsten Erkenntnisse rund um jenen Terminus festzuhalten.

Intertextualität umfasst das, „was sich zwischen Texten abspielt“¹³⁵, meint also den Zwischenraum, der sich durch den Bezug von Texten zueinander öffnet. Aus diesem Verhältnis bildet sich das sogenannte „doppelte Paradox“ heraus. Einerseits ist der Intertextualität eine Wechselwirkung zwischen Trennung und Verbindung mit eingeschrieben, andererseits der Widerspruch von Ähnlichkeit und Differenz.¹³⁶ „Die Theorie der Intertextualität ist die Theorie der Beziehungen zwischen Texten. Dies ist unumstritten; umstritten jedoch ist, welche Arten von Beziehungen darunter subsumiert werden sollen.“¹³⁷ Aus diesem Umstand leitet sich vor allem ab, dass der literarische Text per se keinem eindeutigen Theorierahmen unterzogen werden kann. Durch seine Komplexität werden Grenzen der Kategorisierung erst sichtbar.¹³⁸

Der Terminus Intertextualität hat eine vergleichsweise junge Geschichte. Literaturhistorisch ist der Begriff auf Julia Kristeva zurückzuführen, die ihn mit der Abhandlung *Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman* 1967 etablierte.¹³⁹ Wie dem Titel ihrer Arbeit bereits zu entnehmen ist, stützt sich Kristevas poststrukturalistische Intertextualitätstheorie auf Michail Bachtin. Dieser formte in den 1920er Jahren, während der russischen Kulturrevolution, seine Theorie der „Dialogizität“ und „Monologizität“. Vor allem in Bezug auf die Werke Dostojewskijs beobachtete er „einen bestimmten Typus von

¹³⁴ Vgl. Faye, Emmanuel: *Heidegger*. S. 17.

¹³⁵ Broich, Ulrich; Pfister, Manfred: Vorwort. In: Broich, Ulrich; Pfister, Manfred (Hrsg.): *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 35), Tübingen: Niemeyer, 1985, S. IX-XII, hier S. IX.

¹³⁶ Vgl. Berndt, Frauke; Tonger-Erk, Lily (Hrsg.): *Intertextualität. Eine Einführung*. (Grundlagen der Germanistik, 53), Berlin: Schmidt ESV, 2013, S. 11.

¹³⁷ Pfister, Manfred: Konzepte der Intertextualität. In: Broich, Ulrich; Pfister, Manfred (Hrsg.): *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 35), Tübingen: Niemeyer, 1985, S. 1-30, hier S. 11.

¹³⁸ Vgl. Berndt, Frauke; Tonger-Erk, Lily (Hrsg.): *Intertextualität*. S. 13.

¹³⁹ Vgl. Ebd. S. 17.

Äußerungen“¹⁴⁰. Bachtin ordnete die Dialogizität dem Roman, die Monologizität eher der Lyrik und dem Drama zu.¹⁴¹

„Diesen Bezug auf fremde Äußerungen realisieren nicht nur tatsächliche Dialoge, wenn A etwas sagt und B darauf antwortet. Schon innerhalb einer einzigen Äußerung von A, ja sogar innerhalb eines einzigen Wortes hört Bachtin fremde, frühere oder zukünftige Äußerungen. Die fremde Äußerung ist in der eigentlichen Äußerung jedoch nicht explizit, vielmehr klingt und schwingt sie mit, wird mitverstanden, ist implizit. Solche Äußerungen nennt Bachtin dialogisch oder auch zweistimmig.“¹⁴²

Der grundlegende Unterschied zwischen Bachtin und Kristeva kann in der Entwicklung der größtenteils intratextuellen Theorie Bachtins, die die sogenannte Dialogizität vorrangig „innerhalb eines einzelnen Texts oder einer einzelnen Äußerung“¹⁴³ behandelt, hin zu Kristevas universellem Verständnis von Intertextualität, erfasst werden:

„Text (...) ist darüber hinaus auch nicht mehr an das Zeichensystem der Sprache gebunden. Bei einer solchen Ausweitung des Textbegriffs ist natürlich kein Text mehr nicht intertextuell, ist Intertextualität kein besonderes Merkmal bestimmter Texte oder Textklassen mehr, sondern mit der Textualität bereits gegeben. Damit ist jeder Text in jedem seiner Teile und Aspekte intertextuell.“¹⁴⁴

Unter den zahlreichen Theorien und Typologien ist in weiterer Folge vor allem ein bestimmtes Werk für die Auseinandersetzung mit dem Begriff Intertextualität von Bedeutung: Gérard Genettes *Palimpsestes. La littérature au second degré*, welches 1982 veröffentlicht wurde. Es stellte „erstmalig eine Systematisierung der zahlreichen Formen der Intertextualität“¹⁴⁵ dar, wo die „textuelle Transzendenz (...) zwischen (inter), neben (para), nach (meta), über (hyper) und unter (hypo) dem Text“¹⁴⁶ verortet wird. Genette kann dabei zu den deskriptiven, Bachtin und Kristeva zu den ontologischen Intertextualitätstheorien zugeordnet werden.¹⁴⁷ Bei Ersterem steht der Prätext im Zentrum, welcher durch „bewusste Zitate, Anspielungen oder Bezugnahmen“¹⁴⁸ lokalisiert werden kann. Im Gegensatz dazu gehen Bachtin und Kristeva „von einem prinzipiellen Verhältnis von Texten aus.“¹⁴⁹

In Bezug auf Jelineks Textgefüge können einerseits Spuren konkreter Prätexte durch einschlägige Verweise und die abschließende Danksagung der Autorin vernommen werden. Andererseits müssen Jelineks Texte vor allem unter dem Kontext eines

¹⁴⁰ Berndt, Frauke; Tonger-Erk, Lily (Hrsg.): *Intertextualität*. S. 18.

¹⁴¹ Vgl. Ebd. S. 19.

¹⁴² Ebd. S. 18.

¹⁴³ Pfister, Manfred: *Konzepte der Intertextualität*. S. 4.

¹⁴⁴ Ebd. S. 7f.

¹⁴⁵ Broich, Ulrich; Pfister, Manfred: Vorwort. S. X.

¹⁴⁶ Berndt, Frauke; Tonger-Erk, Lily (Hrsg.): *Intertextualität*. S. 114.

¹⁴⁷ Vgl. Otto-Friedrich-Universität Bamberg: Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft I. S. 8, Zugriff: 05.05.2017.

¹⁴⁸ Ebd. S. 8.

¹⁴⁹ Ebd. S. 8.

unabgeschlossenen Verhältnisses zwischen weltgeschichtlicher Literatur und Gesellschaft betrachtet werden. Dieser Zustand bedeutet, dass gewisse Intertexte nicht analytisch isolierbar bestehen.

In Anlehnung daran möchte der folgende Abschnitt, anhand der titelinspirierenden Tragödie *Die Schutzflehenden* von Aischylos und der Broschüre *Zusammenleben in Österreich* des Bundesministeriums für Inneres, anschauliche intertextuelle Interferenzpunkte im Werk *Die Schutzbefohlenen* diskutieren. Durch den Vergleich ausgewählter Textabschnitte wird auch das Verfahren der Textproduktion bei Jelinek eruiert. Gleichzeitig werden wiederkehrende Motivfelder der Autorin analysiert, um nicht konkret greifbare intertextuelle Bezüge und ihre möglichen Bedeutungen auszuloten.

Bei den angeführten Exempeln handelt es sich um eine selektive Auswahl, die dennoch eine Erweiterung im Verständnis der Dialektik zwischen Konstruktion und Dekonstruktion der literarischen Gefüge Jelineks erreichen möchte.

Wesentlich festzuhalten ist dabei das Faktum, dass die bewusst markierten intertextuellen Bezüge an beliebigen Standorten „funktionieren“, also ihrem diskursübergreifenden Mehrwert im kulturellen Gedächtnis allerorts gerecht werden. Das „grundlegende Prinzip ihrer Arbeiten ist die Zerstörung bestehender Text- und Bildzusammenhänge mit dem Ziel, die dadurch freigesetzten Diskurselemente neu und anders zusammenzuführen.“¹⁵⁰ Dieser Grundsatz charakterisiert das Verfahren der Intertextualität bei Jelinek von Grund auf und wird im Folgenden konsequent berücksichtigt.

3.2.1. Aischylos: *Die Schutzflehenden*

Der folgende Abschnitt gibt einen Einblick in die Handlung Aischylos' *Die Schutzflehenden* und wird mit Hilfe von ausgewählten Textauszügen sowohl inhaltlich mit Jelineks *Die Schutzbefohlenen* verglichen. Im Zentrum steht das Ritual der Hikesie. Seine Aussagekraft und Tragweite in der Narration werden anhand der Konditionen dieses Ausnahmezustandes¹⁵¹ untersucht. Darunter fallen im Speziellen zeremonielle Handlungen als religiöse Akte, die Feststellung des Verwandtschaftsgrades und der politische Interessenskonflikt, die aus dem Verhältnis zu den Schutzflehenden entstehen. Für die Analyse wurden unterschiedliche Übersetzungen von Aischylos' *Die Schutzflehenden* gesichtet. Auffällig und insofern interessant für die Untersuchung sind die stellenweise sehr stark voneinander abweichenden Translationen und Überlieferungen der Tragödie *Die Schutzflehenden*.

¹⁵⁰ Vogel, Juliane: Intertextualität. In: Janke, Pia (Hrsg.): *Jelinek. Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2013, S. 47-55, hier S. 47.

¹⁵¹ Vgl. Gödde, Susanne: *Das Drama der Hikesie. Ritual und Rhetorik in Aischylos' ‚Hiketiden‘*. (Orbis antiquus, 35), Münster: Aschendorff, 2000, S. 24.

Dabei erwies sich Johann Gustav Droysens Übersetzung als vorteilhaft und für die Nebeneinanderstellung der Texte am geeignetsten. Um Droysen als Historiker und Übersetzer historisch einordnen zu können, wird zunächst angeführt, dass er nach Ende der sogenannten Goethezeit wirkte.¹⁵² Hier ist auch der Erstdruck seiner umfassenden Aischylos Übersetzung, die sämtliche Tragödien und Fragmente beinhaltete, aus dem Jahr 1832 anzusetzen.¹⁵³ Droysens Translation behandelte die Tragödien des griechischen Dichters als „eine gleichermaßen politische, »sittliche« und religiöse Ausdrucksform“¹⁵⁴. Als solche wird mit ihr bis heute erfolgreich weitergearbeitet. Diese Beobachtung resultiert aus der kontinuierlichen Wiederneuaufgabe Droysens Übersetzungsarbeit. Zuletzt erschien im Jahr 2016 im Kröner Verlag die Gesamtausgabe *Aischylos: Die Tragödien*.¹⁵⁵ Zudem ist seine Translation auf der Plattform des Spiegel Online „Projekt Gutenberg-DE“ kostenfrei abrufbar.¹⁵⁶

Ein überzeugender Bezug Jelineks auf J. G. Droysen lässt sich im Vers 503 feststellen. Hierbei erklärt König Pelasgos: „Da ihr den Schutzbefohlenen [sic!] führt zum Götterherd.“¹⁵⁷ In Walther Kraus' Übersetzung aus dem Jahr 1948 lautet der gleiche Vers wie folgt: „Ihr führt zum Tempel diesen Schiffer; damit gut!“¹⁵⁸ Oskar Werner wiederum übersetzte diese Passage 1959 ähnlich mit: „Den Schiffer führt ihr zum Altar der Gottheit hin.“¹⁵⁹

Durch diese Gegenüberstellung kann einerseits auf die konkrete Bezeichnung Danaos' als „Schutzbefohlene“ in Analogie zu Jelineks Titel hingewiesen werden, andererseits wird der sinnstiftende Unterschied in der Translationsarbeit hervorgehoben. Während Kraus und Werner durchaus deckungsgleich erscheinen, sticht Droysens Wortwahl für den Vater der Danaiden hervor. Dieser Eindruck bestätigte sich ebenso in weiteren Abschnitten der Tragödie, die mit Jelineks *Die Schutzbefohlenen* verglichen wurden. Aus diesem Grund geht die Untersuchung von der Annahme aus, dass insbesondere die Übersetzungsarbeit von Droysen als intertextuelle Folie herangezogen werden kann.

¹⁵² Vgl. Kitzbichler, Josefine: *Poetische Vergegenwärtigung, historische Distanz. Johann Gustav Droysens Aristophanes-Übersetzung (1835/38)*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2014, S. 53.

¹⁵³ Vgl. Kitzbichler, Josefine: *Poetische Vergegenwärtigung, historische Distanz*. S.1.

¹⁵⁴ Ebd. S. 57.

¹⁵⁵ Vgl. Zimmermann, Bernhard (Hrsg.): *Aischylos: Die Tragödien*. 7., gründlich überarb. und neu eingel. Aufl., Stuttgart: Kröner, 2016.

¹⁵⁶ Vgl. Spiegel Online: Aischylos. Die Schutzfliehenden. In: [gutenberg.spiegel.de](http://gutenberg.spiegel.de/gutenberg.spiegel.de/buch/die-schutzfliehenden-4497/1). Zugriff: 25.04.2017.

¹⁵⁷ Aischylos: Die Schutzfliehenden. in der Übersetzung von J. G. Droysen. In: Friedrich, Wolf Hartmut (Hrsg.): *Die großen Tragödien. Aischylos, Sophokles, Euripides*. 1. Auflage, Düsseldorf: Albatros, 2006, S. 75-110, hier S. 92.

¹⁵⁸ Aischylos: Die Schutzsuchenden. in der Übersetzung von Walther Kraus. In: *Aischylos. Die Tragödien*. Stuttgart: Reclam, 2002, S. 235-279, hier S. 257.

¹⁵⁹ Aischylos: Die Schutzfliehenden. in der Übersetzung von Oskar Werner. In: Werner, Oskar (Hrsg.): *Aischylos. Tragödien und Fragmente*. 5. Auflage, Zürich; Düsseldorf: Artemis & Winkler, 1996, S. 147-213, hier S. 179.

Die für die Arbeit bedeutende Aischylos' Tetralogie umfasst die Stücke *Hiketiden* (*Die Schutzflehenden*), *Aigyptioi*, *Danaiden* und das Satyrspiel *Amymone*.¹⁶⁰ Das Eröffnungstück des sogenannten „Danaiden-Zyklus“ *Hiketiden* ist als einziges vollständig überliefert.¹⁶¹ Der Entstehungszeitraum wird zwischen den Werken *Sieben gegen Theben* (467 v. Chr.) und der *Oresteia* (458 v. Chr.) angesetzt.¹⁶²

Im Zentrum der Handlung der Tetralogie steht das Schicksal der Danaiden, wobei alle drei Tragödien und das Satyrspiel in einem fortlaufenden Zusammenhang zueinander stehen.¹⁶³ Aischylos' Titel leitet sich vom historischen Ritual der sogenannten Hikesie ab:

„vollzogen von Personen, die, ohne Schutz oder Recht, von Gefahr bedroht oder aufgrund einer Schuld verbannt, auf der Flucht sind und daher, häufig in der Fremde, um Asyl in einem Heiligtum nachsuchen. Dort eignet ihnen der Status der Unverletzlichkeit, denn als Schützling des Zeus *Hikesios* gelten sie als 'rein'. Nach einem Verfahren, das den umgeschriebenen Gesetzen des Sakralrechts folgt, schließt die Hikesie im günstigsten Falle mit der Eingliederung des Schutzflehenden in die neue Gemeinschaft ab.“¹⁶⁴

Die offensichtliche Analogie der Titel der Texte Jelineks und Aischylos', als auch ihr Bezug auf das „Ritual der Hikesie und der sich daraus resultierenden Asylie“¹⁶⁵ ist augenscheinlich. Auf diese Weise erfolgt bei Jelinek bereits durch die Betitelung eine intertextuelle Referenz zu Aischylos. Von Grund auf unterschiedlich ist aber die Bedeutung der zusammengesetzten Nomen. In der Gegenüberstellung der Titel *Die Schutzflehenden* und *Die Schutzbefohlenen* fällt der sinnstiftende Paradigmenwechsel auf. So impliziert der Akt des Flehens eine hilflose und unterwürfige Position der Betroffenen. Im Vergleich dazu äußert der Umstand zum Schutz befohlen zu werden, einen autoritären und allmächtigen Deutungsrahmen von einer außenstehenden Instanz. Damit nehmen die titeltragenden Protagonisten bei Aischylos eine aktive, bei Jelinek eine passive Rolle an.

In der symbolischen Natur der Hikesie kann das antike Ritual anschaulich bei Aischylos und in weiterer Form bei Jelinek erfasst werden. Die Kommunikation mittels Requisiten und Gesten ist kennzeichnend für das Ritual.¹⁶⁶ Die Autorin nimmt terminologisch Bezug auf jene, wenn sie hypothetisch Fragen in den Raum stellt wie: „wo kriegen wir jetzt Reisig her, Ölzweige, was auch immer, um uns wieder flottzumachen, unsre Flotte wieder in Gang zu kriegen, unsere kleine Stadt, unser kleines Boot.“¹⁶⁷

¹⁶⁰ Vgl. Ries, Klaus: Anmerkungen. In: Friedrich, Wolf Hartmut (Hrsg.): *Die großen Tragödien. Aischylos, Sophokles, Euripides*. 1. Auflage, Düsseldorf: Albatros, 2006, S. 76.

¹⁶¹ Vgl. Zimmermann, Bernhard: *Die griechische Tragödie. Eine Einführung*. 2., durchges. u. erw. Auflage, München (u.a.): Artemis-Verl., 1992, S. 42.

¹⁶² Vgl. Ries, Klaus: Anmerkungen. S. 76.

¹⁶³ Vgl. Zimmermann, Bernhard: Nachwort. S. 351.

¹⁶⁴ Gödde, Susanne: *Das Drama der Hikesie*. S. 3. Anm. d. Verfasserin: Hervorhebg. im Original.

¹⁶⁵ Chaniotis, Angelos: Die Entwicklung der griechischen Asylie. Ritualdynamik und die Grenzen des Rechtsvergleichs. In: Burckhardt, Leonhard (u.a.) (Hrsg.): *Gesetzgebung in antiken Gesellschaften. Israel, Griechenland, Rom*. Berlin (u.a.): De Gruyter, 2007, S. 233-246, hier S. 234.

¹⁶⁶ Vgl. Gödde, Susanne: *Das Drama der Hikesie*. S. 185.

¹⁶⁷ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

Um diese augenfällige Konnexion der Autoren Aischylos und Jelinek deutlicher zu veranschaulichen, folgt eine Gegenüberstellung von Textpassagen:

Aischylos, Vers 188-203

„DANAOS: (...) Doch ist's, o Mädchen, jedenfalls geratener,
An dieser Kampfgottheiten Herd zu sitzen. Mehr
Als Turm und Burgwall schützt des Altars feste Burg.
Auf, scharet schnell euch, faßt den weißumwundenen
Ölzweig, den ehrfurchtheilgen Schmuck des hehren Zeus,
In frommer Demut an mit ehrfurchtlautrer Hand;
Antwortet schamhaft, kummervoll das Nötige
Den Herrn in diesem Lande, wie's Fremdlingen ziemt;
Erzählt verständig eure blutschuldlose Flucht;
In eurer Stimme möge ja nichts Freches sein,
Vielmehr ein sittsam Wesen sonder Eitelkeit
Aus eurem anspruchslosen Aug sanftmütig schau'n;
Auch weder vorlaut noch zu breit und schleppend sei
Im Reden. Solch ein Wesen ist gar sehr verhaßt.
Nachgeben müßt ihr, flüchtig, fremd, bedürftig hie,
Denn kecke Rede ziemt den Unglückselgen nie.“¹⁶⁸

Jelinek

„Den Herrn in diesem Land und den Stellvertretern der Herren in diesem Land und den Stellvertretern der Stellvertreter der Herren in diesem Land würden wir, wir dürfen ja nicht, aber wir würden, würden wir, wies Fremdlingen ziemt, verständig unsere blutschuldlose Flucht erzählen, bereitwillig jedem erzählen, er müßte ein Stellvertreter gar nicht sein, wir würden das machen, Ehrenwort, wir erzählen es jedem, wir erzählen es allen, die es hören wollen, aber es will ja keiner, nicht einmal ein Stellvertreter eines Stellvertreters will es hören, niemand, aber wir würden es erzählen, wir würden über unsere Flucht ohne Schuld, unsre schuldlose Flucht, die Sie ja immer als Flucht vor Schulden darstellen, die Flucht von Schuldlosen also erzählen, in unserer Stimme wird nichts Freches sein, nichts Falsches, wir werden ruhig und freundlich und gelassen und verständig sein, aber verstehen werden Sie uns nicht, wie auch, wenn Sie es gar nicht hören wollen? (...) Nachgeben müßt ihr, hat man uns gesagt, sagt man uns ständig, sagt man uns auch jetzt, nachgeben müßt ihr, flüchtig, fremd, bedürftig hier, so, wie ihr seid, nachgeben müßt ihr, seht ihr, das habt ihr kapiert, habt schon nachgegeben, flüchtig, fremd, bedürftig, so jemand darf hier nicht sprechen, so jemand darf hier nicht sein. Denn kecke Rede ziemt den Unglückseligen nie. Wo werden wir denn! Wo werden wir denn keck sein, wo wir doch gar nichts mehr sind!“¹⁶⁹

Aischylos betont mit Danaos' Ansprache im Vers 188-203 die Gestalt und Merkmale der Hikesie, als auch die vorhandene Erwartungshaltung an die Schutzflehenden, die mit dem Ritual einhergehen. Signalwörter, als auch zur Gänze übernommene Wortzusammenstellungen, können im Auszug der Autorin Jelinek im Vergleich zur Übersetzung Droysens eindeutig festgestellt werden. Ausdrücke wie, „den Herrn in diesem Land“, „wies Fremdlingen ziemt“ und „blutschuldlose Flucht“ werden wortwörtlich in die monologisierende Ausdrucksform Jelineks eingebettet. Die radikale Überschreibung des

¹⁶⁸ Aischylos: Die Schutzflehenden. in der Übersetzung von J. G. Droysen. S. 82f.

¹⁶⁹ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

antiken Stoffes kann anhand dieses Beispiels klar erfasst werden. Im Modus einer sogenannten „Sprech-Wut“ folgt die Autorin den aischyleischen Worten in ihrer überlieferten Reihenfolge und etabliert die antik-geprägten Termini Schritt für Schritt im Text *Die Schutzbefohlenen*. Dieses Verfahren erhöht den Wiedererkennungsgrad des Intertexts *Die Schutzflehenden* und gewährleistet einen wechselseitigen Austausch des Bedeutungsinhaltes.

„Durch das Paraphrasieren von Antike-Zitaten und Figuren gelingt es ihr, die Gegenwart in ihren gesellschaftskritischen und auch privaten „Dramen“ um eine urhistorische kulturelle oder geschichtliche Dimension zu erweitern und trotz der Linearität oder des Flächencharakters der Texte zu vertiefen. Paradoxerweise bringt diese Erweiterung und Verallgemeinerung des Schicksals der väterlichen „königlichen“ Agamemnon-Figur in *Ein Sportstück* die reale historische Perspektive des Nationalsozialismus mit sich.“¹⁷⁰

Diese diskursübergreifende Dimension und die Vertiefung der Texte durch die Verschränkung diverser Zeit- und Erzählschichten ist gleichermaßen im Werk *Die Schutzbefohlenen* vorzufinden. Und so bildet vergleichbar eine „Erweiterung und Verallgemeinerung des Schicksals“ der Töchter des Danaos das Fundament der dekonstruierten Wirklichkeit der Schutzsuchenden von heute.

Ein weiterer bestimmender Faktor der Hikesie stellt der Abstammungsnachweis der Schutzflehenden dar. In der aischyleischen Überlieferung flüchten die fünfzig Töchter des Danaos vor den Söhnen des Aigyptos. Sie entgehen damit einer Zwangsheirat mit ihren Vettern. An der Ufergegend zwischen der See und der Stadt Argos landen die Frauen samt ihrem Vater Danaos.¹⁷¹ Um die Position der Schutzsuchenden auszuloten, stellt sich neben der Hikesie, vor allem die Frage nach der Herkunft:

Aischylos, Vers 274-290

„CHOR: Hör's kurz und klar. Argiverinnen dürfen wir
Uns rühmen, Enkel jener hochbeglückten Kuh;
Das alles läßt dich wahr erfinden mein Bericht.
PELAGOS: Unglaublich sagt ihr, unerhört, ihr Fremdlinge,
Daß dies Geschlecht von Argos euch sei stammverwandt;
Den Weibern Libyens seid ihr wahrlich ähnlicher,
Doch nun und nimmer unsren hier einheimischen;
Eh mag der Nilstrom nähren solche Blumenflur,
Der kyprische Zug in euer mädchenhaft Gesicht
Von dem Stempel eingepreßt sein, der euch gezeugt;
Für Inder, die nomadisch auf der trabenden
Kamele Saumtierrücken fern das Heidefeld
Längs Aithiopias Marken scheu durchschweiften solln,
Für mannentwöhnte, menschenbluteslüsterne
Amazonen würd ich, wärt ihr Bogenschützen, ehr

¹⁷⁰ Augustová, Zuzana: Intertextualität und Tradition. Zum Verhältnis von Übersetzung und Interpretation. E-Mail-Wechsel zwischen Zuzana Augustová und Anne Fleig. In: Janke, Pia (Hrsg.): „*Postdramatik*“. *Reflexion und Revision*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 11), Wien: Praesens-Verl., 2015, S. 217-225, hier S. 222.

¹⁷¹ Vgl. Aischylos: *Die Schutzflehenden*. in der Übersetzung von J. G. Droysen. S.77.

Euch halten. Wissen möcht ich drum genau belehrt,
Wiefern nach Argos dein Geschlecht und Stamm gehört.“¹⁷²

Jelinek

„Hörts kurz und klar, hört ihn, den Gesang, es ist unsrer, und deshalb hören Sie ihn wahrscheinlich nicht, das wird der Grund sein: Fremde zu sein dürfen wir uns nicht rühmen, wenn die Enkelin dieser hochbeglückten Kuh, ach was, irgendeine Verwandtschaft wird schon bestehn, ich hab nur vergessen, welche, Tochter?, hinweg, auf entlegene, wenn auch fette Weiden geschleppt? Und kein Wächter, der sitzt, gar keiner, der beobachtet vom Berghaupt, was sie so macht, was sie so treibt, was sie so trägt; (...) Bitte beachten Sie wenigstens einmal, nur einmal, mich, der diesen Bericht für wahr, fürwahr, soeben erfinden läßt, alles gelogen, gegen geringe Gebühr, und mehr gebührt mir auch nicht, glauben Sies oder nicht. Natürlich glauben Sie das. Für männerentwöhnte, menschenblutlusterne Amazonen würden wir euch nicht halten, spricht einer, ders weiß, der schon öfter im berühmten Babel war, der sich auskennt, der Politiker, er spricht, viele sprechen, der spricht auch, ich kenne seinen Namen nicht, wir würden euch nicht für Frauen halten, spricht er, schon deshalb nicht, weil ihr Männer seid, auch Männer seid, was auch immer seid, ja, gern auch Frauen, gern auch Kinder (...).“¹⁷³

Der Chor der Danaiden beruft sich in den Verszeilen 274-276 auf die Verwandtschaft zu den Bewohnern Argos, den Argivern. Sie bezeichnen sich als „Enkel jener hochbeglückten Kuh“. Mythologisch wird an dieser Stelle auf Io, der Herapriesterin aus Argos, verwiesen, welche ein Verhältnis mit Zeus einging. Als Schutz vor der eifersüchtigen Hera verwandelte Zeus seine Geliebte in eine weiße Kuh.¹⁷⁴

König Pelasgos aber äußert zunächst seine Zweifel über die Abstammung der Schutzsuchenden. Dieser Zustand gründet für Pelasgos unter anderem auch auf „der widersprüchlichen Charakterisierung der Danaiden, Fremde und Bürger zugleich zu sein.“¹⁷⁵ Für den Ausnahmezustand der Hikesie bedeutet die Behauptung der argivischen Abstammung jedoch eine Zuspitzung des Konflikts, denn die Danaiden sind auch mit ihren Verfolgern, den Aigyptiden, verwandt.¹⁷⁶

Der Chor-Körper bei Jelinek verlagert die Abstammungsfrage in eine gegenwärtige Diskussion. Die „hochbeglückte Kuh“ im ausgewählten Abschnitt spielt auf die Jelzin Tochter Tatjana Jumaschewa an, welcher im Jahr 2009 die österreichische Staatsbürgerschaft¹⁷⁷ verliehen wurde. Im Zuge der sogenannten Promi-Einbürgerungen findet die „phantastische Sängerin“¹⁷⁸ Anna Netrebko im Verlauf des Stückes ebenso

¹⁷² Aischylos: ‚Die Schutzflehenden.‘ in der Übersetzung von J. G. Droysen. S. 85.

¹⁷³ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

¹⁷⁴ Vgl. Ranke-Graves, Robert von (Hrsg.): *Griechische Mythologie. Quellen und Deutung*. Neuausg. in einem Bd., 14. Aufl., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2001, S.169f.

¹⁷⁵ Rohweder, Christine: *Macht und Gedeihen. Eine politische Interpretation der ‚Hiketiden‘ des Aischylos*. (Europäische Hochschulschriften: Reihe III. Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. 772), Frankfurt am Main, Wien (u.a.): Lang, 1998, S. 65.

¹⁷⁶ Vgl. Ebd. S. 66.

¹⁷⁷ Vgl. Süddeutsche Zeitung: Blitz-Einbürgerung für Jelzin-Tochter. In: *sueddeutsche.de*. sueddeutsche.de/politik/oesterreich-blitz-einbuengerung-fuer-jelzin-tochter-1.1657461, 24.04.2013, Zugriff: 21.02.2017.

¹⁷⁸ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

Erwähnung. Die bekannte Opernsängerin wurde im Jahr 2006 österreichische Staatsbürgerin.¹⁷⁹ Damit greift Jelinek die Doppelmoral der Einbürgerungspolitik Österreichs auf. In Bezug auf die Flüchtlings- und Asylpolitik stellt der Kriterienkatalog der damaligen Innenministerin Johanna Mikl-Leitner (ÖVP)¹⁸⁰, welcher am 25. Februar 2014 im Ministerrat beschlossen wurde¹⁸¹, weiterhin viele Fragen auf. Die „Verleihung der Staatsbürgerschaft im besonderen Interesse der Republik gem. § 10 Abs. 6 StbG“¹⁸² beruft sich auf sogenannte „außerordentliche Leistungen“¹⁸³, die vor allem im wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, sportlichen und künstlerischen Bereich anzusiedeln sind.¹⁸⁴ Brisant bleibt das Faktum, dass die beiden erwähnten Staatsbürgerschaften aber vor 2014 ausgehändigt wurden.

Summa summarum wird bei Jelinek, analog zum Abstammungskonflikt bei Aischylos, auf die gegenwärtige Situation von „Blitz-Einbürgerungen“ verwiesen. Diese stehen im Zeichen einer Kategorisierung von Staatsbürgerschaftsanwärtern, die unterschiedlichen Kriterien unterworfen werden. Dabei besteht eine mangelnde Transparenz im Entscheidungsverfahren und der anschließenden Aushändigung von Staatsbürgerschaften. Auch die gesellschaftspolitische Dimension in beiden Werken kann in folgendem Zwiespalt beobachtet werden:

„Wenn er [Anm. Pelasgos] die Danaos-Töchter aufnimmt, bringt er Krieg über Argos, weist er sie dagegen ab, verletzt er die religiösen Pflichten und lädt zudem Blutschuld auf sich und die Stadt, da sich die Mädchen an dem Altar, an dem sie Zuflucht gesucht haben, umzubringen drohen.“¹⁸⁵

Anhand dieser Situation wird klar: Der Zustand der Flucht, die damit zusammenhängenden politischen Mechanismen, die gefährliche Überquerung des Meeres, die Lage der Menschenrechte im gesellschaftlichen und religiösen Kontext, die Stellung der Frauen, als auch die Auswirkungen politischer Diplomatie, sind Themenfelder die beide Autoren be- und verhandeln. Das intensive Verhältnis zwischen tragischem Stoff und gegenwartsnaher Ausnahmesituation stellt den Kern Jelinek'scher Textproduktion dar. Die sogenannte „Flüchtlingskrise“, die mit dem Sommer 2015 ihren Höhepunkt fand, kann analog zur dramatischen Konfliktsituation der Danaiden betrachtet werden. Die Spannungen zwischen

¹⁷⁹ Vgl. Salzburger Nachrichten: Neue Kriterien für Promi-Einbürgerungen. In: *salzburg.com*. salzburg.com/nachrichten/oesterreich/politik/sn/artikel/neue-kriterien-fuer-promi-einbuengerungen-93118/, 04.02.2014, Zugriff: 20.02.2017.

¹⁸⁰ Vgl. Brickner, Irene: Kriterienliste für Promi-Einbürgerungen bleibt Amtsgeheimnis. In: *derstandard.at*. derstandard.at/2000002036498/Kriterienliste-fuer-Promi-Einbuengerungen-bleibt-Amtsgeheimnis, 16.06.2014, Zugriff: 20.02.2017.

¹⁸¹ Vgl. Bundesministerium für Inneres: Staatsbürgerschaftswesen. Verleihung der Staatsbürgerschaft im besonderen Interesse der Republik gem. § 10 Abs. 6 StbG. In: *bmi.gv.at*. bmi.gv.at/406/verleihung.aspx, Zugriff: 02.04.2017.

¹⁸² Bundesministerium für Inneres: Staatsbürgerschaftswesen.

¹⁸³ Ebd.

¹⁸⁴ Vgl. Ebd.

¹⁸⁵ Zimmermann, Bernhard: Nachwort. S. 354.

einzelnen Staaten, als auch nationalen Ideologien, welche sich in den Jahren 2013-2016 zunehmend verschärften, zeugen von globalen Konfliktherden, die keinen festgesetzten Grenzen mehr folgen können. Das letzte Kapitel „Politischer Anspruch im Zeitalter der Flucht“ möchte sich mit diesen gesellschaftsübergreifenden Entwicklungen umfassend beschäftigen.

3.2.1.1. Exkurs: der Mythos

Seine etymologische Herkunft findet der Begriff im Griechischen, wo er als „Wort, Rede, Erzählung“¹⁸⁶ übersetzt werden kann. Im „Duden Online“ wird des Weiteren auf das Wort „mytheĩsthai“ verwiesen, das ferner vermutlich „lautmalend“ bedeutete.¹⁸⁷ Letzteres scheint insofern interessant, da es expliziter die schriftliche Wiedergabe von etwas bereits Vertrautem initiiert.

Doch zunächst ist der Begriff vordergründig mit einem antiken Verständnis verwoben, dass „für traditionelle Geschichten von Göttern, übermenschlichen Wesen und Kräften, später auch für die Sagen von Heroengestalten“¹⁸⁸ steht.

Giambattista Vico hebt den Mythos als „poetische Deutung von Naturerscheinungen und als historische Quelle für ein komplexes Denksystem“¹⁸⁹ hervor und auch Theodor W. Adorno und Max Horkheimer berufen sich auf jenen im philosophischen Kontext in ihrem Werk *Dialektik der Aufklärung*.¹⁹⁰

Von großem Interesse für die vorliegende Untersuchung ist aber vor allem Roland Barthes *Mythen des Alltags*: „Der Mythos verbirgt nichts. Seine Funktion ist es, zu deformieren, nicht verschwinden zu lassen.“¹⁹¹ Sein Verständnis des Begriffs ist dabei eng verknüpft mit den Werken der Autorin.

Marlies Janz schreibt hierzu in ihrer bereits 1995 erschienenen Publikation *Elfriede Jelinek*:

„Wie Barthes bestimmt auch sie den Mythos als entpolitisierende und enthistorisierende Aussage, die Geschichtliches als >Natur< zu begründen und damit politisch veränderndes Handeln niederzuhalten versucht.“¹⁹²

Aus der Vielzahl an Deutungsmöglichkeiten möchte der folgende Exkurs einerseits auf den antiken Mythos in Bezug auf Aischylos' *Die Schutzflehenden* und Ovids *Metamorphosen*, andererseits aber auch auf den weitaus greifbareren Terminus Trivialmythos, der für die

¹⁸⁶ Primavesi, Patrick: Mythos. In: Fischer-Lichte, Erika (u.a.) (Hrsg.): *Metzler Lexikon Theatertheorie*. 2. aktualisierte und erw. Auflage, Stuttgart (u.a.): Metzler, 2014, S.225-227, hier S. 225.

¹⁸⁷ Vgl. Duden Online: Mythos. In: *duden.de*. duden.de/rechtschreibung/Mythos, Zugriff: 19.11.2016.

¹⁸⁸ Primavesi, Patrick: Mythos. S. 225

¹⁸⁹ Ebd. S. 225.

¹⁹⁰ Vgl. Ebd. 225.

¹⁹¹ Barthes, Roland: *Mythen des Alltags*. 2. Auflage, Berlin: Suhrkamp, 2012. S. 267, (Orig. *Mythologies*. Seuil, Paris, 1957). Anm. d. Verfasserin: Hervorhebg. im Original.

¹⁹² Janz, Marlies: *Elfriede Jelinek*. (Sammlung Metzler, 286), Stuttgart (u.a.): Metzler, 1995, S. 9.

unterschiedlichen Ansätze der Autorin bedeutend ist, eingehen. Damit wird in Anbetracht der vorangegangenen Analyse der stoffliche, aber auch gesellschaftskritische Mehrwert des Begriffs bei Jelinek untersucht.

Wo der Mythos der Antike und jener der Gegenwart im Stück zu verorten sind, welche Form der Überlagerung bzw. –schreibung stattfindet, soll anhand beispielhafter Ausschnitte thematisiert werden.

Dass die mythologischen Figuren Europa und Io im Text des Öfteren in einem Zug genannt werden bzw. auf sie verwiesen wird, bedarf einer näheren Betrachtung. So ist festzuhalten, dass beide Frauen eine Liaison mit dem Göttervater Zeus eingingen. Jelinek ironisiert diesen Zustand der mythologischen Repetition hin zu verallgemeinerten Floskeln. So findet der*die Leser*in des Öfteren Bemerkungen wie „ich bin doch keine Kuh, ich bin nicht Europa, bin nicht Io“¹⁹³, „bleiben wir auf ewig verborgen wie Io Europa“¹⁹⁴ oder „ich weiß jetzt nicht, wie die Dame heißt, ich glaube, Europa, nein, io, Ich, der südliche Mensch, der Südländer, ich also, nur ich, das genügt aber nicht“¹⁹⁵ vor.

Auf diese Weise werden offenkundig die Substanz der antiken Figuren und ihr mythologischer Gehalt ausgehöhlt. Auf der stofflichen Ebene greift die Autorin jedoch noch viel weiter.

Europa als Namensgeberin steht heutzutage für das moderne Verständnis einer offenen Demokratie, die Einhaltung der Menschenrechte und die persönliche Freiheit seiner Bürger. Auch an diesem Verständnis eines makellosen Europas rüttelt die Autorin.

In Bezug auf die Danaiden bei Aischylos' *Die Schutzflehenden* stellt Io wiederum, wie bereits erwähnt, eine Schlüsselrolle in der Debatte um die argivische Verwandtschaft dar. Ferner wird mit ihr aber vor allem „eine Figur eingeführt, die innerhalb der griechischen Mythologie Bewegung, Flucht und ferne Länder repräsentiert; genauer verkörpert sie das vom Stachel des Wahnsinns getriebene Rasen bis an die Ränder der Welt“¹⁹⁶. Das Schicksal der Danaiden wird beim griechischen Dichter mit der Flucht ihrer Ahnin Io parallelisiert.¹⁹⁷ Wie tiefgreifend der Io-Mythos in den Verlauf und Ausgang der Tragödie greift, ist bereits beim Einzug in die Orchestra zu vernehmen. Dort heißt es wie folgt:

Aischylos, Vers 14-18

„Rastlos zu entfliehn durch die wogende See
Und zu landen am Argosstrande, woher
Ja unser Geschlecht von der schweifenden Kuh,

¹⁹³ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Gödde, Susanne: *Das Drama der Hikesie*. S. 17.

¹⁹⁷ Vgl. Ebd. S. 17.

Vom Berühren, vom leis anwehenden Hauch
Des Kroniden sich rühmt zu entstammen.“¹⁹⁸

So verschränkt Jelinek formal-ästhetische Facetten des Mythologischen mit aktuellen sozial-politischen Themenstellungen. Das radikale Ineinandergreifen erscheint zunächst ausschließlich destruktiv. Im Verlauf des Textes erschließt sich aber ein kontinuierlicher Zuwachs an Assoziationsketten für den*die Leser*in:

„Sie suchen Gott, aber dort, wo Sie ihn gesucht haben, ist er nicht, der unrichtbare Herr, der die Stadt ist, das gesamte Volk, überhaupt alles, den Altar nennt er sein, des Landes Herd, gut, gut, wir bezweifeln es nicht, nur dort, wo auf dem Briefkopf angegeben, dort ist er nicht, nicht aufhältig, nicht wohnhaft, nicht wahnhaft, das können wir inzwischen bezeugen. Wir stehn im Nichts, und diese blöde Bremse hält uns leider immer noch fest, sie sticht und sticht, und Europa kommt heraus, nein, das muß ich noch nachschlagen, es war ganz anders, wir würden es Ihnen sagen können, wälzten wir uns nicht dauernd so faul in der Kuhle. Sagen doch Sie es uns!, Sie sagen es nicht?, obwohl Sie das genauso googeln können wie wir, hätten Sie das Gerät dafür, das Sie eh haben, ist so, ist so.“¹⁹⁹

Charakteristisch für die Auseinandersetzung mit dem Mythos in Jelineks Werken ist die Konnexion zum Göttlichen, als auch zum Massenmedienkonsum. Neben dem allgegenwärtigen Gott/ Herrn, der sich durch seine andauernde Abwesenheit, den eigenen Status erhalten kann, der Wechselwirkung zwischen Io und Europa, die als Geliebte respektive Geschändete im Schatten ihres Peinigers stehen, verweist die Autorin gleichsam auf das Unternehmen Google. Als Suchmaschine, Navigationssystem, E-Mail-Postfach, Textverarbeitungssystem, Verkaufsportale und vieles mehr, ist die Marke Google allgegenwärtig und hat längst Zugriff auf die Privatsphäre eines jeden Nutzers.

„Je selbstverständlicher bürgerliche Normen befolgt werden, je fester sie in der Gesellschaft verankert erscheinen, desto mythischer werden sie. Die Machtverhältnisse, die sich aus der Beeinflussung durch Trivialmythen ergeben, sowie die Relationen der Macht reichen vom Generationen- über das Geschlechterverhältnis zur sozialen Determiniertheit.“²⁰⁰

Diese Unmündigkeit zeichnet sich ebenso in den Sprachflächen des Stücks *Die Schutzbefohlenen* ab. Und so scheint das vermeintlich Triviale in Jelineks Sprache als machtpolitischer Faktor des Gesellschaftlichen auf.²⁰¹ In der Vielstimmigkeit des Textes operiert der Mythos gleichzeitig als Form im Wirklichen und Phantastischen. Damit wird er sichtbar und gleichzeitig dekonstruiert.

„Zu der Sinnentleerung und -entäußerung gehört auch das Aufbrechen linearer Entwicklungen, daher entsteht der Eindruck eines Kreisens, Wiederholens, einer Art Endlosschleife. Diese kreisförmige Bewegung ist in Jelineks Texten außerdem oft Teil der

¹⁹⁸ Aischylos: *Die Schutzflehenden*. in der Übersetzung von J. G. Droysen. S. 77.

¹⁹⁹ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

²⁰⁰ Brunner, Maria Elisabeth: *Die Mythenzertrümmerung der Elfriede Jelinek*. Neuried: Ars-Una-Verl.-Ges., 1997, S. 50.

²⁰¹ Vgl. Ebd. S.3.

Auseinandersetzung mit Mythisierungsprozessen, die den Mythos kritisieren und fortschreiben zugleich.“²⁰²

Auf diese Weise wird das Schreiben der Autorin selbst Teil des Mythischen. Mittels „Mythenzertrümmerung“²⁰³ legt die Autorin diverse Mythenkomplexe des Alltäglichen völlig aus ihrem gewohnten Zusammenhang frei.

Neben Aischylos' *Die Schutzflehenden* listet Jelinek in ihrer Danksagung mit Ovids *Metamorphosen* ein weiteres antikes Werk auf, das in 15 Büchern von etwa 250 Mythen erzählt. Diese behandeln, wie es dem Titel bereits zu entnehmen ist, vorrangig Verwandlungsgeschichten.²⁰⁴ Was im Unterschied zu Aischylos intensiviert und ausschlaggebend für die Arbeit Jelineks wird, ist die Wirkung der literarisch bekannten Mythen. So besitzen die Beschreibungen Ovids „einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit. Dadurch entsteht eine Spannung zwischen Mythos und Wirklichkeit, die für das ganze Werk charakteristisch ist.“²⁰⁵

Das Verständnis vom Mythos als Funktion des kollektiven Gedächtnisses hat sich jedoch gewandelt. Die Geschichtsschreibung und verstärkt zeitgenössische Medien agieren als gesellschaftsübergreifende Speichermedien, die immerzu Informationen und Daten erneuern bzw. überspeichern.²⁰⁶

Die „Metamorphosen“ bei Jelinek setzen thematische Schwerpunkte, die unzertrennlich mit gesellschaftlichen Machtstrukturen verwoben sind. In Anbetracht der intertextuellen Dichte und Prägnanz wächst das Stück *Die Schutzbefohlenen* als eigenständiger Akteur im gesellschaftlichen Dasein heran und verwandelt sich auf diese Weise selbst als etwas zutiefst Mythisches. Dieser Gedankengang erscheint jedenfalls im Zuge der Aufregungen rund um die Aufführungen des Stückes, als auch der Absichten, die dem Werk unterstellt bzw. zugeschrieben wurden, sinnvoll.

3.2.2. BM.I: Zusammenleben in Österreich

Neben Aischylos' *Die Schutzflehenden* bildet die Broschüre *Zusammenleben in Österreich. Werte, die uns verbinden* einen weiteren, impulsstiftenden Intertext im Stück *Die Schutzbefohlenen*. Was darin für den*die Leser*in greifbar verhandelt wird, welche

²⁰² Fleig, Anna: Intertextualität und Tradition. Zum Verhältnis von Übersetzung und Interpretation. E-Mail-Wechsel zwischen Zuzana Augustová und Anne Fleig. In: Janke, Pia (Hrsg.): „Postdramatik“. *Reflexion und Revision*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 11), Wien: Praesens-Verl., 2015, S. 217-225, hier S. 220.

²⁰³ Brunner, Maria Elisabeth: *Die Mythenzertrümmerung der Elfriede Jelinek*. S. 1.

²⁰⁴ Vgl. Holzberg, Niklas: Ovid, *Metamorphosen*. Das Buch der mythischen und literarischen Verwandlungen. In: Hose, Martin (Hrsg.): *Meisterwerke der antiken Literatur. Von Homer bis Boethius*. München: Beck, 2000, S. 124-142, hier S. 124.

²⁰⁵ Holzberg, Niklas: Ovid, *Metamorphosen*. S.124f.

²⁰⁶ Vgl. Canaris, Johanna: *Mythos Tragödie. Zur Aktualität und Geschichte einer theatralen Wirkungsweise*. Bielefeld: Transcript, 2012 (erschienen 2011), S. 191.

gesellschaftlichen Assoziationsräume literarisch freigesetzt und in welcher Weise „Werte“ in ihrer Materialität dekonstruiert werden, soll anhand von drei beispielhaften Auszügen erläutert werden.

Im April des Jahres 2013 präsentierte der damalige Integrationsstaatssekretär, gegenwärtig Bundeskanzler der Republik Österreich, Sebastian Kurz,²⁰⁷ die Broschüre *Zusammenleben in Österreich. Werte, die uns verbinden*.²⁰⁸ In Zusammenarbeit mit ao. Univ.-Prof. DDr. Christian Stadler, Rechtsphilosoph an der Universität Wien und Mitglied des unabhängigen Expertenrates für Integration, als auch Univ. Prof. Dr. Heinz Faßmann, Vorsitzender des Rates und nunmehriger Minister für Bildung, Wissenschaft und Forschung²⁰⁹, wurde das Nachschlagewerk für Zuwanderer ausgearbeitet.²¹⁰ Der 36-seitige Leitfaden für ein gelungenes Zusammenleben in Österreich baut auf einer Grundlage, sechs Prinzipien und achtzehn daraus hervorgehenden Werten auf. Die besagte Broschüre, auch als „Rot-Weiß-Rot Fibel“ bekannt, ist als Vorbereitung zur Staatsbürgerschaft auf der Webseite staatsbuergerschaft.gv.at unter der Rubrik „Zusammenleben“ online einsehbar, als auch zum Download in deutscher Sprache bereitgestellt.²¹¹ Seit 02.12.2015 ist auch der dazugehörige „Orientierungsfilm“ auf dem Videoportal YouTube hochgeladen.²¹² In Anbetracht der politischen Ereignisse seit dem Jahr 2013, ist im November 2015 der sogenannte *50-Punkte Plan zur Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich* vorgestellt worden. Dieser wurde kurz darauf im Januar 2016 durch den Ministerrat angenommen.²¹³ Ein Kernelement der Integrationsmaßnahmen bilden sogenannte Wertekurse bzw. die allgemeine Wertebildung.²¹⁴ Diese Wissensvermittlung der „Werteordnung Österreichs“²¹⁵ basiert auf der Broschüre *Zusammenleben in Österreich*. Damit ist ihr Fortbestehen in der nationalen Integrationspolitik verankert.

²⁰⁷ Vgl. Parlament der Republik Österreich: Biografie von Sebastian Kurz. In: parlament.gv.at. parlament.gv.at/WWER/PAD_65321/, Zugriff: 18.12.2017.

²⁰⁸ Vgl. Der Standard: Kurz präsentiert Wertekatalog für Zuwanderer. In: derstandard.at. derstandard.at/1363708994866/Sebastian-Kurz-praesentiert-Werte-fuer-Neo-OesterreicherInnen, 24.04.2013, Zugriff: 10.02.2017.

²⁰⁹ Vgl. Parlament der Republik Österreich: Biografie von Dr. Heinz Faßmann. In: parlament.gv.at. parlament.gv.at/WWER/PAD_02975/index.shtml, Zugriff: 15.01.2018.

²¹⁰ Vgl. Der Standard: Kurz präsentiert Wertekatalog für Zuwanderer.

²¹¹ Vgl. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres: Mein Österreich. Vorbereitung zur Staatsbürgerschaft. In: staatsbuergerschaft.gv.at. staatsbuergerschaft.gv.at/index.php?id=27, Zugriff: 25.04.2017.

²¹² Vgl. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres: Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten. In: bmeia.gv.at. bmeia.gv.at/integration/integration-von-asylberechtigten-und-subsidiaer-schutzberechtigten/, Zugriff: 25.04.2017.

²¹³ Vgl. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres: 50-Punkte Plan im Ministerrat angenommen. In: bmeia.gv.at. bmeia.gv.at/das-ministerium/presse/aussendungen/2016/01/50-punkte-plan-im-ministerrat-angenommen/, 09.01.2016, Zugriff: 25.04.2017.

²¹⁴ Vgl. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres: 50 Punkte-Plan zur Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich. In: bmeia.gv.at. bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Publikationen/Integrationsplan_final.pdf, S. 14, November 2015, Zugriff: 25.04.2017.

²¹⁵ Ebd. S. 14.

Bereits im Anschluss an die Veröffentlichung der Rot-Weiß-Rot Fibel im Jahr 2013 äußerten sich bedenkliche Meinungen gegenüber der festgeschriebenen Inhalte. So bemerkte der Politikwissenschaftler und Migrationsforscher Dr. Bernhard Perchinig in der Onlineausgabe des Nachrichtenmagazins Profil vom Mai 2013 folgendes zur Wertefibel: „Moderne Staaten werden durch Gesetze zusammengehalten, nicht durch Gesinnungen. Wer von ‘unseren‘ Werten redet, definiert schnell auch die ‘anderen‘ mit.“²¹⁶ An dieser Stelle lässt sich zweifellos an die zusammenhängende Auseinandersetzung mit dem Begriff *fremd* anknüpfen. Im politischen Kontext wurde vor allem im Kapitel „Zur Begrifflichkeit“ der dialektische Prozess der Inklusion und Exklusion festgehalten. Wird die Aufstellung von allgemeingültigen Werten betrachtet, so findet automatisch eine Diktion von bekannt und unbekannt, innen und außen oder anders ausgedrückt, fremd und vertraut, statt. Diese Erkenntnis wäre insoweit unbedenklich, würden die besagten Werteschulungen nicht zur Voraussetzung, gar zum Gebot für Einwanderer erklärt werden. Sebastian Kurz im Vorwort der Broschüre: „Auf diesen Werten baut auch unsere Bundesverfassung auf. Es liegt an uns, sich diese Werte bewusst zu machen und tagtäglich zu leben. (...) Wir müssen die Grundlage unserer Gesellschaft kennen, um ein Teil davon sein zu können.“²¹⁷

Als „schöne Wortteppiche“, „Kanon aus heißer Luft im pathetischen Ton“ oder „eher frommes Wunschdenken“²¹⁸ formuliert ein Artikel der Zeit Online die Inhalte der Wertefibel des einstigen Integrationsstaatssekretärs. So würden Vorurteile bestätigt, ferner auch das Gesellschaftsbild nicht-westlicher Staaten von Grund auf stark in Frage gestellt werden.²¹⁹ Schematisch wird demnach ein „Wir“ erzeugt, dass mit seinen Vorstellungen und Normen gesellschaftsübergreifende Paradigmen schafft. Diese entsprechen einem Ideal demokratischer Weltanschauung, das sowohl schablonenhaft jeden einzelnen Mitbürger, als auch summarisch ein ganzes Volk repräsentieren möchte.

Neben der inhaltlichen Nachvollziehbarkeit der Werterichtlinien stellt sich überdies die Frage nach einer folgerichtigen Umsetzung. Inwiefern soll der*die Adressat*in oder ein*e Neuzuwanderer*in diese fundamentalen Maßstäbe tatsächlich sinnvoll verinnerlichen?

Hier fährt Elfriede Jelinek umstürzlerisch fort. Die Autorin lässt dem Lehrschriftstück eine auffällige Funktion in ihrem Text *Die Schutzbefohlenen* zukommen. Augenscheinlich werden substanzielle Fragmente der Broschüre mit anderweitigen intertextuellen Bezügen verwoben.

²¹⁶ Meinhart, Edith: Welche Werte machen Österreich aus? In: *profil.at*. profil.at/home/zuwanderung-integration-welche-werte-oesterreich-359053, 27.05.2013, Zugriff: 20.04.2017.

²¹⁷ Kurz, Sebastian: Vorwort. In: Bundesministerium für Inneres; Staatssekretariat für Integration (Hrsg.): *Zusammenleben in Österreich. Werte, die uns verbinden*. 2013, S. 2-3, hier S. 2.

²¹⁸ Riedel, Joachim: Österreichs irre Werte-Debatte. In: *zeit.de*. zeit.de/politik/ausland/2013-04/oesterreich-staatsbuergerschaft-wertefibel, S. 1, 29.04.2013, Zugriff: 20.04.2017.

²¹⁹ Vgl. Ebd. S. 2.

Im fünften Absatz in *Die Schutzbefohlenen* findet der Wertekatalog zunächst seine erstmalige Erwähnung:

„(...) Mordgen? Nein, von Genen wissen wir nichts, wir sind Bauern gewesen, wir sind Ingenieure gewesen, wir sind Ärzte gewesen, Ärztinnen, Schwestern, Wissenschaftlerinnen, wir sind etwas gewesen, jawohl, was auch immer, und jetzt müssen wir dieser Broschüre folgen, die in mehreren Sprachen existiert, während wir nicht mal ein einziges Mal existieren dürfen, jetzt müssen wir diese Broschüre einmal durchlesen und dann noch einmal und noch einmal. (...) So sehr wir uns mühen, bitte haben Sie Geduld, einer wird uns sagen, von welchen Menschen verschieden wir sind und, nimmer erwartet, wer sich hier zeigt und was sich alles an uns zeigt, so daß wir Ihnen fremd sind, daß uns und nicht unser Feinde Haupt die Blutschuld trifft und so weiter! (...) Kurz und klar ist die Broschüre, und sie ist nicht auf die bloßen Zeitverhältnisse eingeschränkt, sie ist schrankenlos, sie gilt für alle, daher Ihre Überlegenheit über uns. Was Sie sagen, gilt für alle, für alle, für alle, also auch für mich, Sie haben Ihre Absichten in diese Formel gegossen, und jetzt kriegen Sie Ihre Absichten aus der Formel nicht mehr heraus.“²²⁰

Durch die explizite Anführung der Broschüre als solche kann durchaus von einer intertextuellen Markierung gesprochen werden. Hierbei wird ein bewusst intendierter Kommunikationsprozess zwischen der Autorin und dem*der Leser*in hergestellt, der einerseits Intertextualitätsbezüge voraussetzt, bzw. nachträgliche Ermittlungen von Seiten der Empfänger*innen impliziert.²²¹ Auffällig ist aber vor allem das „Zusammenwirken mehrerer Markierungsformen“²²². Durch die Artikulation „unser Feinde Haupt die Blutschuld trifft“ verweist die Autorin beispielsweise eindeutig intertextuell auf den Prätext *Die Schutzflehenden*. Mit Hinweisen wie „dies aber steht da, hier steht es“, „hier stehts ja, hier stehts!“, „hier stehts, hier gehts“, „weil es hier steht“ oder „hier stehts, lesen auch Sie es nach!“²²³ wird über das gesamte Stück ausdrücklich auf den Wertekatalog verwiesen.

Dabei finden die allgemeingültige Grundlage, als auch alle sechs Prinzipien der Fibel, die das Fundament eines Zusammenlebens in Österreich garantieren sollen, genügend Spielraum im literarischen Unterfangen der Autorin. Diese lauten in ihrer Reihenfolge wie folgt: Menschenwürde, Freiheit, Rechtsstaat, Demokratie, Republik, Föderalismus und Gewaltentrennung. Im Original werden die einzelnen Maximen auf jeweils vier Seiten, inklusive kolorierter Abbildungen, erläutert. Dabei baut die Narration auf den ausgewählten Fotografien auf. Zudem befindet sich auf jeder zweiten Seite ein subsumierender Leitspruch. Im Falle des 1. Prinzips Freiheit lautet einer der Slogans wie folgt:

²²⁰ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

²²¹ Vgl. Broich, Ulrich: Formen der Markierung von Intertextualität. In: Broich, Ulrich; Pfister, Manfred (Hrsg.): *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 35), Tübingen: Niemeyer, 1985, S. 31-47, hier S. 31.

²²² Broich, Ulrich: Formen der Markierung von Intertextualität. S. 44

²²³ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

„Meine Freiheit endet dort, wo die Freiheit der anderen beginnt.“²²⁴

Anhand dieses Auszugs wird die Vieldeutigkeit der Leitsprüche veranschaulicht. Dadurch ist von Beginn an die folgerichtige Nachvollziehbarkeit, sowie die Umsetzung der Leitsätze keineswegs unproblematisch zu verstehen. Die angeführte Devise lässt sich in ihrer Allgemeingültigkeit bei der Autorin folgendermaßen wiederfinden:

„Hier stehts, der ist hier falsch. Die Freiheit endet dort, wo Ihre beginnt, jawohl, aber Ihre beginnt nicht, dafür werde ich schon sorgen, und meine endet nicht. So. Ihre endet, bevor sie beginnt, und meine beginnt überhaupt immer und endet nie. So. Nein. Nicht so! Bitte kommen Sie mir nicht so!“²²⁵

Offenkundig wird in diesem Abschnitt auf die konkrete Formulierung der Broschüre Bezug genommen. Die Autorin stellt die Wortzusammenstellung von Grund auf in Frage. So gründet die Maxime der Freiheit in diesem Fall nicht auf der Gewährleistung und Wahrung der Freiheit Anderer, mitunter Fremder, sondern auf der Unterlassung und Verhinderung dieser Bedingungen. Die Qualität einer solchen Freiheit wird wiederum im Nachschlagewerk des Bundesministeriums für Inneres mit folgenden Worten etabliert:

„Freiheit bedeutet auch, dass man diese in Verantwortung für sich selbst und die Mitmenschen gebraucht und diese eigene Freiheit selbstverständlich auch bei allen anderen Menschen anerkennt, achtet und respektiert. Ausdruck dessen ist auch die Meinungsfreiheit (...).“²²⁶

Plakativ umrahmt wird dieses 1. Prinzip mit der Abbildung eines Skifahrers, der sich in der vermeintlich endlosen Freiheit der Natur befindet. Darunter befindet sich eine weitere Fotografie. Zu erkennen ist der gleiche Skifahrer, der nun vor einer Lawinenwarnhinweistafel steht. Diese Warnung stellt allegorisch die Grenzen der Freiheit dar. Die Autorin greift auch an dieser Stelle ein. Mit eindringlichem Sarkasmus lotet sie die dialektische Wechselwirkung der unterschiedlichen Freiheitskategorien aus. Dabei wird der Illusion eines vollends gleichberechtigten Gesellschaftsbildes energisch entgegengesetzt:

„Ich nehme mir diese Freiheit und diese auch noch, und auf einmal ist nichts mehr übrig, ich lasse mir selbst keine Freiheit mehr übrig, dumm gelaufen, nein, die andre ist schöner, die nehm ich, was, die hat schon ein anderer? Unerhört! Ich nehme mir die Freiheit daneben, auch wenn schon ein anderer sein Handtuch draufgelegt hat, ich bin so frei, andre Menschen zu brauchen, nein, äh, zu gebrauchen, nein, falsch, die Freiheit gebrauche ich ja, und zwar

²²⁴ Bundesministerium für Inneres; Staatssekretariat für Integration (Hrsg.): *Zusammenleben in Österreich. Werte, die uns verbinden*. 2013, S. 12.

²²⁵ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

²²⁶ Bundesministerium für Inneres; Staatssekretariat für Integration (Hrsg.): *Zusammenleben in Österreich*. S. 10.

brauche ich sie, damit ich die Freiheit anderer achten, äh, achten kann, andere Menschen aber nicht, die brauche ich nicht, die Freiheit aber schon, ja, anerkennen, achten und respektieren die Freiheit, die sich auch als Meinungsfreiheit ausdrücken kann wie eine Zitrone, nichts mehr übrig, wenn man die Meinung fest herausgedrückt hat, dann ist nichts mehr da, doch es war schon vorher nicht mehr viel übrig, ich habe mir die Freiheit genommen, eigener Meinung zu sein, aber jetzt ist nichts mehr übrig, nichts mehr da, auch von meiner Meinung nichts, oje, Entschuldigung, habe ich mir etwa alle Freiheiten genommen? Aber da sind doch noch welche, die ich vorhin weggeschmissen habe, die können Sie gern haben!“²²⁷

Jelinek verhandelt auf diese Weise den Zustand der Dinglichkeit, dem die Freiheit als festgeschriebenes Prinzip in *Zusammenleben in Österreich* ausgesetzt wird. Dadurch entsteht der Eindruck als könnte sie gerecht aufgeteilt und kontingentiert werden. Die Autorin kategorisiert dabei in Freiheiten einer unterlegenen Masse, die den Freiheiten einer überlegenen hilflos unterworfen sind. In der Tiefenstruktur des Textes äußert sich damit auch ein intensiver Protest gegenüber einer geduldeten Doppelmoral. Denn im Kern stellt die Rot-Weiß-Rot Fibel mit ihren Grundvorstellungen genau genommen eine soziale Problematik in den Mittelpunkt. Es ist die Wechselwirkung zwischen Migration und nationalstaatlichem Gefüge in europäischen Gesellschaften. In diesem Kontext ist die gesetzte Demarkationslinie konfliktträchtig und historisch ambivalent.²²⁸ Hiermit gehen immer auch Fragen der Zugehörigkeit einher: In welcher Form definiert sich eine Gesellschaft, wo haben persönliche Rechte und Grenzen ihre Berechtigung? All jene Fragen und Gedanken hängen mit einer gewissen Vorstellung von Gerechtigkeit zusammen. Das zweite Prinzip der Fibel, Rechtsstaat, liefert hierfür interessante Antworten: Zwei Schwimmerinnen, unterschiedlicher Hautfarbe, befinden sich in einem Wettkampf. Diese Situation wird wiederum durch Fotografien dargestellt. Wer von ihnen gewinnt scheint nebensächlich, denn allein durch die Anerkennung des jeweils anderen im Wettbewerb, äußert sich „ihre gegenseitige Wertschätzung“²²⁹. Das Grundprinzip wird wie folgt erläutert:

„Stellen Sie sich vor: es ist ein spannender Wettkampf, die Schwimmerinnen liefern sich ein Kopf-an-Kopf Rennen. Das Schönste kommt aber zum Schluss, wenn sie sich – egal, wer als Gewinnerin hervorgeht – ihre gegenseitige Wertschätzung aussprechen. Beide Schwimmerinnen haben nach den gleichen Regeln gekämpft und können daher die Leistung der jeweils anderen anerkennen.

Im Sport, im Alltagsleben, im Beruf und in der Familie beachten wir alle bestimmte Verhaltensweisen, die für das Zusammenleben notwendig sind. Dieses Fairplay zu leben, ist die Voraussetzung der Gerechtigkeit.“²³⁰

²²⁷ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

²²⁸ Vgl. Dahlvik, Julia; Reinprecht, Christoph: Asyl als Widerspruch – vom Menschenrecht zum Auserwählten? In: Janke, Pia (Hrsg.): *JELINEK[JAHR]BUCH. Elfriede Jelinek-Forschungszentrum 2014-2015*. Wien: Praesens Verl., 2015, S. 43-54, hier S. 46.

²²⁹ Bundesministerium für Inneres; Staatssekretariat für Integration (Hrsg.): *Zusammenleben in Österreich*. S. 14.

²³⁰ Ebd. S. 14.

Für die Nebeneinanderstellung wird das 2. Prinzip Rechtsstaat in *Die Schutzbefohlenen* angeführt:

„Zum Beispiel beim Schwimmen. Dieses Beispiel wurde hier ausdrücklich gewählt, doch was will es ausdrücken? Nein, das ist mir jetzt zu blöd. Was ist beim Schwimmen? Ein Kopf-an-Kopf-Rennen? Damit wir uns danach gegenseitig unsere Wertschätzung aussprechen können? Wieso müssen wir dazu erst ins Wasser gehn, glitschig vom ausgeronnenen Diesel, untergehn, aus fremden Fingern rutschen wie Fische, um uns zu schätzen? (...) Wenn man mal so viel Wasser gesehen hat, will man nicht unbedingt noch mal rein, um nach den gleichen Regeln zu kämpfen wie der andre, der die Regeln gemacht hat, ja, ich anerkenne Ihre Leistung, die war nicht schlecht, Ihre Leistung ist immer größer als meine, das gebe ich zu, im Sport, in der Familie, im Alltag ist Ihre Leistung immer größer als meine, das ist für unser Zusammenleben nötig, das sehe ich ein, warum ist das so? Weil Sie einfach größer sind als ich, also ist auch Ihre Leistung größer. Dieses Fairplay zu leben, daß der eine sterben kann, jederzeit, und der andre auch, nicht jederzeit, sondern zu seiner Zeit, alles zu seiner Zeit, ja, das zu leben ist Voraussetzung der Gerechtigkeit.“²³¹

Auf diese Weise stellt die Autorin die besagten Leitsätze und ihre Sinnhaftigkeit für eine gelungene Integration vollkommen bloß. Sie enttarnt die einzelnen Satzkonstruktionen als sinnfreie Versprechen und leere Worthülsen. Um die angestrebten Ziele als „Flüchtling“ oder Asylwerber zu erreichen, genügen die artikuliert Leistung und der gewisse Grad an Wille nicht. Jelinek stellt die angeführten Voraussetzungen für eine gelungene Integration als willkürliche Adaption von Idealen aus, welche genauso wenig für österreichische Staatsbürger „praktisch“ umsetzbar erscheinen. Die Abbildungen und Leitsätze der Fibel füttern dabei gängige Vorstellungen von gesellschaftlichen Illusionsbildern.

Dementsprechend ist das Fundament der Rot-Weiß-Rot Fibel von Grund auf paradox. Einerseits beansprucht es einen allgemeingültigen Verhaltenscode, andererseits ist dieser fremdbestimmt und immerzu überlegen. In der Auseinandersetzung mit der Broschüre in *Die Schutzbefohlenen* ist vor allem eines klar geworden: An der Oberfläche erscheinen die Wortkonstruktionen und Inhalte in einem westlich-demokratischen Verständnis plausibel, realpolitisch sind sie dennoch nicht umzusetzen bzw. wirklichkeitsfern. Dieses Faktum lässt sich anhand eines Vergleichs im Bundes-Verfassungsgesetzes nachweisen.

So heißt es im 2. Prinzip Rechtsstaat: „Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich.“²³² Diese Doktrin klingt vertraut. Betrachtet man die Wortwahl jedoch genauer, lässt sich im Artikel 7, Absatz 1 des B-VG Folgendes rezitieren: „Alle Staatsbürger sind vor dem Gesetz gleich. Vorrechte der Geburt, des Geschlechts, des Standes, der Klasse und des Bekenntnisses sind ausgeschlossen.“²³³ Der Austausch der Bezeichnung „Staatsbürger“ zu „Menschen“ in der

²³¹ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

²³² Bundesministerium für Inneres; Staatssekretariat für Integration (Hrsg.): *Zusammenleben in Österreich*. S. 16.

²³³ Rechtssystem des Bundes: Bundesrecht konsolidiert. Gesamte Rechtsvorschrift für Bundes-Verfassungsgesetz, Fassung vom 15.05.2017. In: ris.bka.gv.at.
ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138, Zugriff: 15.05.2017.

Broschüre stellt einen fundamentalen Eingriff und eine transzendente Änderung in der Auslegung der Wortbedeutung dar. So ist der besagte Prozess der Exklusion von Nicht-Staatsbürgern in gewisser Form überwunden worden, um stilistisch freundlicher bzw. weltauftgeschlossener zu klingen. Dieses Beispiel erhärtet den Verdacht, dem die Autorin durch ihr Schreibverfahren nachgekommen ist. Nämlich, dass gesellschaftliche Werte und österreichische im Speziellen keineswegs derart deutlich wie im Falle der Broschüre *Zusammenleben in Österreich* formuliert und umgesetzt werden können.

3.3. Wiederkehrende Motivfelder

Dieser Abschnitt behandelt Themenbereiche, die sich im Schreibverfahren der Autorin konstant auffinden lassen. Sie werden als Motivfelder verstanden, die im Kontext zur übergeordneten Thematik des jeweiligen Schriftstücks verhandelt werden. Dadurch treten sie auch immerzu modifiziert und andersartig in Beziehung zu den Sprachflächen der Autorin. Die Untersuchung beschränkt sich auf ausgewählte Topoi, die auf ihre Funktion und Rolle im Stück *Die Schutzbefohlenen* hinterfragt werden möchten.

Sie lauten chronologisch wie folgt: das (Meer-)Wasser, Religion und/oder Ökonomie.

Vorab kann festgehalten werden, dass die Motivfelder durch ihr wiederholtes Aufkommen in diversen Werken der Autorin zur Schreibtradition derselbigen gezählt werden können. Außerdem fungieren diese Themenbereiche als Instrumentarien Jelinek'scher Gesellschaftskritik konstitutiv.

3.3.1.1. das (Meer-)Wasser

„Wir sollen in Wasser löslich sein, aber warum?, das Wasser mit uns tränken, eine schöne Idee, da ist gewiß noch keiner draufgekommen.“²³⁴

Im theologischen Begriffsverständnis wird dem Wasser als Element eine Doppelfunktion zugesprochen: „des Lebensspendenden und Durststillenden einerseits und des Mörderischen und Bedrohlichen andererseits.“²³⁵ Die österreichische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts bediente sich unterschiedlichster Sprachbilder, um das Fluide literarisch zu verarbeiten.²³⁶

²³⁴ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

²³⁵ Böcher, Otto: Wasser. In: Coenen, Lothar; Haacker, Klaus (Hrsg.): *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*. Neubearb. Ausg., 1. Sonderauflage, Wuppertal: Brockhaus; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener-Verl., 2005, S. 1855-1863, hier S. 1855.

²³⁶ Vgl. Judex, Bernhard: (Ver-)Schwimmende Körper: Von der Sehnsucht zu fließen. Wasser in der österreichischen Literatur nach Stifter von Musil bis Handke. In: Kastberger, Klaus; Mittermayer, Manfred (Hrsg.): *Jahrbuch des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich. Band 16/2009. StifterStoffe - Materialien in der Literatur. Symposium Linz, 27./ 28. November 2008*. Linz: StifterHaus, 2009, S. 115-128, hier S. 115.

In dieser Tradition ist neben Adalbert Stifter, Robert Musil, Thomas Bernhard und vielen mehr, Elfriede Jelinek einzuordnen.

Das literarische Motiv Wasser ist in seiner Konsistenz bei Jelinek zwischen Lebendigem und Totem zu verorten. In *Die Schutzbefohlenen* transportiert der Terminus eine Vielzahl an Bedeutungen. Zunächst etabliert er eine geographische Orientierung: „wir beten zu euch, ja, ihr, denen die Stadt und das Land und die leuchtenden Wasser der Donau wohl und auch ihr Schwerstrafenden in den Behörden noch wohler gehört.“²³⁷

Dem fluiden Element werden aber auch räumliche Merkmale zugesprochen, wenn die Stimmen beschreiben: „unser schweres Schicksal wird plötzlich schwerelos sein, weil es ins Nichts fallen wird, in den luftleeren Raum, ins Garnichts, wo es dann schweben wird, in Schweben bleiben wird, im Wasser, in der Leere, ja.“²³⁸ Mit der Leere spricht die Autorin dem Wasser eine unendliche Weite zu. Diese wird gleichzeitig symbolisch psychologisiert, in dem seelische Gemütszustände über das Element verbalisiert werden. Mit Beschreibungen wie „wir sind Gezeichnete, im Staub Gezeichnete, von Meerwasser und Treibstoff Verklebte, Zusammengeklebte, von der Enge, von zu viel Nähe Zusammengeschweißte“²³⁹ oder „Wir können auch auf dem Meeresgrund wohnen, im Wasser, in der Wüste, zur Abwechslung ohne Wasser, unsere Erfahrungen werden uns rechtzeitig zugeschickt werden, damit wir sie schon haben, wenn wir sie machen, und dann sind sie überflüssig geworden.“²⁴⁰ lässt sich dieses andauernde In-Beziehung-Setzen zum Motiv Wasser nachvollziehen.

Das Fluide agiert demzufolge als ästhetisches Merkmal, es scheint allgegenwärtig in seinen unterschiedlichen Gestalten auf. Unmissverständlich ist es darüber hinaus vor allem an die beherrschende Fluchthematik gebunden.

In Form des In-Bewegung-Seins, Dahintreibens, Durchfließens und Zersetzens wird mit dem Wasser ein vielschichtiger Gedankenraum geöffnet, der in erster Linie die Grenzen von Wirklichkeit und Fiktion aufsprengt. Im nachstehenden Textauszug soll dieser Vorgang rund um das Verb „lösen“ anschaulich dargestellt werden:

„wir sind keine Rätsel mehr für die Gastgeber, die aber uns nichts geben, sie kennen uns schon, bevor sie uns kennenlernen, sie werden uns trotzdem richten, sie werden uns gerade deshalb richten, als Schnellgericht, und dann in Wasser lösen, und wer sich nicht rechtzeitig löst von seinem Schiff, den werden sie löslich machen, uns Lösgetränke, endlich abgelöst sind wir dann von der alten Heimat, die uns niemand ablöst, sie ist ja auch nichts wert, nicht einmal uns was wert; wir werden aufgelöst, bloß trinken tut uns keiner, das wäre nicht gut, das vertragen die Länder nicht mehr, und mehr vertragen sie nicht. Mehr von uns geht nicht. Zu stark gesalzen! Ungenießbar.“²⁴¹

²³⁷ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Ebd.

²⁴⁰ Ebd.

²⁴¹ Ebd.

So schildert die Autorin metaphorisch unterschiedliche Aggregatzustände des „Wir“. Im Kern dieser Beschreibungen steckt aber immer auch ein mehrdeutiger Bezug zum Flüssigen, wenn sich die Stimmen als „Zu stark gesalzen! Ungenießbar.“ charakterisieren, ist beispielsweise auch eine imaginär-substanzielle Nähe zum Meerwasser gemeint. Auf diese Weise wird bei Jelinek „der Wasserraum zum Körperraum“²⁴².

Das Meer „reicht von Schöpfungsgeschichten bis hin zur Fremdenverkehrsindustrie, [...] fungiert folglich als Projektionsfläche von Ängsten UND Wünschen, von Bedrohung UND Glück“²⁴³. Vergleichbar mit anderen Werken der Autorin kann im Meerwasser als Motivfeld auch „die reale Bedrohung des Individuums durch die unberechenbare Natur“²⁴⁴ erkannt werden. Wenn durch den intensiven Gebrauch von Sprachbildern die Ambivalenz von Sein und Nicht-Sein sichtbar wird.

Vordergründig werden aber über die Wassermotivik Assoziationsketten generiert. Die gewaltigen Wortaneinanderreihungen setzen immerzu synonyme Begriffsfelder frei, die im Textverlauf mehrfach miteinander verbunden und aufeinander bezogen werden. Mit Aussagen wie „Das Boot war voll, und dann haben wir mit ihm einen schnellen Abgang gemacht“²⁴⁵ knüpft die Autorin ebenso gängige Sprachbilder, die mit der Wasserthematik verbunden sind, auf.

Im Bereich der sogenannten Flüchtlingsdebatte bzw. europäischen Asylpolitik herrschen von Flüchtlingsbefürwortern und dezidierten Gegnern, auch Grauzonen, die Jelinek allesamt mit ihrer Sprachreflexion auffängt und verzerrt wieder ausstößt. Die mit dem Element Wasser konnotierten Textabschnitte können dabei als direkte Verweise auf die Diversität dieser andauernden politischen Situation gelesen werden.

Das (Meer-)Wasser steht auf diese Weise stets zwischen Hoffnung und Verzweiflung. In dieser Dialektik lässt sich das Motiv als sinnstiftende Komponente im Schreibverfahren der Autorin begreifen.

3.3.2. Religion und/oder Ökonomie

Das religiöse Assoziationsfeld scheint in den Werken der Autorin Elfriede Jelinek unabkömmlich zu sein. Obgleich konkrete Anspielungen auf Heilige Schriften oder Gebete, vordergründig erkennt der*die Leser*in den theologischen Kontext zwangsläufig durch die direkte Erwähnung des Herrn bzw. Gottes:

²⁴² Feyrer, Cornelia: Wasser als Raum in Literatur und Kultur: Wasserkonzepte im interkulturellen Vergleich. In: *Kalbotyra* 59/3, 2008, S. 77-87, hier S. 83.

²⁴³ Šlibar, Neva: „denn das Meer ist die Möglichkeitsform an sich“ – Das Meer in der zeitgenössischen deutschsprachigen Prosa – Versuch einer Kart(ograph)ierung. In: Javor *Briški*, Marija; Samide, Irena (Hrsg.): *The Meeting of the Waters. Fluide Räume in Literatur und Kultur*. München: Iudicium, Ljubljana: Znanstvena založba Filozofske fakultete, 2015, S. 17-45, hier S. 18.

²⁴⁴ Judex, Bernhard: (Ver-)Schwimmende Körper: Von der Sehnsucht zu fließen. S. 121.

²⁴⁵ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

„hier steht es geschrieben, in diesem heiligen Buch stehts geschrieben, ich bin Gott, dein Herr, nein, ich bin dein Gott, dein Herr, nein, der auch nicht, du sollst an einen Gott glauben, na ja, aber an welchen? Da ist einer, der uns in der Hand hat, der unser Fallen in der Hand hat und uns wohl auch selber fällt. Einer. Gut. Wir aber, wir müssen uns verteilen, wir müssen doch verteilen den Herrn auf viele, denn viele wollen unsere Herren sein und uns fortschaffen, sie wollen uns den Herrn zeigen, wir haben ihn ja noch nie gesehen, dürfen ihn auch nicht sehn, wie sollen wir ihn erkennen?“²⁴⁶

Im theologischen Zusammenhang wird hier zunächst auf eines der heiligen zehn Gebote als Grundpfeiler des Judentums und Christentums hingewiesen. Im Buch Exodus, Kapitel 20, lautet die Überlieferung des ersten Gebotes wie folgt: „Dann sprach Gott all diese Worte: Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.“²⁴⁷

Subsumiert wird diese theologische Doktrin heutzutage mit dem Grundsatz: „Du sollst den Herrn, deinen Gott anbeten und ihm dienen.“²⁴⁸ Denn über diese Weltordnung hinaus, erfolgt im tieferen Sinne ein altbewährtes Verhältnis zwischen Knecht- und Herrschaft. So setzt sich Jelinek mit den innerstrukturellen Dimensionen von Macht auseinander. Auf diese Weise wird analog zur biblischen Überlieferung, die Divergenz von herrschen und dienen als gesellschaftlicher Zustand verhandelt.

Intertextuell verweist die Autorin in *Die Schutzbefohlenen* beispielsweise auch auf das Evangelium nach Johannes. Um der Tiefenstruktur in der Textkonstruktion bei Jelinek näher zu kommen und die Bedeutung dieser literarischen Wechselbeziehung zu erfassen, werden Auszüge beider Schriftstücke miteinander im Folgenden verglichen:

Evangelium nach Johannes, Kapitel 10,11-13

„Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.
Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, lässt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf reißt sie und jagt sie auseinander. Er flieht,
weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt.“²⁴⁹

Jelinek

„Der Mietling aber, was sagt Gott dazu?, kann ich jetzt nicht nachschlagen, hab keine Zeit, muß ja schreiben. Der Mietling aber, so, jetzt schau ich doch mal nach, was der macht. Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf, ah, super!, das mit dem Wolf können wir gut brauchen, Johannes 10, 13, der Mietling aber flieht, denn er ist ein Mietling und achtet der Schafe nicht, weil er ein Mietling ist und ihm nichts an den Schafen liegt, dem Fremden liegt nichts an den Schafen, er ißt sie vielleicht und vergräbt ihre Knochen neben dem Haus, wo sie leider gefunden werden, später, aber es liegt ihm nichts an

²⁴⁶ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

²⁴⁷ Universität Innsbruck: Die Bibel in der Einheitsübersetzung. Das Buch Exodus, Kapitel 20,1 – 20,3. In: [uibk.ac.at. uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/ex20.html](http://uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/ex20.html), Zugriff: 12.01.2018.

²⁴⁸ Erzdiözese Wien: Die zehn Gebote – eine Einleitung. In: [erzdioezese-wien.at. erzdioezese-wien.at/10-gebote/1-gebot](http://erzdioezese-wien.at/10-gebote/1-gebot), 02.12.2016, Zugriff: 13.01.2018.

²⁴⁹ Universität Innsbruck: Die Bibel in der Einheitsübersetzung. Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 10,11 – 10,13. In: [uibk.ac.at. uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/joh10.html](http://uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/joh10.html), Zugriff: 13.01.2018.

ihnen, den Schafen, nein, an ihren Knochen auch nicht, denn er hat für Bezahlung den Hirtendienst übernommen. Uns zahlt keiner was, obwohl es uns sehr wohl um den Dienst an den Schafen, äh, nein, an allen, die einen Dienst wollen, ginge, aber wen kümmerts? Es geht ja auch nicht um den Dienst, auch nicht um den gemieteten, ach, wie wir doch wünschten, daß uns einer mietet!“²⁵⁰

Spannend ist vor allem die augenscheinliche Beziehung der Texte zueinander, die sich oberflächlich durch das Wortmaterial und den Inhalt erfassen lässt. Dabei ist die intertextuelle Markierung „Johannes 10, 13“ hervorzuheben. Vergleichbar mit der Broschüre *Zusammenleben in Österreich* kann damit eine auffällige Quellenangabe inmitten des Schriftstücks vernommen werden. Gleich ihrer zuvor stattfindenden Andeutung eines inneren Monologs, in welchem sie das Nachschlagen des gewünschten Literaturnachweises intendiert, serviert Jelinek dem*der Leser*in kurz darauf die exakten Informationen hierfür. Das Kapitel 10 im Evangelium nach Johannes behandelt von 10, 11 bis 10, 21 die Erzählung *Der gute Hirt als Gegenbild zum Tagelöhner*. Die Zeile 13 konkretisiert den Umstand, dass der Knecht im Gegensatz zum Hirten bezahlt wird. An genau dieser Stelle greift die Autorin in den theologischen Erzählraum ein. Der Knecht äußert sich bei ihr als Mietling, da seine Dienste lediglich für einen festgesetzten Zeitraum „gemietet“ werden. Einerseits kennzeichnet Jelinek den Mietling als Fremden und konnotiert ihn dabei negativ: Er besitzt kein Pflichtgefühl und seine Absichten scheinen nicht ehrwürdig zu sein. Somit ist der Fremde von vornherein mit Vorurteilen behaftet. Andererseits schlägt die Autorin durch die Worte „ah, wie wir doch wünschten, daß uns einer mietet“ merkbar eine allegorische Brücke zur Gegenwart. Wo im ersten Moment bekannte Vorurteile gespeist werden, auch wenn sie keiner konkreten Personengruppe im Jetzt zugeordnet werden können, verweist die letzte Zeile im zitierten Ausschnitt Jelineks auf eine Verbindung zwischen dem Mietling und dem „uns“ in der Gegenwart. Denn hier kann ein Vergleich zur arbeitsrechtlichen Situation von Asylwerbern bzw. „Flüchtlingen“ hergestellt werden. Ihr (Arbeits-)Dienst ist ebenso nicht allseits gewollt oder gestattet.

Auch dem Themenfeld Ökonomie wird ein ausgebreiteter Spielraum im Textgeschehen Jelineks zuteil. So dient es immerzu als kritische Plattform um aktuelle Ereignisse und sozioökonomische Prozesse aufzugreifen und ihre gesellschaftspolitischen Dimensionen offen zu thematisieren.

In *Die Schutzbefohlenen* stellt die Autorin eine auffällige Konnexion zwischen beiden Themenfeldern her. So scheinen sie sich immer wieder zu bedingen und im Verlauf des Textes aufeinander zu treffen. Augenscheinlich wird dieser Prozess im Gebrauch des Personalpronomens „Du“. Dieses wird vor allem in der ersten Hälfte des Textes angewendet und findet seine Zuspitzung in den Absätzen vor und nach der dritten und vierten Abbildung im Stück.

²⁵⁰ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

„Du Herr, du Herr in der Schweiz, in Kanada, im Ösenland, du Herr der Ersatzteile, Herr allen Bestands, ich meine aller Bestandteile, denn das Ganze hast du ja leider nicht gekriegt, wir können nichts dafür, daß du nicht verwandeln durftest das Mädchen in eine Kuh, äh, die Ersatzteile, die Bestandteile ins Ganze, in den Bestand, ins ganze Auto, all die Opfer für den Opel umsonst, vergeblich meine ich, so wie Vergeblichkeit unser aller Los ist, leider, (...) du Herr des schiefgegangenen Autokaufs, Autofabrikkaufts meine ich, du hast es nicht gekriegt, hast das Opelwerk nicht gekriegt trotz aller Opfergaben, (...) doch Du, Herr, Herr, Du Herr Du, du hast Opel auch nicht bekommen, nein, hast du nicht, du wolltest es mit der russischen Bank, mit der sollt es gelingen dir, (...).“²⁵¹

In dem ausgewählten Absatz sind zahlreiche Verweise vorzufinden. Einerseits der mythologische Bezug auf Io als „das Mädchen“ und ihrer Verwandlung durch Zeus zur Kuh. Andererseits der gescheiterte Verkauf von Opel an das kanadisch-österreichische Unternehmen Magna im November des Jahres 2009.²⁵² Als eine personifizierte Form des „Du“ ergo Gott bzw. Herr kann in diesem Kontext Frank Stronach betrachtet werden mit „du Herr des schiefgegangenen Autokaufs“.

Der Magna-Gründer und ehemalige Politiker wird zwei Absätze zuvor im Stück als „Mann vom Konzern, der jetzt sitzt und selbst kandidiert ist, denn süß ist sein Leben, nein, Verzeihung, er kandidiert“²⁵³ vorgestellt. Zu dem im Jahr 2009, trotz einer zuvor beschlossenen Einigung mit der deutschen Bundesregierung, völlig überraschend geplatzten Deal mit Magna, wurden zwei Jahre später prekäre Details veröffentlicht. So soll ein zentraler Faktor den Kauf zum Scheitern gebracht haben. Das Käufer-Konglomerat Magna und die russische Sberbank sollen demnach eine Klausel gefordert haben, die sie bevollmächtigen sollte den 55-prozentigen Anteil von Opel an ein russisches Staatsunternehmen weiterverkaufen zu können. Diverse Patente und geheime Technologien hätten so möglicherweise an den russischen Markt weiterverkauft werden können.²⁵⁴

Darüber hinaus erweitert sich die Opelcausa im Kontext der österreichischen Blitz-Einbürgerungen und äußert sich dabei wie folgt:

„wir sind viele, aber wir gelten wenig, wir zählen wenig und zahlen auch wenig, das bringt wenig Geltung und wenig Geld, Sie aber, Sie können zahlen, das haben Sie bewiesen, an einer, die floh vor gottloser Schmach, eine Kuh, nein, das kann jetzt nicht stimmen, wurscht, die floh, halt vor irgendwas floh, diese Russin, die nicht Opel und nicht Bank herbeischaffen konnte, das eine nicht das andre, also die Bank nicht den Opel, nicht umgekehrt, klar, der Opel kann nicht mit Ihnen herumschaffen, der fährt, wohin Sie wollen, und dorthin will auch er, doch da war sie schon Bürgerin, nicht die Bank, nein, die heilige, die herrliche Kuh durch die Mitwirkung dieses Herrn wurde sie Bürgerin, ich schwöre, sie ist jetzt Ihre Mitbürgerin, sie wäre in jedem Fall gekommen, sanft mit zaubrischem Stabe dieser Staat ihre

²⁵¹ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

²⁵² Vgl. Zeit Online: Verkauf von Opel geplatzt. In: *zeit.de*. zeit.de/wirtschaft/unternehmen/2009-11/opel-verkauf-gescheitert-2, 04.11.2009, Zugriff: 14.01.2018.

²⁵³ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

²⁵⁴ Vgl. Spiegel Online: Opel-Verkauf an Magna platzte wegen Streit mit Russland. In: *spiegel.de*. spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/us-depeschen-opel-verkauf-an-magna-platzte-wegen-streit-mit-russland-a-776428.html, 25.07.2011, Zugriff: 14.01.2018.

schmachtenden Augen berührt, und schon war sie eine der Ihren, die ist zum Eingriff bereit, Sie zum Eingreifen, notfalls auch in diese Kirche, (...)“²⁵⁵

Wiederum kann der Industrielle Stronach im Text ausfindig gemacht werden mit den Worten: „durch die Mitwirkung dieses Herrn wurde sie Bürgerin“. Auch in diesem Beispiel greift die Autorin die Verstrickungen rund um den Opel-Deal auf. Mit „diese Russin“ exemplifiziert sie die Tochter des russischen Ex-Präsidenten Boris Jelzin. Tatjana Jumaschewa und ihre Familie sollen die österreichische Staatsbürgerschaft durch Beziehungen zum damaligen Magna-Chef Stronach erhalten haben.²⁵⁶ Auch hier verdeutlicht sich folgender Umstand: der theologische und politisch-ökonomische Erzählraum bedingen einander. Die Autorin verweist auf die Verstrickungen und Parallelitäten aus welchem sie ein Geflecht aus fremden und bereits bekannten Stimmen hervorbringt. Einzelne Schlagwörter und ineinandergreifende Wortspiele ermöglichen eine Kritik an Herrschafts- und Machtssystemen, die sowohl religiösen, als auch ökonomischen Apparaten inne wohnen.

Anhand der angeführten Überlegungen lässt sich beispielhaft erkennen, auf welche Weise Bedeutungsinhalte verschoben und neu kontextualisiert werden. Die Satzkonstellationen erlauben dabei verschiedene Interpretationsmöglichkeiten, da sie, wie zuvor bereits angemerkt, keiner eindeutigen Zuordnung folgen. Das religiös-ökonomische Machtgefüge der Stimmen steigert sich in Verbindung zu den ausgewählten Fotografien im Stück. Die Konnexion dieser Machtstrukturen ist aus diesem Grund auch auf einer sinnbildlichen Ebene zu verstehen.

4. Politischer Anspruch im Zeitalter der Flucht

Mit diesem abschließenden Kapitel möchte sich die Untersuchung in die politische Gegenwart begeben. Die Kontroversen und Debatten der letzten Jahre im Bereich Flucht, Migration und Integration sind als Grundlage des Schriftstücks *Die Schutzbefohlenen* zu betrachten.

Als Zeitalter der Flucht definiert die vorliegende wissenschaftliche Arbeit vor allem den andauernden Zustand der Bewegung, ausgelöst durch Kriege, wirtschaftliche, politische und religiöse Konflikte, Hunger, Epidemien und/oder den Klimawandel. Viele Faktoren sorgen in einer globalisierten Weltordnung für das Fliehen von Menschen bzw. Bevölkerungsgruppen.

²⁵⁵ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

²⁵⁶ Vgl. Kuch, Kurt: Blitz-Einbürgerung. In: *news.at*. news.at/a/jelzin-tochter-blitz-einbuengerung-oesterreich, 24.04.2013, Zugriff: 15.01.2018.

Paradoxerweise wird mit dem Themenkomplex Flucht zuweilen als unvorhergesehenes Phänomen umgegangen, das einer andauernden Ausnahmesituation und Gefahr gleicht.²⁵⁷ Im Vorwort der Zeitschrift „Widersprüche“ aus dem September 2016 mit dem Titel *Flucht – Provokationen und Regulationen* hebt die Redaktion zwei Faktoren hervor, die diesen Sachverhalt begründen. Einerseits definiert ein Schlagwort wie „Flüchtlingskrise“ eine undefinierbare Masse, die als potenziell gefährlich eingestuft wird und ein „uns“ bedroht. Andererseits wird das Wort „Flüchtling“ in Verbindung mit dem Wort „Krise“ als etwas zutiefst Fremdes potenziert. Auf jenes Fremde können auf diese Weise persönliche Ängste und Sorgen projiziert werden.²⁵⁸

Als politisches Resultat dieser Entwicklung folgt die „Legitimierung rassistischer und nationalistischer Aktionen und Programme“, die in weiterer Folge durch „staatliche Regulationen“²⁵⁹ untermauert werden.

Der politische Anspruch, der diesem Titel inhärent ist, bezieht sich auf Re-Aktionen wie dem Werk der Autorin Elfriede Jelinek. Diese entblößen das Provokationspotenzial der Worte und Strukturen, um in weiterer Folge mit ihnen kritisch zu operieren. Dabei erzeugt die freigesetzte Ambivalenz der Stimmen in *Die Schutzbefohlenen* eine problematische Dynamik. Sie fordert den*die Leser*in dazu auf klar vorgefertigte Positionen der Gesellschaft zu hinterfragen. Wie bereits im Zuge der Analyse nachgewiesen wurde, erleichtert die Substanz des Textes diesen Leseprozess aber keineswegs.

Die Zusammenführung der literarischen und gesellschaftlichen Gegenwart erscheint vor allem durch das fortwährende Wirkungspotenzial der Flucht- und Asylthematik, als auch dem kontinuierlichen Zuwachs von nationalistischem und ausländerfeindlichem Gedankengut notwendig.

Zunächst möchte das Kapitel in die realpolitische Lage einführen. Dabei werden wesentliche Fakten und Zahlen über Flüchtlingsströme, Asylbescheide, Rückführungen und innerpolitische, als auch europäische Entscheidungen der Jahre 2013 bis 2016 näher beleuchtet. In weiterer Folge wird das Stück *Die Schutzbefohlenen* in diesen Zeitraum eingebettet und auf seine Tragweite im öffentlichen Raum hinterfragt. Ein Abstecher in den medienpolitischen und digitalen Bereich soll vordergründig auf die Parallelwelten der verfügbaren Nachrichtenkanäle verweisen.

Zu guter Letzt werden die Ergebnisse zusammengeführt und in Verbindung mit der Rolle der Autorin gesetzt.

²⁵⁷ Vgl. Bareis, Ellen; Wagner, Thomas: Flucht als soziale Praxis. Situationen der Flucht und Soziale Arbeit. In: *Widersprüche* 36/141, September 2016, S. 29-48, hier S. 31.

²⁵⁸ Vgl. Die Redaktion der Zeitschrift *Widersprüche*: Zu diesem Heft. In: *Widersprüche* 36/141, September 2016, S. 3-12, hier S. 4.

²⁵⁹ Ebd. S. 4.

4.1. Realpolitische Lage: Zahlen und Fakten

Im Rahmen der Recherche bestätigte sich besonders eine Annahme: die Zahlen rund um die europäischen Flüchtlingszuströme bis zum Jahr 2016 divergieren stark. Zum einen liegt das an der ausgewählten Quelle. So werden je nach redaktionellem Interesse Zahlen beschönigt bzw. heruntergespielt, gleichzeitig werden sie aber auch ausgeschmückt und dramatisiert.

Zum anderen liegen unterschiedliche Begriffsdefinitionen vor, die medial nicht einheitlich verwendet und verstanden werden. Letzteres führt zu Irritationen und Pauschalisierungen im Bereich Flucht und Migration. Das nachstehende Beispiel möchte dieser Beobachtung Rechnung tragen.

4.1.1. Eine Frage der Definition: „Flüchtling“ und/oder doch Migrant?

Mit der Schlagzeile „Seit 2000 sind 41 Prozent mehr Menschen auf der Flucht“²⁶⁰ veröffentlichte die Frankfurter Allgemeine einen Artikel im Januar 2016, der sich auf den Migrationsbericht der Vereinten Nationen für das Jahr 2015 bezog. Die Einleitung des Zeitungsberichts erläutert dazu:

„Im vergangenen Jahr haben weltweit 244 Millionen Menschen Zuflucht in einem anderen Land gesucht – ein rasanter Anstieg um 41 Prozent gegenüber dem Jahr 2000. Rund ein Drittel der Flüchtlinge lebt in Europa, davon zwölf Millionen in Deutschland.“²⁶¹

Auch der ORF berief sich im Januar 2016²⁶² und Mai 2017²⁶³ online auf jenen Migrationsbericht. Dort lautet eine zur Unterüberschrift „Drei Prozent der Weltbevölkerung“ angegebene Erklärung: „Im Jahr 2015 stieg die Zahl der Flüchtlinge den Angaben nach weltweit auf ein Rekordhoch von 244 Millionen Menschen.“²⁶⁴

Beide Medien beziehen sich auf die gleiche Informationsquelle und ihre Daten. Dennoch weichen sie im Grunde vollkommen von der Darstellung der Vereinten Nationen ab. Im Originalbericht schildert der Sachverhalt nämlich Folgendes:

„The number of international migrants worldwide has continued to grow rapidly over the past fifteen years reaching 244 million in 2015, up from 222 million in 2010 and 173 million in 2000. (...) In 2014, the total number of refugees in the world was estimated at 19.5 million.

²⁶⁰ FAZ: Seit 2000 sind 41 Prozent mehr Menschen auf der Flucht. In: *faz.net*. faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/vereinte-nationen-seit-2000-sind-41-prozent-mehr-menschen-auf-der-flucht-14011491, aktual. am 13.01.2016, Zugriff: 10.09.2017.

²⁶¹ Ebd.

²⁶² Vgl. ORF: UNO: 244 Millionen Flüchtlinge weltweit im Jahr 2015. In: *orf.at*. orf.at/stories/2318537/, 12.01.2016, Zugriff: 10.09.2017.

²⁶³ ORF: Studie zeigt dramatische Rolle von Hunger als Fluchtursache. In: *orf.at*. orf.at/stories/2390199/, 05.05.2017, Zugriff: 10.09.2017.

²⁶⁴ ORF: Studie zeigt dramatische Rolle von Hunger als Fluchtursache.

(...) Most migrants worldwide originate from middle-income countries (157 million in 2015).²⁶⁵

So zählen zu sogenannten „internationalen Migranten“ auch Zuwanderer. Jedoch geht mit der Bezeichnung „Flüchtling“ eine explizite Definitionsunterscheidung einher, die, wie im Ausschnitt demonstriert, auch von den Vereinten Nationen vorgenommen wurde. Denn der Begriff „Flüchtling“ bezeichnet laut Genfer Flüchtlingskonvention Artikel 1A aus dem Jahr 1951 und dem Protokoll von 1967 Personen,

„(die infolge von Ereignissen, die vor dem 1. Januar 1951 eingetreten sind, und) aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will; oder die sich als staatenlose (infolge solcher Ereignisse) außerhalb des Landes befindet, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und nicht dorthin zurückkehren kann oder wegen der erwähnten Befürchtungen nicht dorthin zurückkehren will.“²⁶⁶

Somit verwenden sowohl die Frankfurter Allgemeine als auch der ORF in ihrer Berichterstattung den Begriff „Flüchtling“ unangebracht. Sie beschreiben jene pauschal als „Menschen, die freiwillig oder gezwungenermaßen in ein anderes Land zogen.“²⁶⁷ Damit übernehmen sie zwar den Wortlaut der Vereinten Nationen, jedoch bezieht sich jener auf den Begriff „Migrant“ und nicht auf die Bezeichnung „Flüchtling“. Dieser Umstand wird vor allem mit der erheblichen Differenz zwischen der tatsächlich angeführten Zahl von Flüchtlingen im Jahr 2014 (19,5 Millionen) zur missinterpretierten Angabe (244 Millionen) greifbar.

Im Vergleich dazu berichten die Tageszeitung Die Welt als auch die Süddeutsche Zeitung von „244 Millionen Migranten“²⁶⁸. Letztere erläutert dabei unmissverständlich: „Die UN definieren Migranten als Menschen, die nicht in ihrem Geburtsland leben.“²⁶⁹

Auf diese Weise wird eine Definitionsproblematik erkennbar, die sich bereits tief in der gesellschaftlichen Diskussion verankert hat. So wird mit Zahlengrößen jongliert, die durch die langanhaltende Aktualität des Themas oft nicht mehr überschaubar scheinen.

²⁶⁵ United Nations: International Migration Report 2015: Highlights. In: *un.org*. un.org/en/development/desa/population/migration/publications/migrationreport/docs/MigrationReport2015_Highlights, S. 1, New York 2016, Zugriff: 10.09.2017.

²⁶⁶ UNHCR: Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951. Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 31. Januar 1967. In: *unhcr.org*, unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/03/Genfer_Fluechtlingskonvention_und_New_Yorker_Protokoll, S. 2, Zugriff: 12.09.2017.

²⁶⁷ FAZ: Seit 2000 sind 41 Prozent mehr Menschen auf der Flucht. Siehe auch: ORF: UNO: 244 Millionen Flüchtlinge weltweit im Jahr 2015.

²⁶⁸ Die Welt: 23 Millionen Menschen weltweit bereiten ihre Flucht vor. In: *welt.de*. welt.de/politik/ausland/article166514858/23-Millionen-Menschen-weltweit-bereiten-ihre-Flucht-vor, 11.07.2017, Zugriff: 12.09.2017. Siehe auch: Süddeutsche Zeitung: UN: 244 Millionen Migranten weltweit im Jahr 2015. In: *sueddeutsche.de*. sueddeutsche.de/news/politik/migration-un244-millionen-migranten-weltweit-im-jahr-2015-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-160113-99-904366, 13.01.2016, Zugriff: 12.09.2017.

²⁶⁹ Süddeutsche Zeitung: UN: 244 Millionen Migranten weltweit im Jahr 2015.

Welche Menschengruppen tatsächlich statistisch dargestellt oder erfasst werden, ist, wie aus dem Beispiel erkenntlich wurde, nicht immer eindeutig herauszulesen.

4.1.2. Die Zahlen: weltweit, in der Europäischen Union und in Österreich

Faktisch waren mit Ende des Jahres 2016 weltweit 65,6 Mio. Menschen von Flucht und Vertreibung betroffen. Diese Zahl lässt sich in drei Hauptgruppen aufteilen:

1. 40,3 Mio. Binnenvertriebene („internally displaced persons“)
2. 22,5 Mio. Flüchtlinge
3. 2,8 Mio. Asylwerber²⁷⁰

Das folgende Diagramm des UNHCR veranschaulicht die weltweite Vertreibung und Flucht von 1997 bis 2016. Die zweite und dritte Gruppe, also Flüchtlinge und Asylwerber, werden in dieser Darstellung gemeinsam angeführt. Ein exponentieller Anstieg lässt sich seit dem Jahr 2011 beobachten:

Abb. 7: Globaler Trend – Vertreibung und Flucht in den Jahren 1997 – 2016.



Quelle: UNHCR Bericht *Global Trends 2016*²⁷¹

Wie aus den angeführten Daten hervorgeht, sind etwa zwei Drittel der betroffenen Personen Binnenflüchtige (dunkelblauer Balken). Im Vergleich dazu stellt ein Drittel den tatsächlichen Anteil an Asylwerbern und Flüchtlingen dar (hellblauer Balken).

²⁷⁰ UNHCR: UNCHR Bericht: Flucht und Vertreibung erreichen 2016 neuen Höchststand. In: unhcr.org. unhcr.org/dach/at/15269-unhcr-bericht-flucht-und-vertreibung-erreichen-2016-neuen-hoechststand, 19.06.2017, Zugriff: 15.09.2017.

²⁷¹ UNHCR: Global Trends. Forced Displacement in 2016. In: unhcr.org. unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/06/GlobalTrends2016, S. 6, 19.06.2017, Zugriff: 15.09.2017.

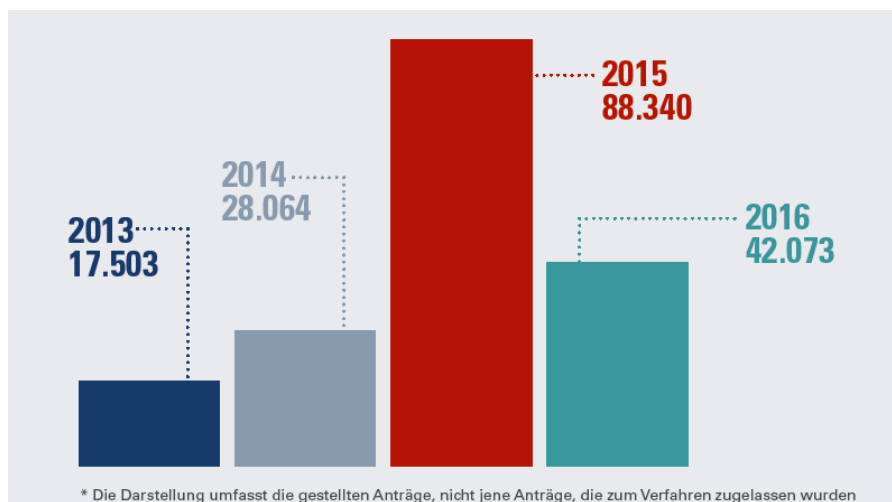
Woher der größte Anteil an Schutzsuchenden stammt und wohin sie fliehen, sollen die folgenden Zahlen verdeutlichen:

Die sechs größten Herkunftsländer befanden sich im Jahr 2016 im Nahen Osten (Syrien 5,5 Mio.), Mittleren Osten (Afghanistan 2,5 Mio.) und auf dem afrikanischen Kontinent (Südsudan 1,4 Mio., Somalia 1,1 Mio., Sudan 650 600, Demokratische Republik Kongo 537 500).²⁷² Die sechs größten Aufnahmeländer stellten vor allem Nachbarstaaten dieser Konfliktzonen dar. So befanden sich in diesem besagten Jahr im Nahen Osten (Türkei 2,9 Mio., Libanon 1 Mio.), im Mittleren Osten (Pakistan 1,4 Mio., Iran 979 400), als auch in Ostafrika (Uganda 940 800, Äthiopien 791 600) die meisten Geflüchteten.²⁷³

Für den EU-27 bzw. EU-28-Raum ist ein sukzessiver Anstieg von Asylwerbern aus Drittstaaten ab dem Jahr 2012 zu beobachten. Greifbar werden sogenannte Flüchtlingsströme mit den konkret erfassten Asylanträgen. So war im Jahr 2013 ein deutlicher Zuwachs auf 431 000 Anträge zu vermerken. Im Jahr 2014 wurden 627 000, 2015 und 2016 ein Rekordhoch von ca. 1,3 Mio. vernommen.²⁷⁴

Für die Republik Österreich machen sich diese Ankünfte in folgenden Zahlen sichtbar:

Abb. 8: Entwicklung der Asylanträge in Österreich.



Quelle: Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl²⁷⁵

Aus der Grafik sticht vor allem der rote Balken hervor, der das Jahr 2015 darstellt. Im Vergleich zu den andersfärbigen Säulen markiert jener einen Höchstwert in der Entwicklung der Asylanträge in Österreich. Von Interesse für die Untersuchung ist auch

²⁷² Vgl. UNO-Flüchtlingshilfe: Zahlen und Fakten. In: uno-fluechtlingshilfe.de/cdn/trk/lp/v01/, 10.06.2017, Zugriff: 17.09.2017.

²⁷³ Vgl. Ebd.

²⁷⁴ Vgl. eurostat: Statistiken über Asyl. In: ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Asylum_statistics/de, 13.03.2017 (zuletzt geändert 20.09.2017), Zugriff: 25.09.2017.

²⁷⁵ Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl: Jahresbilanz 2016. 2016 – Das Jahr der Erweiterung. In: bfa.gv.at/files/Statistiken/BFA_Jahresbilanz_2016, 15.01.2017, Zugriff: 27.09.2017.

der starke Rückgang im Jahr 2016, der in Zusammenhang mit den politischen Maßnahmen und der damit verbundenen Stimmung im Land steht.

Für ein Gesamtbild der asylpolitischen Situation sind aber auch die Rückführungen von Bedeutung. Werden Asylwerber abgewiesen, besteht die Möglichkeit „an einem Programm zur freiwilligen Rückkehr teilzunehmen.“²⁷⁶ Bleibt diese Option aus, erfolgen Zwangsmaßnahmen, die in eine Abschiebung und/oder Inhaftierung münden.

Das Projekt *The Migrant Files* verwies dabei auf die enormen Kosten dieser Rückkehrpolitik. Allein zwischen den Jahren 2000 und 2014 wurden schätzungsweise über 11 Mrd. Euro für Abschiebungen ausgegeben.²⁷⁷ Auffällig ist dabei die Intransparenz der europäischen Behörden. Lediglich Belgien dokumentierte die Ausgaben für Deportationen von Nicht-EU-Bürgern. Im Zuge dessen bezifferte *The Migrant Files* den jährlichen Kostenaufwand der Europäischen Union auf ca. 1 Mrd. Euro.²⁷⁸

Laut Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) wurden im Jahr 2015 allein in Österreich 8 365²⁷⁹ und 2016 10 677²⁸⁰ Ausreisen verzeichnet. Bei Letzterem stieg die Zahl der Außerlandesführungen um 30 Prozent.²⁸¹

Der Schwerpunkt „Rückkehr“ wurde durch Reintegrationsprogramme erweitert und Rückübernahmeabkommen vermehrt ins Auge gefasst. Dadurch entstanden aber wiederum neue Herausforderungen. Denn betroffene Staaten und Transitländer nahmen Migranten bzw. Flüchtlinge beispielsweise oftmals ohne gültige Menschenrechtsgarantien zurück.²⁸² Diese und weitere Nebeneffekte wurden im Zuge der europäischen Flüchtlings- und Asylpolitik zum Teil in Kauf genommen.

4.1.3. Die Fakten: eine Chronologie der Ereignisse

Im Jahr 2008 lag die Zahl der Schutzsuchenden weltweit bei 48 Mio. Menschen. Seit dem Jahr 2000 wurde vor allem ein Anstieg aus dem Irak und Afghanistan verzeichnet. An dieser Entwicklung wird der anschauliche „Zusammenhang zwischen dem >Krieg gegen Terrorismus<, islamistischen Bewegungen und Flüchtlingsströmen“²⁸³ deutlich. Ähnlich diesem Beispiel möchten die als Fakten betitelten nachfolgenden Geschehnisse verstanden

²⁷⁶ European Commission: Entwicklung einer wirksamen Rückkehrpolitik. In: *ec.europa.eu*. ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/policies/european-agenda-migration/background-information/docs/effective_return_policy_de, S. 2, Zugriff: 25.09.2017.

²⁷⁷ Vgl. *The Migrant Files: The Money Trails*. The high costs of deportation. In: *themigrantsfiles.com*. themigrantsfiles.com, 18.06.2015, Zugriff: 10.10.2017.

²⁷⁸ Vgl. *The Migrant Files: The Money Trails*.

²⁷⁹ Vgl. Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl: Jahresbilanz 2015. 2015 - Das Jahr der Steigerungen. In: *bfa.gv.at*. bfa.gv.at/files/Statistiken/BFA_Jahresbilanz2015_web.pdf, 15.01.2016, Zugriff: 30.09.2017.

²⁸⁰ Vgl. Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl: Jahresbilanz 2016. Zugriff: 30.09.2017.

²⁸¹ Vgl. Ebd.

²⁸² Vgl. Grenz, Wolfgang; Lehmann, Julian; Keffler, Stefan (Hrsg.): *Schiffbruch. Das Versagen der europäischen Flüchtlingspolitik*. Dt. Erstausgabe, München: Knaur, 2015, S. 95.

²⁸³ Karakayali, Serhat: Migration und Flucht. In: Niederberger, Andreas; Schink, Philipp (Hrsg.): *Globalisierung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2011, S. 249–255, hier S. 250.

werden. Ausgewählte Entscheidungen und Entwicklungen werden chronologisch angeführt und kurz erläutert. Diese Auflistung stellt die zusammenhängenden Ereignisse der Jahre 2011 bis 2016 überschaubar dar.

4.1.3.1. März 2011: der andauernde (Bürger-)Krieg in Syrien

Da ein Großteil der in Europa ankommenden Flüchtlinge syrische Staatsbürger umfasst, wird dieser permanente Krisenherd als einer der Hauptkatalysatoren des Flüchtlingszustromes der letzten Jahre erachtet.

Im Zuge des sogenannten Arabischen Frühlings entzündete sich am 17. März 2011 in Daraa eine Demonstrationswelle, die mit der Verhaftung einer Gruppe von Kindern einherging.²⁸⁴ Jedoch militarisierten vor allem unterschiedliche interne, als auch externe Interessensvertreter den weiteren Verlauf des Konflikts in Syrien. Die komplexe Ökonomie des Krieges und Terrors ist nicht Ziel dieser Arbeit, daher beschränkt sich der Beitrag lediglich auf die Nennung bewaffneter Hauptgruppen. Neben den Regierungstruppen Assads, der „Freien Syrischen Armee“, der Jabhat al-Nusra-Front, der Kurdenmiliz YPG steht vor allem die Organisation Islamischer Staat (IS) im Zentrum der internationalen Berichterstattung.²⁸⁵ Die Finanzierung und Lieferung von Waffen verschiedener Länder an unterschiedliche Gruppen lassen den Bürgerkrieg in Syrien als Austragungsort mehrerer politischer Interessen und (Stell-)Vertreter zu Tage treten. Konkret ist diese Form der westlichen Intervention durch US-amerikanische Luftangriffe seit dem Jahr 2014 gegen den Islamischen Staat (IS) auf syrischem Boden festzustellen. Frankreich beispielsweise schloss sich im Jahr 2016 an.²⁸⁶ Aber auch Russland und der Iran nehmen eine tragende Rolle im Verlauf des Konflikts ein. Damit kann der Krieg in Syrien keineswegs ausschließlich als isolierter Konflikt im Nahen Osten deklariert werden. Mit dem „Krieg gegen den IS“ wird folgender Umstand in der medialen Öffentlichkeit weitgehend ausgeblendet:

„Yet when it comes to Syria, the West remains focused primarily on ISIS. ISIS is responsible for unspeakable atrocities, and it represents a threat well beyond its haven in Syria and Iraq, but its civilian toll in Syria is vastly exceeded by Assad's. Local sources estimate that Assad's forces and his allies are responsible for some 90 percent of Syrian civilian deaths.“²⁸⁷

²⁸⁴ Vgl. Paech, Norman: Die Schlacht um Damaskus – auf den Trümmern des Völkerrechts. In: Edlinger, Fritz (Hrsg.): *Der Nahe Osten brennt. Zwischen syrischem Bürgerkrieg und Weltkrieg*. Wien: Promedia, 2016, S. 29-54, hier S. 29.

²⁸⁵ Vgl. Kurier: Sieben syrische Oppositionsmilizen unterzeichneten Waffenruhe. In: *kurier.at*. kurier.at/politik/ausland/verwirrung-um-waffenruhe-in-syrien-die-feuerpause-soll-ab-mitternacht-einsetzen/238.224.407, 29.12.2016, Zugriff: 04.05.2018.

²⁸⁶ Vgl. Paech, Norman: Die Schlacht um Damaskus – auf den Trümmern des Völkerrechts. S. 35.

²⁸⁷ Human Rights Watch: World Report 2017. Events of 2016. In: *hrw.org*. hrw.org/sites/default/files/world_report_download/wr2017-web.pdf, S. 28f, 2017, Zugriff: 01.10.2017.

Die Bilanz der Toten in Syrien liegt bei über 400 000 Menschen.²⁸⁸ Wobei allein im Jahr 2016 16 913²⁸⁹ Syrer dem Krieg zum Opfer fielen. Dabei betrug die Einwohnerzahl vor Kriegsbeginn im Jahr 2010 ca. 21,8 Mio.²⁹⁰, von denen sich bis ins Jahr 2016 etwa 12 Mio. auf der Flucht befanden.²⁹¹

4.1.3.2. November 2012: „Refugee Protest Camp Vienna“

In Form eines Protestmarschs begaben sich etwa 150 Asylwerber am 24. November 2012 von Traiskirchen nach Wien. Nach 35 Kilometern erreichte ein Teil von ihnen schließlich den Sigmund Freud Park, der als Zeltlager umfunktioniert wurde.²⁹² Am 28. Dezember 2012 wurde das Zeltlager unter hohem Polizeiaufgebot geräumt.²⁹³ Daraufhin erhielten ungefähr 40 Verbliebene Kirchenasyl in der Votivkirche.²⁹⁴

Hungerstreiks der „Refugees“ stellten nunmehr eine Form des andauernden Protests dar. Am 03. März 2013 zogen letztlich 25 der Asylwerber in das Wiener Servitenkloster um.²⁹⁵ Damit verlor die Bewegung zunehmend an medialer Präsenz und geriet für die breitere Masse in Vergessenheit. Bis Mitte des Jahres 2015 wurde vereinzelt von (den Ausläufern) der Bewegung berichtet. Zentral für die Untersuchung ist jedoch die Tatsache, dass spätestens mit Errichtung des „Refugee Protest Camps Vienna“ im Wiener Votivpark ein öffentliches Zeichen im Bereich Asylpolitik gesetzt wurde. Die zwei Forderungskataloge der Bewegung, welche im Zuge des ersten Monats entstanden, umfassten vor allem die Kritik an den Bedingungen im Erstaufnahmelager Traiskirchen, als auch am österreichischen und europäischen Asylsystem.²⁹⁶

Protestmärsche und „Refugee-Bewegungen“ fanden vielerorts in Europa statt²⁹⁷, jedoch löste das „Refugee Protest Camp Vienna“ erstmals eine aktive Reflexion über die asylpolitische Situation in der österreichischen Gesellschaft aus. Auf diese Weise wurden

²⁸⁸ Vgl. Human Rights Watch: World Report 2018. Events of 2017. In: *hrw.org*.

hrw.org/sites/default/files/world_report_download/201801world_report_web.pdf, S. 525, 2017, Zugriff: 15.05.2018.

²⁸⁹ Vgl. I AM SYRIA: Conflict Timeline 2016. In: *iamsyria.org*. *iamsyria.org/2016*, Zugriff: 01.10.2017.

²⁹⁰ Vgl. Nasser, Rabie; Mehchy, Zaki (u.a.): Forced Dispersion. A Demographic Report on Human Status in Syria. In: *scpr-syria.org*. *scpr-syria.org/download/1574/*, S. 106, 2016, Zugriff: 01.10.2017.

²⁹¹ Vgl. UNHCR: Nothilfeinsatz Syrien. In: *unhcr.org*. *unhcr.org/dach/at/ueber-uns/wo-wir-taetig-sind/naher-osten-und-nordafrika/nothilfeinsatz-syrien*, Zugriff: 01.10.2017.

²⁹² Vgl. Der Standard: Rund 70 Asylwerber verbrachten Nacht in Wiener „Protestcamp“. In: *derstandard.at*. *derstandard.at/1353207223658/Rund-70-Asylwerber-verbrachten-Nacht-in-Protestcamp*, 25.11.2015, Zugriff: 01.11.2017.

²⁹³ Vgl. Refugee Protest Camp Vienna: RefugeeProtestCamp geräumt! Streikende in Kirche unter Druck! In: *refugeecampvienna.noblogs.org*. *refugeecampvienna.noblogs.org/post/2012/12/28/refugeeprotestcamp-geraemt/*, 28.12.2012, Zugriff: 05.11.2017.

²⁹⁴ Vgl. Mokre, Monika: *Solidarität als Übersetzung. Überlegungen zum Refugee Protest Camp Vienna*. Wien, Linz (u.a.): Transversal Texts, 2015, S. 25.

²⁹⁵ Vgl. Mokre, Monika: *Solidarität als Übersetzung*. S. 25f.

²⁹⁶ Vgl. Ebd. S. 55.

²⁹⁷ Vgl. Ebd. S. 23.

die realen Bedingungen, mit denen potenzielle Asylwerber hierzulande konfrontiert werden, öffentlich problematisiert.

4.1.3.3. 03. Oktober 2013: Unglück vor Lampedusa

Symbolpolitisch markiert das Ereignis in der Nacht auf den 03. Oktober 2013, unmittelbar vor der italienischen Insel Lampedusa, den Beginn einer öffentlich-kritischen Auseinandersetzung mit der europäischen Grenzpolitik. Mit dem Kentern eines einzigen Bootes verloren etwa 366 Menschen ihr Leben. Das medial als unerwartetes Bootsunglück verarbeitete Ereignis steht indessen in einer langen Reihe von Mittelmeerüberquerungen, die tödlich für Schutzsuchende endeten.²⁹⁸ Auf diese Weise starben zwischen 2014 und 2016 über 10 000 Menschen.²⁹⁹

„An dieses Symbol lassen sich zugleich unterschiedliche politische Positionen anschließen, sind populistische Standpunkte („das Boot ist voll“) ebenso möglich wie der Fremde als Befreier heroisiert werden kann und antirassistische Aktivisten das Bild der ‚Festung Europa‘ oder einer Welt ohne Grenzen evozieren.“³⁰⁰

Demzufolge werden entgegengesetzte Positionen marginalisiert, die einen gesellschaftspolitischen Konflikt um die Wahrung und Sicherung von Außengrenzen freisetzen. Formen der Ex- und Inklusion werden des Weiteren gesellschaftspolitisch neu verhandelt und im Zuge einer Diskussion um illegale und legale Einwanderung öffentlich problematisiert. Längerfristige und flächenübergreifende Lösungen, wie die Etablierung eines humanitären Visums, stehen auch nach diesen unzähligen Toten weiterhin aus.³⁰¹

4.1.3.4. Oktober 2013 bis Oktober 2014: Mare Nostrum

Als Antwort auf die steigende Zahl der Bootsunglücke im Mittelmeer rief die italienische Regierung die Marineoperation Mare Nostrum ins Leben. Über 140 000 Menschen wurden im Zeitraum ihres Bestehens gerettet.³⁰² Doch die hohen Kosten konnten alsbald nicht mehr von der italienischen Regierung alleine getragen werden. Daraufhin ersetzte die Europäische Union am 01. November 2014 Mare Nostrum mit der Operation Triton, die von der Grenzschutzagentur Frontex durchgeführt wurde. Damit verlagerte sie ihren

²⁹⁸ Vgl. Grenz, Wolfgang; Lehmann, Julian (u.a.): *Schiffbruch*. S. 10.

²⁹⁹ Vgl. Missing Migrants: Deaths by route. In: *missingmigrants.iom.int*. missingmigrants.iom.int/region/mediterranean, 2017, 02.10.2017.

³⁰⁰ Friese, Heidrun: *Grenzen der Gastfreundschaft. Die Bootsflüchtlinge von Lampedusa und die europäische Frage*. Bielefeld: Transcript, 2014, S. 30.

³⁰¹ Vgl. Kuhn, Johannes: Flüchtlingspolitik nach dem Lampedusa-Bootsunglück. Katastrophe ohne Ende. In: *sueddeutsche.de*. sueddeutsche.de/politik/fluechtlingspolitik-nach-dem-lampedusa-bootsungluueck-katastrophe-ohne-ende-1.1852969-2, 30.12.2013, Zugriff: 05.11.2017.

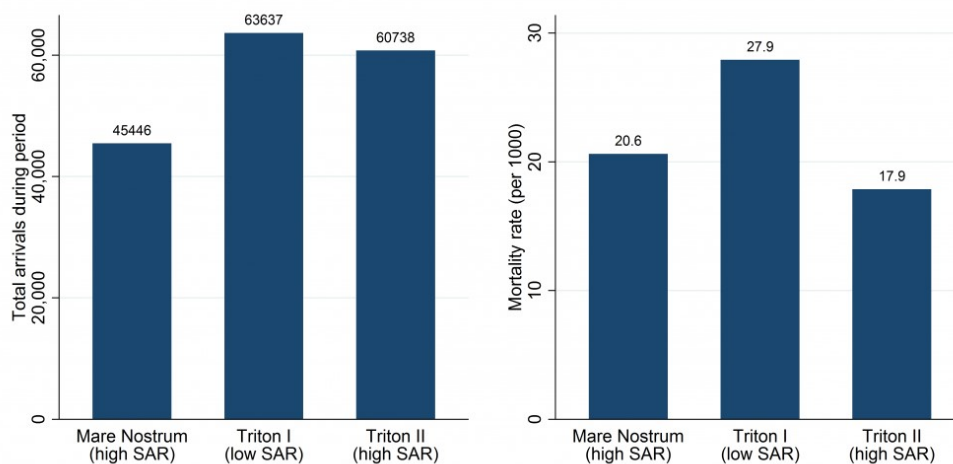
³⁰² Vgl. Grenz, Wolfgang; Lehmann, Julian (u.a.): *Schiffbruch*. S. 102.

Schwerpunkt von der Seenotrettung zu einer reinen Überwachung und Kontrolle der europäischen Grenzen.³⁰³

Nach zwei fatalen Schiffbrüchen im April 2015, die die Opferzahlen im Mittelmeer schlagartig ansteigen ließen, wurde Triton zu Triton II erweitert und das Budget wieder erhöht. Zusätzlich konnte in diesem Zeitraum eine verstärkte Unterstützung durch NGO-Organisationen beobachtet werden.³⁰⁴

In politischen Debatten stach aber vor allem das Argument hervor, dass eine umfassende Seenotrettungsstrategie die Flucht über das Meer attraktiver gestaltet.³⁰⁵ Dieser sogenannte Pull-Faktor soll in Hinblick auf die drei eben genannten Marineoperationen näher betrachtet werden:

Abb. 9: Ankunftsahlen und Sterblichkeitsrate in Such- und Rettungsperioden.



Quelle: University of Oxford, *Border Criminologies*³⁰⁶

Das linke Diagramm verzeichnet die angekommenen Personen im Zeitraum der entsprechenden Operation. Wonach die drei Balken auf der rechten Seite die zugehörige Sterberate für den jeweiligen Zeitraum aufweisen.

Die Studie hält demnach fest, dass verstärkte Such- und Rettungsmaßnahmen (high SAR) wie bei Mare Nostrum und Triton II keineswegs Fluchtrouten begünstigen. Gegenätzlich ist zu beobachten, dass während der Mission Triton I (low SAR) nicht nur die Ankunftsahlen, sondern auch die Sterblichkeitsrate am höchsten lag.³⁰⁷

³⁰³ Vgl. Grenz, Wolfgang; Lehmann, Julian (u.a.): *Schiffbruch*. S. 103.

³⁰⁴ Vgl. Steinhilper, Elias; Gruijters, Rob: Border Deaths in the Mediterranean: What We Can Learn from the Latest Data. In: *law.ox.ac.uk*. law.ox.ac.uk/research-subject-groups/centre-criminology/centreborder-criminologies/blog/2017/03/border-deaths, 08.03.2017, Zugriff: 10.11.2017.

³⁰⁵ Vgl. Grenz, Wolfgang; Lehmann, Julian (u.a.): *Schiffbruch*. S. 103.

³⁰⁶ Steinhilper, Elias; Gruijters, Rob: Border Deaths in the Mediterranean. Zugriff: 10.11.2017.

³⁰⁷ Vgl. Ebd.

4.1.3.5. Juni 2015 bis Dezember 2018: Sophia

Die Hauptaufgabe der EU Naval Force Mediterranean Operation Sophia umfasst die „Zerschlagung von Menschenhändlerringen und Schleusernetzen“³⁰⁸. Am 20. Juni 2016 wurde der EU-Militäreinsatz um zwei Bereiche erweitert. So wird einerseits die libysche Küstenwache und Marine ausgebildet. Andererseits erfolgt die Umsetzung des Waffenembargos der Vereinten Nationen vor der Küste Libyens.³⁰⁹ Im Zuge der gescheiterten Steuerung von irregulärer Mobilität im Mittelmeerraum wurde vor allem „der Schlepper“ als Symbol für „das Böse“ stereotypisiert: „Besonders verblüffend ist in diesem Zusammenhang das Attribut >>geldgierig<<, das benutzt wird, um die Schlepper zu dämonisieren.“³¹⁰ Damit werden in der Öffentlichkeit auch zunehmend Feindbilder geschaffen, die zu einer Verlagerung weg von den eigentlichen Herausforderungen und ihren Lösungsansätzen führen.

Das britische Oberhaus veröffentlichte eine Studie im Sommer 2017, die den Erfolg und die Sinnhaftigkeit des Einsatzes kritisierte:

„We remain of the view that Operation Sophia has not in any meaningful way deterred the flow of migrants, disrupted the smugglers’ networks, or impeded the business of people smuggling on the central Mediterranean route. An unintended consequence of Operation Sophia’s destruction of vessels has been that the smugglers have adapted, sending migrants to sea in unseaworthy vessels, leading to an increase in deaths.“³¹¹

Die Untersuchung verweist neben der steigenden Sterberate auch auf die wohlbekannte Verletzung der Menschenrechte durch die libysche Küstenwache.³¹² Beide Problemfelder zeugen von der ambivalenten Haltung der Europäischen Union. Dennoch wurde die Operation Sophia im Juli 2017 bis zum 31. Dezember 2018 verlängert.³¹³

4.1.3.6. 27. August 2015: 71 Tote auf der A4

Ein verlassener ungarischer Kühlwagen wurde auf der Pannenburg der Ostautobahn A4 bei Parndorf sichergestellt. Nach Öffnung des Fahrzeuges entdeckten die österreichischen

³⁰⁸ European Commission: EU-Operationen im Mittelmeer. In: *ec.europa.eu*. *ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/policies/securing-eu-borders/fact-sheets/docs/20161006/eu_operations_in_the_mediterranean_sea_de.pdf*, S.3, aktual. am 04.10.2016, Zugriff: 15.11.2017.

³⁰⁹ Vgl. Rat der Europäischen Union: EUNAVFOR MED Operation Sophia: Mandat bis 31. Dezember 2018 verlängert. In: *consilium.europa.eu*, *consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2017/07/25/eunavformed-sophia-mandate-extended/*, 25.07.2017, Zugriff: 15.11.2017.

³¹⁰ Trojanow, Illija: Migration über den Gartenzaun. In: Sperl, Gerfried (Hrsg.): *Flüchtlinge*. (PHOENIX – Essays, Diskurse, Reportagen; 2). Wien: Czernin Verlag, 2016, S. 11-14, hier S. 13.

³¹¹ UK Parliament, House of Lords: Operation Sophia: a failed mission. Chapter 3: An assessment of Operation Sophia in Phase 2A. In: *publications.parliament.uk*. *publications.parliament.uk/pa/ld201719/ldselect/ldcom/5/506.htm#_idTextAnchor010*, 2017, Zugriff: 06.11.2017.

³¹² Vgl. UK Parliament, House of Lords: Operation Sophia: a failed mission.

³¹³ Vgl. Rat der Europäischen Union: EUNAVFOR MED Operation Sophia.

Behörden 71 verwesene Leichen. Die Lenker des LKWs wurden kurz darauf festgenommen. Bei den Toten handelte es sich vorwiegend um syrische Flüchtlinge.³¹⁴ Am 14. Juni 2018 wurden die vier Hauptangeklagten zu jeweils 25 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das ungarische Urteil ist jedoch noch nicht rechtskräftig.³¹⁵ Dieser tragische Vorfall verlagerte die dauerhafte Berichterstattung zum Thema Schlepperei an den EU-Außengrenzen zur greifbaren (österreichischen) Wirklichkeit.

4.1.3.7. September 2015: ungarische Grenzsicherung

Im Herbst 2015 errichtete Ungarn an der Grenze zu Kroatien und Serbien einen Stacheldrahtzaun.³¹⁶ Diese Form der fortschreitenden Abschottung war auch in anderen Ländern zu beobachten. So wurden beispielsweise in Griechenland und Bulgarien Grenzzäune zur Türkei errichtet. Insbesondere Rüstungskonzerne und Sicherheitsfirmen profitierten von dieser Entwicklung nachhaltig. Gleichzeitig stieg damit aber auch der Preis, den Flüchtende für Grenzübertritte auf sich nehmen mussten.³¹⁷ Legale Wege nach Europa blieben weiterhin aus.

4.1.3.8. Silvesternacht 2015/16: Köln Hauptbahnhof

Die Silvesternacht 2015/16 in Köln wurde überschattet von einer hohen Anzahl an Sexualdelikten, Plünderungen und Taschendiebstählen. Als Täter stand eine Gruppe von mindestens 1 000 jungen Männern und männlichen Jugendlichen fest, die sich auffällig aggressiv und aufdringlich in der Masse verhalten haben soll. Mit 18. Jänner 2016 verzeichnete die Stadt Köln 821 Straftaten, die vorwiegend weibliche Personen betrafen.³¹⁸ Im März 2017 wurde der dazugehörige Abschlussbericht des Untersuchungsausschusses veröffentlicht. Darin problematisierte man zunächst „die falsche und irreführende Kommunikation der Behörden über die Ereignisse sowie die über Tage ausbleibende Reaktion der politisch Verantwortlichen.“³¹⁹ Außerdem kam der Ausschuss zu dem

³¹⁴ Vgl. ORF Burgenland: 71 Flüchtlinge im Schlepper-Lkw gestorben.

³¹⁵ Vgl. Mayer, Gregor: Lange Freiheitsstrafen für Schlepper im Flüchtlingsdrama auf A4. In: *derstandard.at*. <https://derstandard.at/2000081594892/Lange-Freiheitsstrafen-fuer-die-Schlepper-von-Parndorfer-Todesfahrt>, 14.06.2018, Zugriff: 15.06.2018.

³¹⁶ Vgl. Zeit Online: Orbán will EU für Grenzzaun bezahlen lassen. In: *zeit.de*. zeit.de/politik/ausland/2017-08/fluechtlinge-viktor-orban-eu-grenzzaun-ungarn-forderung-millionen, 31.08.2017, Zugriff: 25.11.2017.

³¹⁷ Vgl. Widmann, Aloysius; Hametner, Markus; Bauer, Markus: Das Geschäft mit der Flucht. In: Sperl, Gerfried (Hrsg.): *Flüchtlinge*. (PHOENIX – Essays, Diskurse, Reportagen; 2). Wien: Czernin Verlag, 2016, S. 90-94, hier S. 92.

³¹⁸ Vgl. Landtag Nordrhein-Westfalen: Schlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses IV. In: *landtag.nrw.de*. landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMD16-14450.pdf, S. 15, 23.03.2017, Zugriff: 10.10.2017.

³¹⁹ Landtag Nordrhein-Westfalen: Schlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses IV. S. 1178.

Entschluss, dass die Erfahrungen der Silvesternacht 2014/15 unzureichend genutzt und Vorkehrungen für den Raum Kölner Hauptbahnhof ungenügend getroffen wurden.³²⁰

Letztlich entfachte die sensible Diskussion der Silvesternacht in Köln eine Flüchtlingsdebatte, die zunehmend von rassistischen und sexistischen Motiven untermauert wurde. Dabei etablierten sich in kürzester Zeit Opfer- und Täterrollen, die je nach Argumentationsstrang ein hohes Provokationspotenzial besaßen. Gabriele Dietze hält hierzu fest:

„Insofern ist Sexualpolitik die Sprache, mit der Zugehörigkeit und Abschottung verhandelt und in eine Rhetorik des vergeschlechtlichten Notfalls verwandelt wird. Strategie einer queer-feministischen Politik >nach Köln< kann es deshalb nicht sein, in einer Art von Trittbrettfeminismus die Sache der Sexismuskritik voranzubringen. Diese Logik kann aber auch nicht unterbrochen werden, indem man sich für die >andere< Seite, nämlich die der Rassismuskritik, entscheidet, nämlich dafür, dass die Flüchtlinge nun als bedrohte Einheit stärker geschützt werden müssen. Beide Haltungen führen zu Opferkonkurrenzen, in denen entschieden wird, wer Opfer sein darf und wer nicht. Intersektionale Positionen werden auf diese Weise unsichtbar.“³²¹

Auch an diesem Ereignis und seiner öffentlichen Diskussion werden gesellschaftliche Fronten begründet. Die Pro- und Kontrapositionen verschärfen sich in Zusammenhang mit „Flüchtlings“, Migranten bzw. Ausländern im Allgemeinen. Das Bedürfnis und die Illusion nach eindeutiger Bestimmung von Gut und Böse werden dadurch gestärkt. Eine Grauzone, die auf eine eindeutige Zuweisung der Opferrollen verzichtet, wird somit unterdrückt.

4.1.3.9. 19. Februar 2016: Österreichs Obergrenze tritt in Kraft

Für das Jahr 2016 wurde eine Obergrenze von 37 500 Asylanträgen inklusive Familiennachzug festgelegt. In den darauffolgenden Jahren soll dieser Grenzwert sukzessiv sinken: 2017 auf 35 000, 2018 auf 30 000 und 2019 auf 25 000.³²² Wie „die Rückweisung von Asylwerbern an der Grenze und das Senken ‘der Attraktivität‘ von Österreich für Schutzsuchende“³²³ durchgeführt werden soll, blieb vorerst offen. Am 27. April 2016 wurden hierfür Sonderbestimmungen im Asylgesetz verankert, die das Zurückweisen bzw. Abschieben von Asylwerbern erlauben, „wenn eine Überforderung der staatlichen

³²⁰ Vgl. Landtag Nordrhein-Westfalen: Schlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses IV. S. 222.

³²¹ Dietze, Gabriele: *Sexualpolitik. Verflechtungen von Race und Gender*. (>>Politik der Geschlechterverhältnisse<<, 56). Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2017, S. 288f.

³²² Vgl. Oswald, Günther; Weißensteiner, Nina: Obergrenze bis 2019 fixiert, Umsetzung völlig offen. In: *derstandard.at*. derstandard.at/2000029410115/Asylgipfel-Obergrenze-bis-2019-fixiert-die-Umsetzung-ist-voellig-offen, 20.01.2016, Zugriff: 15.12.2017.

³²³ Oswald, Günther; Weißensteiner, Nina: Obergrenze bis 2019 fixiert, Umsetzung völlig offen.

Behörden bzw. die Überlastung der öffentlichen Dienste droht.“³²⁴ Damit kann dem Asylrecht als solchem eine Aushöhlung seiner eigentlichen Substanz und Funktion zugesprochen werden.³²⁵

4.1.3.10. März 2016: Schließung der sogenannten Balkanroute

Die Regierungschefs und Außenminister der Länder Österreich, Slowenien, Kroatien, Serbien und Mazedonien trafen sich am 24. Februar 2016 in Wien. Vorab wurde hierfür ein gemeinsames Dokument der zuständigen Polizeidirektionen erstellt, das die Richtlinien der Schließung der sogenannten Balkanroute festlegte. Als erste Maßnahme verbot Mazedonien ab 07. März 2016 die Ein- und Durchreise von Flüchtlingen/Migranten. Schließlich wirkte sich diese Form der flächenübergreifenden Grenzschießung nachhaltig auf die Ankunftsahlen in den betroffenen Gebieten aus.³²⁶

4.1.3.11. März 2016: EU-Türkei-Flüchtlingsabkommen

Das Abkommen trat mit 20. März 2016 in Kraft. Es besagt, dass für jeden syrischen Flüchtling der von Griechenland in die Türkei gebracht wird, ein syrischer Flüchtling in der EU aufgenommen wird. Außerdem werden jene Personen, die irregulär Griechenland von der Türkei aus betreten, wieder zurück befördert. Im Gegenzug unterstützt die EU die Türkei bei der Versorgung der Ankömmlinge mit 3 Mrd. Euro.³²⁷

Durch die Überforderung der griechischen Behörden vor Ort verlaufen diese Rückführungen aber eher schleppend (Stand: Februar 2018).³²⁸ Ebenso herrschen Komplikationen im Bereich der Verteilung „anerkannter Flüchtlinge“, da weiterhin nicht alle 28-EU-Staaten bereit sind Schutzsuchende aufzunehmen.³²⁹

³²⁴ Parlament Republik Österreich: Recht auf Asylverfahren kann künftig zeitweilig eingeschränkt werden. In: *parlament.gv.at*. parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2016/PK0411/, Parlamentskorrespondenz Nr. 411 vom 27.04.2016, Zugriff: 15.12.2017.

³²⁵ Vgl. Steinhilper, Elias: Ausnahme als Regel. Asyl zwischen menschenrechtlicher Ambition und realpolitischer Praxis. In: *Widersprüche* 36/141, September 2016, S. 13-27, hier S. 22.

³²⁶ Vgl. Wölfl, Adelheid: Balkanroute: Die Grenzschießung, an die niemand glaubte. In: *derstandard.at*. derstandard.at/2000052263972/Balkanroute-Die-Grenzschießung-an-die-niemand-glaubte, 08.02.2017, Zugriff: 15.12.2017.

³²⁷ Vgl. European Commission: Implementing the EU-Turkey Agreement – Questions and Answers. In: *europa.eu*. europa.eu/rapid/press-release_MEMO-16-1221_en.htm, 04.04.2016, Zugriff: 17.12.2017.

³²⁸ Vgl. Der Standard: EU-Flüchtlingspakt hilft Griechenland kaum. In: *derstandard.at*. derstandard.at/2000074070268/EU-Fluechtlingspakt-mit-Tuerkei-hilft-Griechenland-kaum, 12.02.2018, Zugriff: 20.02.2018.

³²⁹ Vgl. European Commission: Member States' Support to Emergency Relocation Mechanism. In: *ec.europa.eu*. ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/policies/european-agenda-migration/press-material/docs/state_of_play_-_relocation_en.pdf, S. 1, 31.05.2018, Zugriff: 31.05.2018.

4.2. Situierung der Textveröffentlichungen

Wie bereits im einleitenden Kapitel der Arbeit erläutert, wurde der Text *Die Schutzbefohlenen* mehrmals überarbeitet bzw. erweitert und auf diese Weise auf der Homepage der Autorin aktualisiert. Konkret werden somit vier Daten protokolliert: 14.06.2013, 08.11.2013, 14.11.2014 und 29.09.2015³³⁰.

Diese Veröffentlichungen können mit den zuvor angeführten Ereignissen in Verbindung gesetzt werden. Dabei lassen sich konkrete Bezüge in den textuellen Erweiterungen wiederfinden. Letztlich erhärten sie die Annahme, dass der Schreibprozess der Autorin von den sich überschlagenden Ereignissen im Flucht- und Asylbereich der Jahre 2013 bis 2016 maßgeblich motiviert wurde.

Zentral im Textgeschehen der ersten Version vom 14.06.2013 ist die literarische Reflexion und Verarbeitung des „Refugee Protest Camps Vienna“. Hervorgehoben wird dieser Fokus durch das ausgewählte Bildmaterial des Stücks, das konkret auf die Gegebenheiten hinweist.

Anhand der Substantive Gras und Kirche lässt sich ein weiterer Bezug erkennen. Mit „Hier ist Liegen verboten, es schadet dem Gras“, „aber hat nicht alles Fleisch auch ein Verfallsdatum wie das Gras vor der Kirche?“, oder „wir haben es eh gemeldet, daß auch das Gras vor der Kirche jetzt hin ist, plattgedrückt, zerstört, da wächst kein neues Gras mehr“³³¹ greift Jelinek exemplarisch die Aufregung rund um die Verunglimpfung der Grasfläche vor der Votivkirche auf.³³² Aber auch die Umsiedlung der Asylwerber aus dem Gotteshaus wird beispielhaft thematisiert: „wir sind die Vergessenen, uns kennt man schon nicht mehr, nachdem wir aufgetaucht sind, wir sind untergebracht und weg, wir sind aus der Kirche weg, das ist die Hauptsache, daran haben nun wirklich alle gearbeitet, daran haben viele gedreht, und sie haben es erreicht!“³³³

Zwischen der ersten und zweiten Veröffentlichung am 08.11.2013 liegen die Schiffbrüche vor den Inseln Lampedusa und Malta. Beide hatten hunderte Opfer zu beklagen.³³⁴ Vor allem Lampedusa stilisierte sich medienästhetisch als Beginn der „Flüchtlingskrise“ hoch und diente von da an als Symbol für das Sterben vor den maritimen Toren Europas.

Am 14.11.2014, fast genau ein Jahr später, erweiterte die Autorin ihren Text abermals. Die Einarbeitung von aktuellen Entwicklungen in der europäischen Grenzsicherungspolitik kann der*die Leser*in exemplarisch an Aussagen wie „mare nostrum, das ist jetzt fort und

³³⁰ Vgl. Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

³³¹ Ebd.

³³² Vgl. Matzenberger, Michael: Asylwerber in der Votivkirche: „Wir werden immer als Extremisten hingestellt“. In: *derstandard.at*. derstandard.at/1356426349742/Asylwerber-in-der-Votivkirche-Sobald-sie-sich-artikulieren-herrscht-Krieg, 28.12.2012, Zugriff: 05.03.2018.

³³³ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

³³⁴ Vgl. ORF: Flüchtlingsboot vor Malta gekentert. In *orf.at*. orf.at/stories/2202008/, 11.10.2013, Zugriff: 18.01.2018.

abgeschafft.“ oder „und Triton wird helfen, er wird behilflich sein mit seinem Dreizack, der Bote der See, messenger of the sea“³³⁵ ausmachen.

Die letzte Aktualisierung vom 29.09.2015 verarbeitet nun auch den Themenschwerpunkt Schlepperei. Die Stimmen beschreiben dabei Folgendes: „ein wenig geschleppt, ja, vielleicht, hierher geschleppt, bis uns irgendwas wieder fortträgt, eine andre Flut, zu der wir dann selbst wurden, und oft haben wir uns sogar gut gekühlt, damit wir frisch ankommen.“³³⁶ Augenfällig wird dieser Fortschreibungsprozess mit dem wiederholten Miteinbezug der 71 Flüchtlinge, die im August 2015 in einem ungarischen Transporter erstickten. So vernimmt der*die Leser*in nach der letzten Überarbeitung Beschreibungen wie „wir waren es, wir sind dort auch fast erfroren, wie im Tiefkühlwagen.“ oder „jahrelang schwimmen sie, ertrinken sie, stürzen sie ab, ersticken im Kühlwagen.“³³⁷

Dass die herrschende Thematik den Umfang des Stücks allmählich zu sprengen schien, beweisen die Veröffentlichungen der Texterweiterungen von *Die Schutzbefohlenen*. Bis zuletzt greift die Autorin aktuelle Ereignisse und gesellschaftliche Diskussionen auf. Beginnend mit *Appendix* am 18.09.2015³³⁸ bis zu *Philemon und Baucis*, das am 21.04.2016³³⁹ zuletzt bearbeitet wurde, komprimieren sich die Zeitspannen zwischen Fortschreibung und Aktualisierung immer weiter. Die Texte fungieren allmählich als eigenständiger Akteur in gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen, wie die kommenden Beispiele bestätigen möchten. Dabei werden die Worte der Autorin für Zwecke bzw. Interessen anderer instrumentalisiert und teilweise wortwörtlich übernommen. Auf diese Weise erhalten das Stück und seine Texterweiterungen einen völlig neuen Bedeutungsrahmen.

4.2.1. Rezeption und Reaktion im öffentlichen Raum

Deutschsprachige Theaterhäuser schienen in den Jahren 2015 und 2016 ein nicht abreißen wollendes Interesse für den Theatertext *Die Schutzbefohlenen* zu hegen. Im Zuge dieser Entwicklung wurde er gewissermaßen als „Flüchtlings-Stück“³⁴⁰ medial stigmatisiert. In dieser politischen Ausnahmesituation ließ der Text „Flüchtlinge“ und europäische Asylmissstände auf ungewohnte Art und Weise im Theater zu Wort kommen.

³³⁵ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

³³⁶ Ebd.

³³⁷ Ebd.

³³⁸ Vgl. Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen. Appendix*. elfriedejelinek.com/fsbappendix.htm, datiert mit 18.09.2015.

³³⁹ Vgl. Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen. Philemon und Baucis*. elfriedejelinek.com/fphilemonundbaucis.htm, datiert mit 10.04.2016/ 21.04.2016.

³⁴⁰ Vgl. Bühler, Claude: Verschreckte Vögel im Käfig. In: *nachtkritik.de*. nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=12314:die-schutzbefohlenen-claudia-meyer-inszeniert-elfriede-jelineks-anlagestueck-zur-europaeischen-fluechtlingskrise-am-konzerttheater-bern-in-schweizer-erstauffuehrung&catid=38:die-nachtkritik-k&Itemid=40, 24.04.2016, Zugriff: 20.02.2018.

Diese Verschränkung von Wirklichkeit und Fiktion war bereits mit der Urlesung in der St. Pauli Kirche, bei der „reale“ Schutzsuchende als solche miteinbezogen wurden, zu erkennen.³⁴¹ Die Uraufführung des Stücks unter der Regie von Nicolas Stemmann fand am 12. September 2014 im Thalia Theater statt. Auch in dieser Inszenierung waren neben den Schauspielern, afrikanische Geflüchtete auf der Bühne zu sehen.³⁴²

Dieser ästhetische Prozess markierte den Beginn eines fließenden Übergangs vom Theaterraum in die gelebte Wirklichkeit. Damit konnte dem Stück von Beginn an ein politisch stark aufgeladenes Motiv zugesprochen werden.

Im Zeitraum der Entstehung und erstmaligen Veröffentlichung von *Die Schutzbefohlenen* formierte und koordinierte sich eine Gruppe, die in weiterer Folge als die „Identitäre Bewegung Österreich“ bekannt wurde.³⁴³ Im Kern „beanspruchen [sie] das Recht auf einen positiv besetzten Patriotismus. Damit soll ein Gefühl des Erstarkens einhergehen, um dem vermeintlich erlebten Zustand, >>fremd im eigenen Land zu sein<<, etwas entgegenzustellen.“³⁴⁴ Mit Aktionen wie der „>Gegenbesetzung< der Votivkirche in Wien am 10. Februar 2013“³⁴⁵ suchte die Bewegung gezielt die mediale Präsenz, welche ihr im Laufe der Zeit eine zunehmende Anhängerschaft bescherte.

Die folgenden zwei Beispiele möchten das Aufeinandertreffen des Theatertextes mit der rechtsgerichteten Gruppierung ausloten. Im Vordergrund stehen dabei das öffentliche Provokationspotenzial und die politisch-ideologischen Bezugspunkte in der medialen Berichterstattung.

4.2.1.1. Universität Wien: „Die schweigende Mehrheit sagt JA“

Das Kollektiv „Die schweigende Mehrheit sagt JA“ wurde von Künstler*innen im Juli 2015 gegründet. Ab August 2015 erarbeiteten sie ein Theaterstück mit Flüchtlingen aus dem Aufnahmelager Traiskirchen.³⁴⁶ *Schutzbefohlene performen Jelineks Schutzbefohlene* konnte im Rahmen von öffentlichen Proben, Schulaufführungen und Theaterabenden in den Jahren 2015 und 2016 besucht werden. Der Text, der sich an das Originalstück Jelineks anlehnt, wurde dabei im Laufe der Zeit ständig weitergeschrieben und verändert.³⁴⁷

³⁴¹ Vgl. Thalia Theater: Stückerarchiv.

³⁴² Vgl. Thalia Theater: Stückerarchiv. *Die Schutzbefohlenen*. In: *thalia-theater.de*. thalia-theater.de/de/spielplan/stueckerarchiv/die-schutzbefohlenen/, 2014, Zugriff: 20.02.2018.

³⁴³ Vgl. Bruns, Julian; Glösel, Kathrin (u.a.): *Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa*. 2. aktual. und erw. Auflage, Münster: Unrast, 2016, S. 98.

³⁴⁴ Bruns, Julian; Glösel, Kathrin (u.a.): *Die Identitären*. S. 14.

³⁴⁵ Ebd. S. 98.

³⁴⁶ Vgl. Die schweigende Mehrheit sagt JA: über uns. In: *schweigendemehrheit.at*. schweigendemehrheit.at/ueber-uns/, Zugriff: 20.02.2018.

³⁴⁷ Vgl. Die schweigende Mehrheit sagt JA: *Schutzbefohlene performen Jelineks Schutzbefohlene*. In: *schweigendemehrheit.at*. schweigendemehrheit.at/schutzbefohlene-performen-jelineks-schutzbefohlene/, Zugriff: 20.02.2018.

Am 14. April 2016 fand eine Vorstellung im Audimax der Universität Wien statt. Dabei besetzten Mitglieder der „Identitären Bewegung Österreich“ (IBÖ) kurzzeitig den umfunktionierten Bühnenraum des Vorlesungssaals, setzten Kunstblut ein, warfen mit Flugblättern um sich und rollten ein Banner mit dem Slogan „Heuchler!“³⁴⁸ auf.³⁴⁹

Prinzipiell lassen die differenzierte Wahrnehmung rund um die politisch motivierte Störaktion, als auch die anschließenden Reaktionen darauf, vielerlei Interpretationsspielraum zu. Um dem Beispiel aus wissenschaftlicher Sicht näher zu kommen, wird der Umgang mit jener Aufführung makrosoziologisch betrachtet. Dabei sollen Positionen politischer Parteien, als auch die Wortwahl der beteiligten Akteure ausgelotet werden.

Die Aufführung *Schutzbefohlene performen Jelineks Schutzbefohlene* im Audimax erlangte durch die öffentlichkeitswirksame Aktion der „Identitären Bewegung Österreich“ eine ambivalente Form der Publizität. Politisch ist dieser Prozess anhand von bewusst gesetzten Haltungen zu erkennen. Einerseits luden der damalige Bürgermeister der Stadt Wien Michael Häupl und die Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou die Performer des Kollektivs ins Rathaus ein, um das Stück erneut ohne Unterbrechung aufzuführen.³⁵⁰

Andererseits positionierte sich FPÖ Parteichef Heinz Christian Strache klar als Befürworter der Aktion und lobte sie öffentlich.³⁵¹ Dadurch verhärteten sich auch etablierte Antagonismen: die (fiktive) Rivalität zwischen einer linksliberalen „Elite“ und einem rechtsradikalen Heimatbewusstsein.

Diese Beobachtung lässt sich in weiterer Folge bei den Berichten der jeweils betroffenen Gruppen feststellen. So schrieben in den darauffolgenden Tagen sämtliche Medien von einer Stürmung der Bühne.³⁵² Die ÖH Wien stellte hierzu fest:

„Sie haben die Bühne gestürmt, eine Identitärenfahne ausgerollt und mit Kunstblut Menschen angespritzt. Unter ihnen war auch der Obmann der Identitären Wien. (...) Mehrere Personen aus dem Publikum sowie die performenden Geflüchteten wurden geschlagen, gestoßen und verletzt.“³⁵³

³⁴⁸ Vgl. Identitäre Bewegung: Halbjahresbericht. Aktionen und Entwicklung der Identitären Bewegung in Österreich im 1. Halbjahr 2016. In: *identitaere-bewegung.at*. identitaere-bewegung.at/wp-content/uploads/2018/03/halbjahresbericht2016_01.pdf, S. 9, 2016, Zugriff: 15.12.2017.

³⁴⁹ Vgl. Die Presse: Identitäre stürmen Bühne. Polizei sucht Täter via Handyvideos. In: *diepresse.com*. diepresse.com/home/panorama/wien/4967713/Identitaere-stuermen-Buehne_Polizei-sucht-Taeter-via-Handyvideos, 15.04.2016, Zugriff: 28.03.2018.

³⁵⁰ Vgl. Natmessnig, Elias: Nach Audimax-Skandal: „Schutzbefohlene“ im Rathaus. In: *kurier.at*. kurier.at/chronik/wien/nach-audimax-skandal-schutzbefohlene-im-wiener-rathaus/203.359.671, 08.06.2016, Zugriff: 23.04.2018.

³⁵¹ Vgl. Die Presse: Audimax-Bühnensturm: Keine „Störung einer Versammlung“. In: *diepresse.com*. diepresse.com/home/panorama/wien/4971531/AudimaxBuehnensturm_Keine-Stoerung-einer-Versammlung, 20.04.2016, Zugriff: 23.04.2018.

³⁵² Vgl. Zeit Online: Rechtsextreme stürmen Jelinek-Aufführung in Wien. In: *zeit.de*. zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-04/identitaere-bewegung-wien-theater-elfriede-jelinek-die-schutzbefohlenen, 15.04.2016, Zugriff: 20.04.2018.

³⁵³ ÖH Wien: Identitäre stürmen „Schutzbefohlenen“-Aufführung im Audimax. In: *oeh.univie.ac.at*. oeh.univie.ac.at/aktuelles/stories/identitaere-stuermen-schutzbefohlenen-auffuehrung-im-audimax, 15.04.2016, Zugriff: 10.02.2018.

Auf der anderen Seite bestätigte und erstarkte genau diese Medienberichterstattung die „Identitäre Bewegung Österreich“ und ihre Anhängerschaft. Sie stellte es nämlich als „ästhetische Intervention“³⁵⁴, die das Blut der vergessenen Opfer asylpolitischer Entscheidungen und die verantwortlichen Heuchler zum Thema machte, dar.³⁵⁵ Andere verwandte Online-Plattformen übernahmen diese Sichtweise, wie zum Beispiel *sezession.de*³⁵⁶ oder *unzensuriert.at*³⁵⁷. Ein Beweisvideo der IBÖ, das diese „Medienlügen“ aufdecken sollte, wurde kurz nach der Störaktion auf der eigenen Website veröffentlicht.³⁵⁸ Tatsächlich begangen die Beteiligten zumindest aus rechtlicher Sicht keine Straftaten. So wurden sie zwei Jahre nach dem Vorfall im März 2018 entlastet: „17 Mitglieder der sogenannten Identitären Bewegung [wurden] nun endgültig von dem Vorwurf der Körperverletzung sowie Störung einer Versammlung freigesprochen.“³⁵⁹ Letztlich reduzierte sich die Debatte rund um die aktionistische Unterbrechung auf die politische Gesinnung der beiden Fronten. Im digitalen Netz war entweder von „Linksextremen“³⁶⁰ bzw. „den linken Diskursmanipulatoren“³⁶¹ oder von „Rechtsextremen“³⁶² und „rechtsradikalen Aktivisten“³⁶³ die Rede. Damit wurde die Aufführung als Austragungsort der politischen Lager interpretiert und ausgelebt. Ein weiteres Phänomen ist im Umgang mit der Autorin Elfriede Jelinek zu beobachten. Im öffentlichen Diskurs wird die Schriftstellerin selbst als Spielball und Projektion von rechtem und linkem Gedankengut. Obwohl das Kollektiv mit seinen Veränderungen am Stück den unabhängigen Text *Schutzbefohlene performen Jelineks Schutzbefohlene* aufführte, wurde medial vordergründig auf Jelineks *Die Schutzbefohlenen* Bezug genommen. Dieser Paradigmenwechsel ist folgendermaßen ersichtlich: „30 rechte Aktivisten stürmten die Aufführung von Elfriede Jelineks "Schutzbefohlenen" an der Uni

³⁵⁴ Identitäre Bewegung: Ästhetische Intervention bei Jelineks „Die Schutzbefohlenen“. In: *identitaere-bewegung.at*. identitaere-bewegung.at/aesthetische-intervention-jelineks-die-schutzbefohlenen/#more-4225, 14.04.2016, Zugriff: 10.02.2018.

³⁵⁵ Vgl. Identitäre Bewegung: Ästhetische Intervention bei Jelineks „Die Schutzbefohlenen“.

³⁵⁶ Vgl. Sezession: Schutzbefohlene: Identitäre beteiligen sich performativ an Jelinek-Stück. In: *sezession.de*. sezession.de/53833/identitaere-beteiligen-sich-performativ-an-jelinek-stueck, 15.04.2016, Zugriff: 10.02.2018.

³⁵⁷ Vgl. *unzensuriert.at*: „Stürmung“ des Audimax durch Identitäre: Polizei sieht keinen Grund für Ermittlungen. In: *unzensuriert.at*. unzensuriert.at/content/0020569-Stuermung-des-Audimax-durch-Identitaere-Polizei-sieht-keinen-Grund-fuer-Ermittlungen, 21.04.2016, Zugriff: 22.03.2018.

³⁵⁸ Vgl. Identitäre Bewegung: Medienlügen zu Audimax-Aktion entlarvt! (Video). In: *identitaere-bewegung.at*. identitaere-bewegung.at/medienluegen-zu-audimax-aktion-entlarvt-video/#more-4250, 16.04.2016, Zugriff: 22.03.2018.

³⁵⁹ APA: Freispruch für „Identitäre“ nach Störung von Veranstaltung im Audimax nun rechtskräftig. In: *ots.at*. ots.at/presseaussendung/OTS_20180514_OTS0038/freispruch-fuer-identitaere-nach-stoerung-von-veranstaltung-im-audimax-nun-rechtskraeftig, 14.05.2018, Zugriff: 17.05.2018.

³⁶⁰ Identitäre Bewegung: Pressemitteilung: Richtigstellung zu Audimax-Aktion. In: *identitaere-bewegung.at*. identitaere-bewegung.at/pressemitteilung-richtigstellung-zu-audimax-aktion/#more-4236, 15.04.2016, 22.03.2018.

³⁶¹ Sezession: Schutzbefohlene: Identitäre beteiligen sich performativ an Jelinek-Stück. Zugriff: 25.03.2018.

³⁶² Zeit Online: Rechtsextreme stürmen Jelinek-Aufführung in Wien. Zugriff: 25.03.2018.

³⁶³ Der Standard: Audimax-Störaktion: Identitäre wegen Besitzstörung verurteilt. In: *derstandard.at*. derstandard.at/2000048531155/Audimax-Stoeraktion-Identitaere-wegen-Besitzstoerung-verurteilt, 30.11.2016, Zugriff: 20.02.2018.

Wien“³⁶⁴ oder „Die Störaktion bei einer Aufführung von Elfriede Jelineks "Schutzbefohlenen" im Audimax der Uni Wien sei keine Verhinderung einer Versammlung gewesen, so die Richterin nach dem zweiten Verhandlungstag.“³⁶⁵

Damit steht fest, dass medienübergreifend kaum eine Unterscheidung zwischen dem Theatertext der Autorin und jenem des Kollektivs „Die schweigende Mehrheit sagt JA“ getroffen wurde. An der gesellschaftlichen Oberfläche wird das Schriftstück Jelineks als Sprachrohr für „Flüchtlinge“ bewusst problematisiert, sowohl aus dem rechten als auch gleichzeitig aus dem linken Lager. Dabei behandelt die Autorin, wie bereits analysiert, eben nicht nur die Stimmen der Anderen, sondern schließt bewusst ein gesellschaftliches „Wir“ mit ein. Die Auswüchse dieser Entwicklung füttern bereits bestehende Vorurteile und Generalisierungen im Asyl- und Flüchtlingsbereich.

Im Gegensatz zu seiner Substanz wird dem Stück auf diese Weise eine eindeutige, wenn nicht sogar eindimensionale Rolle im gesellschaftspolitischen Geschehen zugesprochen, die keine Meinungen im Dazwischen zulässt.

4.2.1.2. Burgtheater Wien: *Die Schutzbefohlenen*

Das Theaterstück *Die Schutzbefohlenen* feierte unter der Regie von Michael Thalheimer am 28.03.2015 seine Premiere am Burgtheater in Wien.³⁶⁶ Knapp zwei Wochen nach der Störaktion im Audimax, kletterten fünf Personen der IBÖ am 27. April 2016 auf die Fassade des Theatergebäudes und warfen Flugblätter vor den Eingang desselben. Auch das bereits bekannte Banner mit der Aufschrift „Heuchler!“ wurde ausgerollt.³⁶⁷

Ausgehend von dem geringen Abstand beider Protestaktionen ist das hohe Maß an Provokation ersichtlich. Da im Vergleich zur Aufführung in der Universität Wien nun das Theaterstück der Autorin Jelinek im Zentrum des Geschehens stand und dieses a priori gestört wurde, kann eine Steigerung im Protest vernommen werden. Denn durch das Erklimmen des Burgtheatergebäudes werden die Grenzen zwischen Theater- und Wirklichkeitsraum vollkommen aufgebrochen. Diese Überlegung bestätigt sich mit dem Postulat der IBÖ, das in Zusammenhang mit der Aktion auf dem Burgtheater veröffentlicht wurde: „Wir fordern ein Ende des Multikulti-Experiments und die Ausweisung aller kriminell gewordenen Migranten, um endlich wieder Sicherheit in Österreich und Europa

³⁶⁴ Der Standard: Anzeigen wegen Körperverletzung nach Identitären-Aktion. In: *derstandard.at*. derstandard.at/2000034915518/Identitaere-stuerme-Auffuehrung-im-Audimax-der-Uni-Wien, 15.04.2016, Zugriff: 20.02.2018.

³⁶⁵ Kleine Zeitung: Prozess wegen Audimax-Störaktion: Freisprüche in allen Punkten. In: *kleinezeitung.at*. kleinezeitung.at/oesterreich/5389407/Identitaere_Prozess-wegen-AudimaxStoeraktion_Freisprueche-in, 15.03.2018, Zugriff: 20.03.2018.

³⁶⁶ Vgl. Tartarotti, Guido: Anklage und Flehen: Jelineks Flüchtlingsdrama „Die Schutzbefohlenen“. Zugriff: 17.02.2018.

³⁶⁷ Vgl. ORF Wien: Identitäre auf Dach des Burgtheaters. In: *wien.orf.at*. wien.orf.at/news/stories/2771149/, 27.04.2016, Zugriff: 17.02.2018.

garantieren zu können.³⁶⁸ Der Jelinek'sche Text wird auf diese Weise zur Projektionsfolie realpolitischer Räume und wird als solcher im gesellschaftsübergreifenden Gedächtnis gespeichert.

4.3. Position des medienpolitischen und digitalen Raumes: die Rolle der Autorin

Wie aus den vorangegangenen Beispielen erkenntlich wurde, spielt vor allem das mediengeprägte Zerrbild eine zentrale Rolle im Umgang mit dem Bereich Asyl- und Flüchtlingspolitik. Dabei entsteht ein Diskurs, der Opferkonkurrenzen herausfordert und gegeneinander ausspielt. Diese ambivalenten Positionen führen in der Gesellschaft unumgänglich zu einer zwei-Lager-Kultur.³⁶⁹ Auf diese Weise werden Menschengruppen, Parteien, Religionszugehörigkeiten oder Einzelpersonen allmählich kategorisiert. Je nach Argumentationsstrang sollen dahingehend Meinungen und Inhalte als extrem „rechts“ bzw. „links“ ausgestellt werden.

Paradoxerweise werden dadurch auch veraltete Debatten wiederbelebt, die Bedeutungsverschiebungen im Grundverständnis der Öffentlichkeit fördern.

Der Erfolg des sogenannten Wertekanons ist ein Beispiel hierfür. Dadurch können Grenzen des gesellschaftlichen Raumes erneut verhandelt und etabliert werden:

„Diese, nicht zuletzt über Medienbilder vielfach imaginierten Anderen eignen sich, um etwas zu bekämpfen, was an sich selbst und im Selbstbild des gesellschaftlichen Innenraums nicht zugelassen werden kann. Der Affekt hat sich in der Rezeption der Ereignisse von Köln so intensiv gezeigt, weil darin das Eigene überhöht werden kann. Im Kontrast zu den unbeherrschten Taten stellt sich dieses Eigene als diszipliniert und moralisch korrekt dar.“³⁷⁰

Anhand der bereits erwähnten Silvesternacht in Köln kann dieses starke Verlangen nach Identifikation veranschaulicht werden. Für das Begründen von Gut und Böse „brauchen ‘Wir‘ die Anderen, ihre Hässlichkeit, ihre Gefährlichkeit, ihre Unzivilisiertheit.“³⁷¹

Das Ergebnis dieser Entwicklung ist die Etablierung einer Parallelgesellschaft, die ihre Informationen aus den eigenen Reihen speist und zunehmend unfreiwilliger in einen offenen Dialog treten möchte bzw. kann. Ein Hauptgrund hierfür ist die Nachrichtenbeschaffung mittels digitaler Medien. Sogenannte Filterblasen und

³⁶⁸ Identitäre Bewegung: Identitäre Aktivisten erklommen Burgtheater. In: *identitaere-bewegung.at*. identitaere-bewegung.at/identitaere-aktivisten-besetzen-burgtheater-als-reaktion-auf-schutzbefohlenen-auffuehrung/#more-4320, 27.04.2016, Zugriff: 17.02.2018.

³⁶⁹ Vgl. Kollmann, Karl: Die einfache Welt der zwei Lager. In: *wienerzeitung.at*. wienerzeitung.at/themen_channel/wz_reflexionen/vermessungen/884437_Die-einfache-Welt-der-zwei-Lager.html, 08.04.2017, Zugriff: 17.02.2018.

³⁷⁰ Mecheril, Paul; Messerschmidt, Astrid: Die Sexualisierung der Anderen – globale Kontexte und Perspektiven solidarischer Bildung. In: *Widersprüche* 36/141, September 2016, S. 146-158, hier S. 152f.

³⁷¹ Mecheril, Paul; Messerschmidt, Astrid: Die Sexualisierung der Anderen – globale Kontexte und Perspektiven solidarischer Bildung. S. 153.

Echokammern in sozialen Netzwerken sind es, die die beschränkte und personalisierte Nachrichtenkonsumation generieren und ermöglichen.³⁷²

In stark aufgeladenen Themenbereichen wie der Asyl- und Flüchtlingsdebatte ist diese Entwicklung verheerend, denn „im Ökosystem der sozialen Medien ist es wichtiger, die Emotionen der Leute anzusprechen, als die Wahrheit zu schreiben.“³⁷³ An dieser Stelle reiht sich auch der prominente Ausdruck „Fake News“ ein.

Im Grunde genommen schafft die voranschreitende Digitalisierung des menschlichen Lebens einen paradoxen Zustand. Einerseits steht sie für „die Utopie von Freiheit und Gleichheit und Gerechtigkeit“³⁷⁴, andererseits etabliert sie einen Kontrollverlust über das große Ganze. In der digitalen Anonymität scheinen das Provokationspotenzial unerschöpflich und der Konsument allmächtig.

Warum also entscheidet sich die Autorin Jelinek für das Veröffentlichen ihrer Texte genau hier – im Internet? Welche Spielräume öffnen sich durch den bewussten Austausch mit der digitalen Welt? Und welche Rolle(n) kann(können) Jelinek dadurch zugesprochen werden?

Eine Folge der Verleihung des Literaturnobelpreises an die Autorin Jelinek im Jahr 2004 ist sicherlich der zunehmende Rückzug aus der gesellschaftlichen Öffentlichkeit gewesen. Diese Entwicklung lässt sich in ihrem politischen Engagement beobachten. Fernab von großen Kundgebungen, Demonstrationen und regelmäßigen Essayscheinungen in renommierten Zeitungen, veröffentlichte Jelinek nun vermehrt auf ihrer Homepage elfriedejelinek.com unzählige Aufsätze, Essays und Theatertexte.³⁷⁵

„Die Ausgrenzung und Isolierung des Anderen, das man nicht mehr als ein Wesen wie man selbst eines ist, zu erkennen vermag, ist der erste Schritt in die Katastrophe totalitärer Herrschaft, die am Ende dann alles verschlingt, auch diejenigen, die am lautesten nach ihr geschrien haben. Die Einen wie die anderen, die angeblich nicht so sind wie die Einen und daher Einzigen. Das Fremde, das da zu uns kommt, kann dann nicht mehr als Bereicherung unserer Kultur erkannt werden, sondern nur noch als Bedrohung unseres sogenannten Wohlstands, (...) Wenn wir glauben, das meiste, das es gibt, an uns selbst zu haben, so haben wir gar nichts mehr.“³⁷⁶

Das Fremde und das Andere hatten auch vor *Die Schutzbefohlenen* in der Schreibtradition Jelineks bestand. Der angeführte Auszug entstammt einer Rede der Autorin vom

³⁷² Vgl. Hofstetter, Yvonne: Soziale Medien: Wer Newsfeed auf Werbeplattformen liest, kann Propaganda erwarten, aber nicht die Wahrheit. In: Augstein, Jakob (Hrsg.): *Reclaim Autonomy. Selbstermächtigung in der digitalen Weltordnung*. Berlin: Suhrkamp, 2017, S. 25-38, hier S. 26.

³⁷³ Suarez, Daniel: Wie die Technik unser Denken verändert: Unser Geist in den sozialen Medien. In: Augstein, Jakob (Hrsg.): *Reclaim Autonomy. Selbstermächtigung in der digitalen Weltordnung*. Berlin: Suhrkamp, 2017, S. 155-166, hier S. 161.

³⁷⁴ Augstein, Jakob: Vorwort. In: Augstein, Jakob (Hrsg.): *Reclaim Autonomy. Selbstermächtigung in der digitalen Weltordnung*. Berlin: Suhrkamp, 2017, S. 7-16, hier S. 8.

³⁷⁵ Vgl. Janke, Pia; Kaplan, Stefanie: Politisches und feministisches Engagement. In: Janke, Pia (Hrsg.): *Jelinek Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2013, S. 9-20, hier S. 18.

³⁷⁶ Jelinek, Elfriede: An uns selbst haben wir nichts. In: Pia, Janke (Hrsg.): *Die Nestbeschmutzerin*. Jelinek & Österreich. Salzburg, Wien: Jung und Jung, 2002, S. 72.

08.11.1991 bei der Demonstration gegen Fremdenhass, die von der überparteilichen „Plattform gegen Fremdenhaß“ organisiert wurde.³⁷⁷ Dahingehend bezog Elfriede Jelinek als Person im öffentlichen Leben Stellung zu Asyl- und Flüchtlingsdiskursen.

Dieser Umstand begründet auch die Rezeption der Autorin von heute. So ist sie im gesellschaftsübergreifenden Gedächtnis nachhaltig als politisch links orientiert eingeordnet.

Mit aktuellen Texten wie *Die Schutzbefohlenen* setzt Jelinek eine bewusste Handlung in Jetzt. Denn auch über ihr Stück hinaus bezieht sie Position, wenngleich das literarische Schaffen keiner aktiven Teilnahme an Kundgebungen gleichzusetzen ist.

Politisches Schreiben evoziert eben immer auch eine Form der Veränderung und Kritik am Ist-Zustand. Jelinek lässt reale Begebenheiten in ihr textuelles Geschehen miteinwirken, die trotz alledem in einem fiktiven Raum befindlich sind. Genau an dieser Stelle liegt auch das Problem der gegenwärtigen Ausgangslage. Denn die Macht der Worte bei Jelinek provoziert und verführt gleichzeitig dazu den Text als solchen (für eigene Zwecke) auszulegen. Das Ergebnis dieses Prozesses sind Verallgemeinerungen, Desinformationen und Unterstellungen, die dem Stück zugeschrieben werden. Damit wird Jelinek selbst als politische Projektionsfläche für andere herangezogen.

Laut „Digital News Report“ des Reuters Institute der Universität Oxford konsumieren 49% der Österreicher Nachrichten via soziale Medien.³⁷⁸ Dadurch wird der Einflussbereich von etablierten Medien wesentlich kleiner. Schließlich baut sich durch den dialektischen Umgang mit „Flüchtlings“ und der europäischen Asylsituation im Allgemeinen ein übergeordnetes Misstrauen auf. Auf diese Weise können politische Motive in der Öffentlichkeit über einen längeren Zeitraum erfolgreich konkurrieren.

Dass Elfriede Jelinek mit einem Stück wie *Die Schutzbefohlenen* derartig polarisieren kann, ist dem zeitlichen Setting als auch den medialen Assoziationselementen zuzuschreiben.

Wie schon in *Die Kontrakte des Kaufmanns* erreichte Jelinek eine „hellsichtige Vorwegnahme“³⁷⁹ der eigentlichen „Flüchtlingskrise“ mit ihrem Theatertext. Dadurch wurde mit Zuspitzung der Lage, das Stück als kritische Projektion der Gegenwart gefeiert. Des Weiteren steht ihre Position als Literatin im Zentrum: „Sie bleibt im Abseits wie der Titel ihrer Nobelpreisrede andeutet; sie stiftet Verwirrung, was ihre Positionsbestimmung betrifft, und verweigert ihren Texten das verlegerische kommerzielle Schicksal, das sich

³⁷⁷ Vgl. Janke, Pia (Hrsg.): *Die Nestbeschmutzerin. Jelinek & Österreich*. Salzburg, Wien: Jung und Jung, 2002, S. 72.

³⁷⁸ Vgl. Reuters Institute: Digital News Report. Interactive. In: digitalnewsreport.org. 2018, Zugriff: 05.05.2018.

³⁷⁹ Schöbler, Franziska: *Die Kontrakte des Kaufmanns*; Rein Gold. In: Janke, Pia (Hrsg.): *Jelinek Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2013, S. 198-203, hier S. 198.

einer nobelisierten Autorin ziemt.“³⁸⁰

Wie die Stimmen ihres Textes verbleiben ihre Werke zwischen Sein und Nicht-Sein. Im Dickicht des digitalen Netzes erzeugt Jelinek mit ihrer Homepage einen Ort im Dazwischen. Obwohl frei zugänglich, sind die Texte selbst (scheinbar) unvorhersehbaren Veränderungen ausgesetzt. Gleichzeitig bleibt die eigentliche Internetadresse der einzelnen Publikationen für den Nutzer verborgen.³⁸¹

Aus diesem Grund äußert sich im digitalen Veröffentlichen auch etwas Unabgeschlossenes. Denn vergleichbar mit einem Hypertext, weiß der Nutzer nicht wo die Informationen gespeichert sind³⁸² und kann sich nicht an etwas Materiellem orientieren.

Neben der außergewöhnlichen Publikationsform ihrer Werke, spielen Medien als solche auch eine wesentliche Rolle im Textgeschehen der Autorin. Peter Weibel hierzu:

„Nur indem sie einem mediatisierten Literaturbegriff folgt, den sie durch zahlreiche künstlerische Ausflüge in das Reich der technischen Medien bestätigt, gelingt es ihr, durch Sprachkritik eine Gesellschaftskritik zu betreiben. Sie deaktiviert gleichsam die Assoziationsreihen der Massenmedien und leitet sie um, dorthin, wo sie in die eigenen Abgründe stürzen und uns solcherart die Abgründe sichtbar machen.“³⁸³

Damit werden die „Massenmedien“ ein wesentlicher Bestandteil des literarischen Materials und der weiterführenden Textproduktion. Kommunikationssoziologisch kann dabei konstatiert werden: „Die Funktionalität von Medienkultur als potentes gesellschaftliches Diffusionssystem von Sinn ist mithin allgegenwärtig, in neuester Zeit global und transinstitutionell, unter Entwicklung praktisch unbegrenzter generativer Komplexität.“³⁸⁴ Medienkritik versteht in diesem Zusammenhang eine Dauerpräsenz der Medien, die von dem*der Empfänger*in akzeptiert und in weiterer Instanz auch gefordert wird. Die Autorin infiltriert ihre Texte mit den Instrumenten und der Tragweite des tagtäglichen Medienkonsums. Google, Facebook, Smartphone, Handycam und Co. nehmen einen dominanten Platz im literarischen Unterfangen der Autorin ein.

In *Die Schutzbefohlenen* lässt sich subsumierend festhalten, dass das gesellschaftliche Hochstilisieren von (besonders digitalen) Medien als sozialpolitischer Faktor ausgestellt

³⁸⁰ Klein, Delphine: Elfriede Jelinek als Selbstverlegerin. In: Klein, Delphine; Vennemann, Aline (Hrsg.): „*MACHEN SIE WAS SIE WOLLEN!*“ *AUTORITÄT DURCHSETZEN, ABSETZEN UND UMSETZEN. Deutsch- und französischsprachige Studien zum Werk Elfriede Jelinek.* ((DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 13), Wien: Praesens-Verl., 2017, S. 186-199, hier S.189.

³⁸¹ Vgl. Klein, Delphine: Elfriede Jelinek als Selbstverlegerin. S. 194f.

³⁸² Vgl. Wolf, Norbert Richard: (Deutsche) Sprache und neue Medien. In: Breuer, Ulrich; Korhonen, Jarmo (u.a.) (Hrsg.): *Mediensprache – Medienkritik.* (Finnische Beiträge zur Germanistik, 4), Frankfurt am Main: 2001, S. 165-188, hier S. 185.

³⁸³ Weibel, Peter: Mediale Montagen. Literatur im elektronischen Zeitalter zwischen Massenmedien und Subjektaussagen. In: Janke, Pia (Hrsg.): „*ICH WILL KEIN THEATER*“. *Mediale Überschreitungen.* (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrum, 3), Wien: Praesens-Verl., 2007, S. 437-445, hier S. 444.

³⁸⁴ Saxer, Ulrich: *Mediengesellschaft. Eine kommunikationssoziologische Perspektive.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2012, S. 835.

wird. Dabei exemplifiziert Jelinek das konstante Streben des Subjekts nach dauerhafter Demonstration, Zeugenschaft und Speicherung:

„obwohl eh jeder sein Smartphone dabei hat, bereithält, allzeit bereit, zum Allzeigen bereit, zum Allesbezeugen, jederzeit fotografierbereit, das gilt für den Umgang mit unseren Mitmenschen, daß wir sie jederzeit mit unseren Smartphones festhalten können, die klüger sind als wir, wozu nicht viel gehört; jeder kann jeden festhalten, alle bleiben, alles klebt, alles bleibt kleben und wird festgehalten, wir halten sie hoch, unsere Phones, so wie der Staat die Gleichbehandlung aller Bürger hochhält, alle halten was, hoch, was ist das, was Sie da hochhalten?“³⁸⁵

Wie in diesem Abschnitt demonstriert, stellt Jelinek mediengeleitete Macht- und Identitätsdiskurse aus und führt sie auf diese Weise konstant vor. Sie werden einerseits negiert, andererseits als unabdingbar ausgestellt. Damit verweist die Autorin bewusst auf die Konditionen des Realen, denn sie selbst bezieht die Informationen der Welt über die Massenmedien, derer sich keiner vollständig entziehen kann.³⁸⁶ So bestätigt auch sie, dass Plattformen wie „Google und Facebook schon jetzt ‚arbiters of reality‘, Vermittler der Realität [sind].“³⁸⁷

In Anbetracht dessen reiht sich die Autorin als eigenständiger Akteur zwischen Wirklichkeit und Theaterraum ein. Durch dieses Wechselspiel hinterfragen die literarischen Werke die Grenzen der Selbstbilder, die zwischen der Realität des Einzelnen und dem andauernd propagierten Ausnahmezustand der Masse befindlich sind.

Gerade in einer mediatisierten Weltordnung kann sich die Autorin ihrer politischen Rolle kaum entziehen. Im Gegenteil offenbart sich verstärkt durch die Verselbstständigung des Textinhalts erst die Bedrohlichkeit und Instabilität der Worte und setzt ein kritisches Hinterfragen als oberstes Prinzip fest. Die freigesetzten Assoziationsketten gestatten einen Moment der individuellen Reflexion über die Konditionen des Realen. Somit thematisiert die Autorin den wachsenden Identitätsverlust der Schutzsuchenden, aber auch einer europäischen Kultur, die im Zeitalter der Flucht, ausweglos scheint.

³⁸⁵ Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*.

³⁸⁶ Vgl. Kastberger, Klaus: Medien. In: Janke, Pia (Hrsg.): *Jelinek Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2013, S. 301-305, hier S. 301.

³⁸⁷ Brodnig, Ingrid: *Lügen im Netz. Wie Fake News, Populisten und unkontrollierte Technik uns manipulieren*. 1. Auflage, Wien: Christian Brandstätter Verlag GmbH & Co KG, 2017, S. 48.

4.3.1. Interview mit Elfriede Jelinek

Im Zuge der Erarbeitung und Fertigstellung dieser Arbeit entwickelten sich die anschließenden vier Fragestellungen. Sie verdichten die behandelten Themenfelder Fremd, Verfremdung, Intertextualität und politische Wirklichkeit und möchten von einem theaterwissenschaftlichen Diskurs in einen realen Dialog treten. Die ausgewählten Formulierungen schließen eine Vielzahl an thematisch angrenzenden Topoi ein, daher muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass lediglich ein Teilaspekt in der Beantwortung der Fragen berücksichtigt werden konnte. Das Interview erfolgte via E-Mail-Korrespondenz mit der Autorin im Sommer des Jahres 2017.

Wie würden Sie "das Fremde" in Ihren Werken und insbesondere in „Die Schutzbefohlenen“ definieren?

Allein für die Beantwortung dieser Frage müßte ich einen zehnsseitigen Essay schreiben! Das ist ja sehr kompliziert. Ich würde sagen, daß das Fremde, also das Andere, durch uns entsteht, weil wir die Definitionsmacht darüber haben (so wie im Patriarchat die Männer die Definitionsmacht über die Frau haben). Das Fremde wird, wie ein Foto-Negativ (die gibt es seit der elektronischen Fotografie eh kaum noch), von uns definiert. Und wir erklären jemand zum Fremden. Er hat kein Einspruchsrecht dagegen.

Welche Bedeutung schreiben Sie der Verfremdung als literarischem Verfahren in Ihrem Schreibverständnis zu?

Meinen Sie mit Verfremdung die Montagen, die ich in den Text einfüge? Ich würde sagen, ihre Funktion ist, etwas wie Wegmarken zu setzen, in einer anderen Sprache als meiner eigenen. Die Dramatik in den Stücken (wenn es diese Dramatik überhaupt gibt, viele sprechen sie mir ja ab) entsteht auch aus den verschiedenen Sprachebenen, die die Rolle von Schauspielerinnen und Schauspielern übernehmen, denn diese Rollen schreibe ich ja nicht. Die "Figuren" entstehen durch Sprache. Ich lasse mich von den Fremdtexten (meist aus der griechischen Antike) sozusagen bei der Hand nehmen und weiterführen. Die Zitate geben auch den Rhythmus des ganzen vor.

In Bezug auf unterschiedlichste Intertextualitätstheorien und Plagiatskontroversen: Was verstehen Sie unter einem "Originaltext"?

Also das ist eine alte Debatte. Die Technik der Montage, der Bricolage wird in der Literatur schon lange angewendet. Es wird alles zum Originaltext, was ich dazu erkläre. Ich gebe immer alle Quellen an, obwohl das, was ich schreibe, ja keine wissenschaftlichen Werke sind. Aber da gibt es natürlich schon Einschränkungen.

Wenn ich in einem erzählerischen Werk die wichtigsten Textteile einfach abschreibe, weil es mir selbst an Erfahrung fehlt oder warum auch immer, so müßte man das angeben (wie Helene Hegemann z.B. in "Axolotl Roadkill"), ich nenne das die "heißen" Textteile, in denen die Montage dann sozusagen den ganzen Text bzw. seinen Schwerpunkt übernimmt.

Ihr Theatertext ‚Die Schutzbefohlenen‘ wurde von diversen (gesellschaftspolitischen) Akteuren instrumentalisiert. Welche Erwartungen bzw. Hoffnungen knüpfen Sie an Ihren Text, in dem Sie realpolitische und sozioökonomische Wirklichkeiten thematisieren?

Also, leider, ich glaube nicht an die politische Wirkung von Literatur. Sie kann bestenfalls kenntlich machen bzw. den Finger auf irgendwelche Wunden legen, manchmal auf solche, die nur wenige sehen und spüren (darin liegt, für mich selbst, meine Aufgabe, Dinge aus dem Schatten an ein Schlaglicht zu holen, um auf bestimmte gesellschaftliche oder politische Mechanismen aufmerksam zu machen, die sonst unbeachtet blieben.) Die Literatur muß diesen Dingen etwas hinzufügen oder sie zur Kenntlichkeit entstellen, durch Ironisierung, Montage, Überhöhung. Denn vieles kann der Journalismus besser, er ist natürlich immer aktueller. Ich muß also in das politische Material eingreifen, und mein Prinzip ist, das Große klein zu machen und das Kleine groß, also eben neue Schlaglichter zu werfen. Wie bei Brechts berühmtem Lied von der Moldau: "Am Grund der Moldau wandern die Steine Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine..."). Dazu kommt noch, daß ich z.B. eine erbärmliche Figur wie Donald Trump sozusagen verewige, indem ich ihn quasi in den Boden stampfe, um ihn in seiner ganzen Lächerlichkeit zu zeigen (das mache ich nur mit den Mächtigen), während ich die Machtlosen, wie in "Die Schutzbefohlenen", ermächtige und groß mache, ihnen eine Stimme gebe, die sie sonst nur selten haben (oder nur als Mangel, als Ärgernis, als Objekt für Haß und Wut der Einheimischen).

Conclusio

Wie bereits zu Beginn erläutert ist das Ziel dieser Arbeit, dem ästhetischen Verfahren der Verfremdung der Schriftstellerin Elfriede Jelinek näher zu kommen. Dabei konnte unmissverständlich die Relevanz des Begriffs „das Fremde“ ausgelotet werden.

Im Fremden verknüpft die Autorin gegenwärtige gesellschaftliche Prozesse, die mittels intertextueller und soziopolitischer Assoziationsräume im literarischen Geschehen markiert werden.

Die sogenannte Flüchtlingskrise mit all ihren gesellschaftsübergreifenden Diskursen entwickelte sich im Rahmen der Textentwicklungen als greifbare Projektionsfolie. Anhand der immer weiter gehenden Aktualisierungen kommt die Untersuchung zum Schluss, dass die Schriftstellerin und die Wahrnehmung ihrer außertextlichen Gegenwart in einem stetigen Zwiegespräch zueinander stehen. Dadurch kann die Autorin die Stimmen der Vielen und ihre paradoxen Konditionen des Realen aufgreifen und ausstellen.

Jelinek bricht mit *Die Schutzbefohlenen* die individuellen Grenzen zwischen Fremden und Eigenem, als auch übergeordnet das Verhältnis von Theater- und Wirklichkeitsraum auf. Dieser Umstand konnte im Zuge der Proteste und Aktionen rund um das Theaterstück, sowie der politisch aufgeladenen Berührungspunkte beider Bereiche festgestellt werden. Die Rolle der Autorin ist dabei zentral. Denn in der Tiefenstruktur des Textes wird ein andauernder Zustand der Doppelmoral angeprangert. Auf diese Weise sind Lampedusa, Mare Nostrum, Obergrenzen und Schlepperei längst keine mediengeprägten Synonyme oder Schlagwörter für die sich wiederholende Fortentwicklung in der Flüchtlings- und Asyldebatte mehr. Tatsächlich erkennt Jelinek den Ernst der asylpolitischen Lage lange vor der vermeintlichen „Flüchtlingskatastrophe“. Derartig konstatiert sich das Schriftstück als selbstständiger Akteur in politischen Konkurrenzen von Rechts und Links. Dass die Autorin nicht an die politische Wirkung von Literatur im Allgemeinen glaubt, ist angesichts der Instrumentalisierung und Problematisierung ihres Stücks *Die Schutzbefohlenen* verwunderlich. Vor allem im Politischen schafft der Text einen neuen Zugang die Gegenwart zu begreifen.

Bibliographie

- Aischylos: ‚Die Schutzflehenden.‘ in der Übersetzung von J. G. Droysen. In: Friedrich, Wolf Hartmut (Hrsg.): *Die großen Tragödien. Aischylos, Sophokles, Euripides*. 1. Auflage, Düsseldorf: Albatros, 2006, S. 75-110.
- Aischylos: ‚Die Schutzflehenden.‘ in der Übersetzung von Oskar Werner. In: Werner, Oskar (Hrsg.): *Aischylos. Tragödien und Fragmente*. 3. verbesserte Auflage, München: Heimeran Verl., 1980, S. 147-213.
- Aischylos: ‚Die Schutzsuchenden.‘ in der Übersetzung von Walther Kraus. In: *Aischylos. Die Tragödien*. Stuttgart: Reclam, 2002, S. 235-279.
- Annuss, Evelyn: Flache Figuren – Kollektive Körper. In: Eder, Thomas; Vogel Juliane (Hrsg.): *Lob der Oberfläche. Zum Werk von Elfriede Jelinek*. München (u.a.): Fink, 2010, S. 49-70.
- Annuss, Evelyn: Spektren. Allegorie und Bildzitat in Elfriede Jelineks *Die Wand*. In: Janke, Pia (Hrsg.): *„ICH WILL KEIN THEATER“. Mediale Überschreitungen*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 3), Wien: Praesens-Verl., 2007, S. 34-60.
- Arendt, Hannah: Martin Heidegger ist achtzig Jahre alt. In: Neske, Günther; Kettering, Emil (Hrsg.): *Antwort. Martin Heidegger im Gespräch*. Pfullingen (u.a.): Neske, 1988, S. 232-246.
- Arteel, Inge: Textgebilde – Bilderwelten. *Bambiland und Babel* im Spannungsfeld von „Autorfunktion“ und Inszenierungspraxis. Inge Arteel und Bärbel Lücke im Gespräch mit Christian Schenkermayr (Wien). In: Janke, Pia (Hrsg.): *„ICH WILL KEIN THEATER“. Mediale Überschreitungen*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 3), Wien: Praesens-Verl., 2007, S. 100-108.
- Augstein, Jakob: Vorwort. In: Augstein, Jakob (Hrsg.): *Reclaim Autonomy. Selbstermächtigung in der digitalen Weltordnung*. Berlin: Suhrkamp, 2017, S. 7-16.
- Augustová, Zuzana: Intertextualität und Tradition. Zum Verhältnis von Übersetzung und Interpretation. E-Mail-Wechsel zwischen Zuzana Augustová und Anne Fleig. In: Janke, Pia (Hrsg.): *„Postdramatik“. Reflexion und Revision*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 11), Wien: Praesens-Verl., 2015, S. 217-225.
- Bareis, Ellen; Wagner, Thomas: Flucht als soziale Praxis. Situationen der Flucht und Soziale Arbeit. In: *Widersprüche* 36/141, September 2016, S. 29-48.
- Barthes, Roland: *Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie*. 12. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008, (Orig. *La chambre claire. Note sur la photographie*. Gallimard, Paris, 1980).
- Barthes, Roland: *Mythen des Alltags*. 2. Auflage, Berlin: Suhrkamp, 2012, (Orig. *Mythologies*. Seuil, Paris, 1957).
- Baur, Detlef: *Der Chor im Theater des 20. Jahrhunderts. Typologie des theatralen Mittels Chor*. (Theatron, 30), Neuaufgabe, Berlin: De Gruyter, 2012.
- Berndt, Frauke; Tonger-Erk, Lily (Hrsg.): *Intertextualität. Eine Einführung*. (Grundlagen der Germanistik, 53), Berlin: Schmidt ESV, 2013.
- Bielefeld, Ulrich: Exklusive Gesellschaft und inklusive Demokratie. Zur gesellschaftlichen Stellung und Problematisierung des Fremden. In: Janz, Rolf-Peter (Hrsg.): *Faszination und Schrecken des Fremden*. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001, S. 19-51.
- Bietenhard, Hans: Himmel/Hölle. In: Coenen, Lothar; Haacker, Klaus (Hrsg.): *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*. Neubearb. Ausg., 1. Sonderausgabe, Wuppertal: Brockhaus; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener-Verl., 2005, S. 953-972.
- Brecht, Bertolt: *Gesammelte Werke in 20 Bänden. 15. Schriften zum Theater 1*. 2. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976.
- Brecht, Bertolt: *Gesammelte Werke in 20 Bänden. 16. Schriften zum Theater 2*. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1967.
- Brecht, Bertolt: *Gesammelte Werke in 20 Bänden. 16. Schriften zum Theater 2*. 2. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976.

- Brecht, Bertolt: Über experimentelles Theater. In: Hecht, Werner (u.a.) (Hrsg.): *Bertolt Brecht Werke. Bertolt Brecht Schriften 2, Schriften 1933-1942, Teil 1*. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993, S. 540-561.
- Brenner, Eva: Elfriede Jelinek – Eine Autorin fürs Theater? Diskussion mit Eva Brenner (Wien), Hilde Haider-Pregler (Wien) und Emmy Werner (Wien), moderiert von Pia Janke. In: Janke, Pia (Hrsg.): *„ICH WILL KEIN THEATER“. Mediale Überschreitungen*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 3), Wien: Praesens-Verl., 2007, S. 178-196.
- Brodnig, Ingrid: *Lügen im Netz. Wie Fake News, Populisten und unkontrollierte Technik uns manipulieren*. 1. Auflage, Wien: Christian Brandstätter Verlag GmbH & Co KG, 2017.
- Broich, Ulrich: Formen der Markierung von Intertextualität. In: Broich, Ulrich; Pfister, Manfred (Hrsg.): *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 35), Tübingen: Niemeyer, 1985, S. 31-47.
- Broich, Ulrich; Pfister, Manfred: Vorwort. In: Broich, Ulrich; Pfister, Manfred (Hrsg.): *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 35), Tübingen: Niemeyer, 1985, S. IX-XII.
- Brunner, Maria Elisabeth: *Die Mythenzertrümmerung der Elfriede Jelinek*. Neuried: Ars-Una-Verl.-Ges., 1997.
- Bruns, Julian; Glösel, Kathrin (u.a.): *Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa*. 2. aktual. und erw. Auflage, Münster: Unrast, 2016.
- Bundesministerium für Inneres; Staatssekretariat für Integration (Hrsg.): *Zusammenleben in Österreich. Werte, die uns verbinden*. 2013.
- Böcher, Otto: Wasser. In: Coenen, Lothar; Haacker, Klaus (Hrsg.): *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*. Neubearb. Ausg., 1. Sonderausgabe, Wuppertal: Brockhaus; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener-Verl., 2005, S. 1855-1863.
- Canaris, Johanna: *Mythos Tragödie. Zur Aktualität und Geschichte einer theatralen Wirkungsweise*. Bielefeld: Transcript, 2012 (erschienen 2011).
- Chaniotis, Angelos: Die Entwicklung der griechischen Asylie. Ritualdynamik und die Grenzen des Rechtsvergleichs. In: Burckhardt, Leonhard (u.a.) (Hrsg.): *Gesetzgebung in antiken Gesellschaften. Israel, Griechenland, Rom*. Berlin (u.a.): De Gruyter, 2007, S. 233-246.
- Clar, Peter: "Ich bleibe, aber weg." Dekonstruktionen der AutorInnenfigur(en) bei Elfriede Jelinek. Diss. Universität Wien, Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät 2015.
- Colin, Nicole: Tod des Autors oder Tod dem Theater. In: Bloch, Natalie; Heimböckel, Dieter (Hrsg.): *Elfriede Jelinek. Begegnungen im Grenzgebiet*. (Kleine Reihe. Literatur – Kultur – Sprache, 8), Trier: WVT, Wiss. Verl. Trier, 2014, S. 27-38.
- Dahlvik, Julia; Reinprecht, Christoph: Asyl als Widerspruch – vom Menschenrecht zum Auserwählten? In: Janke, Pia (Hrsg.): *JELINEK[JAHRE]BUCH. Elfriede Jelinek-Forschungszentrum 2014-2015*. Wien: Praesens Verl., 2015, S. 43-54.
- Delabar, Walter: Verfremdungseffekt. In: Burdorf, Dieter (Hrsg.) (u.a.): *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. 3., völlig neu bearb. Auflage, Stuttgart (u.a.): Metzler, 2007, S. 801-802.
- Derrida, Jacques: Heideggers Schweigen. In: Neske, Günther; Kettering, Emil (Hrsg.): *Antwort. Martin Heidegger im Gespräch*. Pfullingen (u.a.): Neske, 1988, S. 157-162.
- Derrida, Jacques: *Marx' Gespenster. Der verschuldete Staat, die Trauerarbeit und die neue Internationale*. Dt. Erstausgabe, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl., 1995, (Orig. *Spectres de Marx. L'état de la dette, le travail du deuil et la nouvelle Internationale*. Éditions Galilée, Paris, 1993).
- Die Redaktion der Zeitschrift Widersprüche: Zu diesem Heft. In: *Widersprüche* 36/141, September 2016, S. 3-12.
- Dietze, Gabriele: *Sexualpolitik. Verflechtungen von Race und Gender*. (>>Politik der Geschlechterverhältnisse<<, 56). Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2017.

- Didi-Huberman, Georges: *Das Auge der Geschichte I. Wenn die Bilder Position beziehen*. Paderborn (u.a.): Fink, 2011, (Orig. *Quand les images prennent position. L'oeil de l'histoire, I*. Les Éditions de Minuit, Paris, 2009).
- Faye, Emmanuel: *Heidegger. Die Einführung des Nationalsozialismus in die Philosophie*. Berlin: Matthes & Seitz, 2009, (Orig. *Heidegger. L'introduction du nazisme dans la philosophie*. Éditions Albin Michel, Paris, 2005).
- Feyrer, Cornelia: Wasser als Raum in Literatur und Kultur: Wasserkonzepte im interkulturellen Vergleich. In: *Kalbotyra* 59/3, 2008, S. 77-87.
- Fleig, Anna: Intertextualität und Tradition. Zum Verhältnis von Übersetzung und Interpretation. E-Mail-Wechsel zwischen Zuzana Augustová und Anne Fleig. In: Janke, Pia (Hrsg.): „*Postdramatik*“. *Reflexion und Revision*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 11), Wien: Praesens-Verl., 2015, S. 217-225.
- Friese, Heidrun: *Grenzen der Gastfreundschaft. Die Bootsflüchtlinge von Lampedusa und die europäische Frage*. Bielefeld: Transcript, 2014.
- Gödde, Susanne: *Das Drama der Hikesie. Ritual und Rhetorik in Aischylos' ‚Hiketiden‘*. (Orbis antiquus, 35), Münster: Aschendorff, 2000.
- Grenz, Wolfgang; Lehmann, Julian; Keßler, Stefan (Hrsg.): *Schiffbruch. Das Versagen der europäischen Flüchtlingspolitik*. Dt. Erstausgabe, München: Knaur, 2015.
- Gruber, Markus A.: *Der Chor in den Tragödien des Aischylos. Affekt und Reaktion*. (DRAMA, Neue Serie, 7), Tübingen: Narr, 2009.
- Hass, Ulrike: Ein Sportstück. In: Janke, Pia (Hrsg.): *Jelinek-Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2013, S.162-166.
- Hass, Ulrike: Chor. In: Fischer-Lichte, Erika (Hrsg.) (u.a.): *Metzler Lexikon Theatertheorie*. 2., aktualisierte und erw. Auflage, Stuttgart (u.a.): Metzler, 2014, S. 50-53.
- Hass, Ulrike: Theaterästhetik. Textformen. In: Janke, Pia (Hrsg.): *Jelinek-Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2013, S. 62-68.
- Hass, Ulrike: Woher kommt der Chor? In: Enzelberger, Genia (Hrsg.) (u.a.): *Auftritt Chor. Formationen des Chorischen im gegenwärtigen Theater*. (Maske und Kothurn, 58), Wien (u.a.): Böhlau, 2012, S. 13-30.
- Hayer, Björn: Wiener Schmä. Zur Komik in der österreichischen Literatur: Ödön von Horváth – Thomas Bernhard – Elfriede Jelinek. In: Diekmannshenke, Hans-Joachim; Neuhaus, Stefan (u.a.) (Hrsg.): *Das Komische in der Kultur*. (Dynamiken der Vermittlung – Koblenzer Studien zur Germanistik, 1), Marburg: Tectum Verlag, 2015, S. 295-310.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (Red. Moldenhauer, Eva; Michel, Karl Markus): *Werke in zwanzig Bänden. 18: Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1971.
- Heidegger, Martin: *Wegmarken. Brief über den >>Humanismus<<*. Frankfurt am Main: Klostermann, 2013.
- Heimböckel, Dieter: „dem gesunden humor mit terror begegnen“. Zur De-Zentrierungsdramaturgie Elfriede Jelineks. In: Bloch, Natalie; Heimböckel, Dieter (Hrsg.): *Elfriede Jelinek. Begegnungen im Grenzgebiet*. (Kleine Reihe. Literatur – Kultur – Sprache. 8), Trier: WVT, Wiss. Verl. Trier, 2014, S. 7-26.
- Helmers, Hermann: Einleitung. In: Helmers, Hermann (Hrsg.): *Verfremdung in der Literatur*. (Wege der Forschung, 551). Darmstadt: Wiss. Buchges., 1984, S. 1-31.
- Hofstetter, Yvonne: Soziale Medien: Wer Newsfeed auf Werbeplattformen liest, kann Propaganda erwarten, aber nicht die Wahrheit. In: Augstein, Jakob (Hrsg.): *Reclaim Autonomy. Selbstermächtigung in der digitalen Weltordnung*. Berlin: Suhrkamp, 2017, S. 25-38.
- Holzberg, Niklas: Ovid, Metamorphosen. Das Buch der mythischen und literarischen Verwandlungen. In: Hose, Martin (Hrsg.): *Meisterwerke der antiken Literatur. Von Homer bis Boethius*. München: Beck, 2000, S. 124-142.
- Janke, Pia (Hrsg.): *Die Nestbeschmutzerin. Jelinek & Österreich*. Salzburg, Wien: Jung und Jung, 2002.
- Janke, Pia; Kaplan, Stefanie: Politisches und feministisches Engagement. In: Janke, Pia (Hrsg.): *Jelinek Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2013, S. 9-20.

- Janz, Marlies: *Elfriede Jelinek*. (Sammlung Metzler, 286), Stuttgart (u.a.): Metzler, 1995.
- Janz, Rolf-Peter: Einleitung. In: Janz, Rolf-Peter (Hrsg.): *Faszination und Schrecken des Fremden*. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001, S.7-18.
- Jelinek, Elfriede: An uns selbst haben wir nichts. In: Pia, Janke (Hrsg.): *Die Nestbeschmutzerin*. Jelinek & Österreich. Salzburg, Wien: Jung und Jung, 2002.
- Jelinek, Elfriede: „Diese falsche und verlogene Unschuldigkeit Österreichs ist wirklich immer mein Thema gewesen“. Elfriede Jelinek im Gespräch mit Pia Janke. In: Janke, Pia; Kovacs, Teresa (u.a.) (Hrsg.): *„Die endlose Unschuldigkeit“. Elfriede Jelineks Rechnitz (Der Würgeengel)*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 6), Wien: Praesens-Verl., 2010, S. 17–24.
- Judex, Bernhard: (Ver-)Schwimmende Körper: Von der Sehnsucht zu fließen. Wasser in der österreichischen Literatur nach Stifter von Musil bis Handke. In: Kastberger, Klaus; Mittermayer, Manfred (Hrsg.): *Jahrbuch des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich. Band 16/2009. StifterStoffe - Materialien in der Literatur. Symposium Linz, 27./ 28. November 2008*. Linz: StifterHaus, 2009, S. 115-128.
- Karakayali, Serhat: Migration und Flucht. In: Niederberger, Andreas; Schink, Philipp (Hrsg.): *Globalisierung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2011, S. 249–255.
- Kastberger, Klaus: Medien. In: Janke, Pia (Hrsg.): *Jelinek Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2013, S. 301-305.
- Kierkegaard, Søren: *Über den Begriff der Ironie. Mit ständiger Rücksicht auf Sokrates*. Düsseldorf (u.a.): Diederichs, 1961, (Orig. *Om Begrebet Ironi med stadigt Hensyn til Socrates*. Griechisches Motto, Kopenhagen, 1841).
- Kitzbichler, Josefine: *Poetische Vergegenwärtigung, historische Distanz. Johann Gustav Droysens Aristophanes-Übersetzung (1835/38)*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2014.
- Klein, Delphine: Elfriede Jelinek als Selbstverlegerin. In: Klein, Delphine; Vennemann, Aline (Hrsg.): *„MACHEN SIE WAS SIE WOLLEN!“ AUTORITÄT DURCHSETZEN, ABSETZEN UND UMSETZEN. Deutsch- und französischsprachige Studien zum Werk Elfriede Jelinek*. ((DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 13), Wien: Praesens-Verl., 2017, S. 186-199.
- Knopf, Jan: Verfremdung. In: Hecht, Werner (Hrsg.): *Brechts Theorie des Theaters*. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1986, S. 93-141.
- Kurz, Sebastian: Vorwort. In: Bundesministerium für Inneres; Staatssekretariat für Integration (Hrsg.): *Zusammenleben in Österreich. Werte, die uns verbinden*. 2013, S. 2-3.
- Leiprecht, Helga: Die elektronische Schriftstellerin. Zu Besuch bei Elfriede Jelinek. In: *Du. Die Zeitschrift der Kultur*. Nr. 700, Oktober 1999, S. 2-51.
- Lücke, Bärbel: Inge Arteel und Bärbel Lücke im Gespräch mit Christian Schenkermayr (Wien). Textgebilde – Bilderwelten. *Bambiland und Babel* im Spannungsfeld von „Autorfunktion“ und Inszenierungspraxis. In: Janke, Pia (Hrsg.): *„ICH WILL KEIN THEATER“. Mediale Überschreitungen*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 3), Wien: Praesens-Verl., 2007, S. 100-108.
- Lücke, Bärbel: *Jelineks Gespenster. Grenzgänge zwischen Politik, Philosophie und Poesie*. (Passagen Literaturtheorie), Dt. Erstausgabe, Wien: Passagen-Verl., 2007.
- Lux, Joachim: „Theaterverweigerer“ an der Burg. Schleef – Stemmann – Schlingensief – Häusermann. In: Janke, Pia (Hrsg.): *„ICH WILL KEIN THEATER“. Mediale Überschreitungen*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 3), Wien: Praesens-Verl., 2007, S. 152-171.
- Mecheril, Paul; Messerschmidt, Astrid: Die Sexualisierung der Anderen – globale Kontexte und Perspektiven solidarischer Bildung. In: *Widersprüche* 36/141, September 2016, S. 146-158.
- Meister, Monika: Theaterästhetik. Bezüge zur Theatertradition. In: Janke, Pia (Hrsg.): *Jelinek-Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2013, S. 68-73.

- Meister, Monika; Enzelberger, Genia (u.a.): Vorwort. In: Enzelberger, Genia (Hrsg.) (u.a.): *Auftritt Chor. Formationen des Chorischen im gegenwärtigen Theater*. (Maske und Kothurn, 58), Wien (u.a.): Böhlau, 2012, S. 7-10.
- Mende, Dirk: >>Brief über den >Humanismus< <<. Zu den Metaphern der späten Seinsphilosophie. In: Thomä, Dieter (Hrsg.): *Heidegger-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. 2. überarb. und erw. Auflage, Stuttgart: Metzler, 2013, S. 216-226.
- Mokre, Monika: *Solidarität als Übersetzung. Überlegungen zum Refugee Protest Camp Vienna*. Wien, Linz (u.a.): Transversal Texts, 2015.
- Paech, Norman: Die Schlacht um Damaskus – auf den Trümmern des Völkerrechts. In: Edlinger, Fritz (Hrsg.): *Der Nahe Osten brennt. Zwischen syrischem Bürgerkrieg und Weltkrieg*. Wien: Promedia, 2016, S. 29-54.
- Paulmichl, Ludwig; Widmair, Eva-Maria (Hrsg.): *Nah & fremd. Ein österreichisches Lesebuch*. Wien: Hauptverb. d. Österr. Buchhandels, 2005.
- Pelka, Artur: *Das Spektakel der Gewalt - die Gewalt des Spektakels. Angriff und Flucht in deutschsprachigen Theatertexten zwischen 9/11 und Flüchtlingsdrama*. (Theater, 85), Bielefeld: Transcript, 2016.
- Pfister, Manfred: Konzepte der Intertextualität. In: Broich, Ulrich; Pfister, Manfred (Hrsg.): *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 35), Tübingen: Niemeyer, 1985, S. 1-30.
- Postpischil, Tanja: *Kommunizierende Gefüge. Zur Rekonstruktion der Nachstellungen in Elfriede Jelineks "Stecken, Stab und Stangl. Eine Handarbeit"*. Mönchengladbach: Büro f. Realitäts Design, 2010.
- Primavesi, Patrick: Mythos. In: Fischer-Lichte, Erika (u.a.) (Hrsg.): *Metzler Lexikon Theatertheorie*. 2. aktualisierte und erw. Auflage, Stuttgart (u.a.): Metzler, 2014, S.225-227.
- Primavesi, Patrick: Verfremdung. In: Fischer-Lichte, Erika (u.a.) (Hrsg.): *Metzler Lexikon Theatertheorie*. 2. aktualisierte und erw. Auflage, Stuttgart (u.a.): Metzler, 2014, S.401-403.
- Ranke-Graves, Robert von (Hrsg.): *Griechische Mythologie. Quellen und Deutung*. Neuausg. in einem Bd., 14.Aufl., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2001.
- Riecke, Jörg (Red.); Wermke, Matthias (Hrsg.): *Der Duden in zwölf Bänden, das Standardwerk zur deutschen Sprache, auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln. 7. Duden - das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache*. 5., neu bearb. Auflage, Mannheim, Leipzig (u.a.): Dudenverlag, 2014.
- Ries, Klaus: Anmerkungen. In: Friedrich, Wolf Hartmut (Hrsg.): *Die großen Tragödien. Aischylos, Sophokles, Euripides*. 1.Auflage, Düsseldorf: Albatros, 2006.
- Rohweder, Christine: *Macht und Gedeihen. Eine politische Interpretation der 'Hiketiden' des Aischylos*. (Europäische Hochschulschriften: Reihe III. Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. 772), Frankfurt am Main, Wien (u.a.): Lang, 1998.
- Saxer, Ulrich: *Mediengesellschaft. Eine kommunikationssoziologische Perspektive*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2012.
- Schadewaldt, Wolfgang: *Die griechische Tragödie. Tübinger Vorlesungen Band 4*. 2. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1992.
- Schäfer, Armin: Die Wörter ihre Arbeit tun lassen. Jelineks Stimmen. In: Eder, Thomas; Vogel Juliane (Hrsg.): *Lob der Oberfläche. Zum Werk von Elfriede Jelinek*. München (u.a.): Fink, 2010, S.103-116.
- Schleef, Einar: *Droge, Faust, Parsifal*. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997.
- Schöbller, Franziska: Die Kontrakte des Kaufmanns; Rein Gold. In: Janke, Pia (Hrsg.): *Jelinek Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2013, S. 198-203.
- Šklovskij, Viktor: *Theorie der Prosa*. Frankfurt am Main: Fischer, 1966, (Orig. *O teorii prozy*. Federcija, Moskau, 1925).
- Steinhilper, Elias: Ausnahme als Regel. Asyl zwischen menschenrechtlicher Ambition und realpolitischer Praxis. In: *Widersprüche* 36/141, September 2016, S. 13-27.

Šlibar, Neva: „denn das Meer ist die Möglichkeitsform an sich“ – Das Meer in der zeitgenössischen deutschsprachigen Prosa – Versuch einer Kart(ograph)ierung. In: Javor Briški, Marija; Samide, Irena (Hrsg.): *The Meeting of the Waters. Fluide Räume in Literatur und Kultur*. München: Iudicium, Ljubljana: Znanstvena založba Filozofske fakultete, 2015, S. 17-45.

Suarez, Daniel: Wie die Technik unser Denken verändert: Unser Geist in den sozialen Medien. In: Augstein, Jakob (Hrsg.): *Reclaim Autonomy. Selbstermächtigung in der digitalen Weltordnung*. Berlin: Suhrkamp, 2017, S. 155-166.

Theater heute: Das Stück. Die Schutzbefohlenen. In: *Theater heute*. 7/2014, S. 3-19.

Thiele, Rita: „Nicht einmal ein Wort rührt uns an.“ In: Janke, Pia (Hrsg.): *JELINEK[JAHR]BUCH. Elfriede Jelinek-Forschungszentrum 2012*. Wien: Praesens-Verl., 2012, S. 63-72.

Thomä, Dieter: Heidegger-Satire. Das Herrchen des Seins. In: Thomä, Dieter (Hrsg.): *Heidegger-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. 2. überarb. und erw. Auflage, Stuttgart: Metzler, 2013, S. 536-539.

Thomä, Dieter: Heidegger und der Nationalsozialismus. In der Dunkelkammer der Seinsgeschichte. In: Thomä, Dieter (Hrsg.): *Heidegger-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. 2. überarb. und erw. Auflage, Stuttgart: Metzler, 2013, S. 108-133.

Treude, Sabine; Hopfgartner, Günther: Ich meine alles ironisch. In: *Sprache im technischen Zeitalter* 153/2000, S. 21-31.

Treude, Sabine: Sprache verkehrt gekehrt. Das Gespenstische und die Philosophie in den Texten von Elfriede Jelinek. In: Janke, Pia (Hrsg.): „*ICH WILL KEIN THEATER*“. *Mediale Überschreitungen*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 3), Wien: Praesens-Verl., 2007, S. 15-22.

Trojanow, Illija: Migration über den Gartenzaun. In: Sperl, Gerfried (Hrsg.): *Flüchtlinge*. (PHOENIX – Essays, Diskurse, Reportagen; 2). Wien: Czernin Verlag, 2016.

Turkowska, Ewa: *Einführung in die Literaturwissenschaft. Ein Handbuch für Germanistikstudenten*. Dresden (u.a.): Neisse-Verl., 2011.

Vogel, Juliane: Intertextualität. In: Janke, Pia (Hrsg.): *Jelinek. Handbuch*. Stuttgart (u.a.): Metzler, 2013, S. 47-55.

Von Bernstorff, Wiebke: Verfremdung. In: Burdorf, Dieter (Hrsg.) (u.a.): *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. 3., völlig neu bearb. Auflage, Stuttgart (u.a.): Metzler, 2007, S. 801.

Weibel, Peter: Mediale Montagen. Literatur im elektronischen Zeitalter zwischen Massenmedien und Subjektaussagen. In: Janke, Pia (Hrsg.): „*ICH WILL KEIN THEATER*“. *Mediale Überschreitungen*. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, 3), Wien: Praesens-Verl., 2007, S. 437-445.

Wetz, Franz Josef: >>Was heißt Denken?<<, >>Grundsätze des Denkens<< und kleinere Schriften aus dem Umkreis. Denken zwischen Forschen und Hören. In: Thomä, Dieter (Hrsg.): *Heidegger-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. 2. überarb. und erw. Auflage, Stuttgart: Metzler, 2013, S. 240-247.

Widmann, Aloysius; Hametner, Markus; Bauer, Markus: Das Geschäft mit der Flucht. In: Sperl, Gerfried (Hrsg.): *Flüchtlinge*. (PHOENIX – Essays, Diskurse, Reportagen; 2). Wien: Czernin Verlag, 2016, S. 90-94.

Wolf, Norbert Richard: (Deutsche) Sprache und neue Medien. In: Breuer, Ulrich; Korhonen, Jarmo (u.a.) (Hrsg.): *Mediensprache – Medienkritik*. (Finnische Beiträge zur Germanistik, 4), Frankfurt am Main: 2001, S. 165-188.

Zimmermann, Bernhard (Hrsg.): *Aischylos: Die Tragödien*. 7., gründlich überarb. und neu eingel. Aufl., Stuttgart: Kröner, 2016.

Zimmermann, Bernhard: *Die griechische Tragödie. Eine Einführung*. 2., durchges. u. erw. Auflage, München (u.a.): Artemis-Verl., 1992.

Zimmermann, Bernhard: Nachwort. In: *Aischylos. Die Tragödien*. Stuttgart: Reclam, 2002, S. 339-361.

Internetquellen

APA: Freispruch für "Identitäre" nach Störung von Veranstaltung im Audimax nun rechtskräftig. In: *ots.at*. ots.at/presseaussendung/OTS_20180514_OTSO038/freispruch-fuer-identitaere-nach-stoerung-von-veranstaltung-im-audimax-nun-rechtskraeflig, 14.05.2018.

ARD Mediathek: Elfriede Jelinek: Die Schutzbefohlenen. In: *ardmediathek.de/radio*. ardmediathek.de/radio/H%C3%B6rspiel-Pool/Elfriede-Jelinek-Die-Schutzbefohlenen/Bayern-2/Audio-Podcast?bcastId=7263856&documentId=38309968, 20.01.2016.

Bayern 2: Die Schutzbefohlenen Coda/Appendix. In: *br.de/radio/bayern2/index.html*. br.de/radio/bayern2/inhalt/hoerspiel-und-medienkunst/jelinek-schutzbefohlenen-hoerspiel-100.html, 04.07.2016, (Stand: 12.02.2018).

Brickner, Irene: Kriterienliste für Promi-Einbürgerungen bleibt Amtsgeheimnis. In: *derstandard.at*. derstandard.at/2000002036498/Kriterienliste-fuer-Promi-Einbuengerungen-bleibt-Amtsgeheimnis, 16.06.2014.

Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl: Jahresbilanz 2015. 2015 - Das Jahr der Steigerungen. In: *bfa.gv.at*. bfa.gv.at/files/Statistiken/BFA_Jahresbilanz2015_web.pdf, 15.01.2016.

Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl: Jahresbilanz 2016. 2016 – Das Jahr der Erweiterung. In: *bfa.gv.at*. bfa.gv.at/files/Statistiken/BFA_Jahresbilanz_2016, 15.01.2017.

Bundesministerium für Inneres: Staatsbürgerschaftswesen. Verleihung der Staatsbürgerschaft im besonderen Interesse der Republik gem. § 10 Abs. 6 StbG. In: *bmi.gv.at*. bmi.gv.at/406/verleihung.aspx.

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres: Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten. In: *bmeia.gv.at*. bmeia.gv.at/integration/integration-von-asylberechtigten-und-subsidiaer-schutzberechtigten/.

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres: Mein Österreich. Vorbereitung zur Staatsbürgerschaft. In: *staatsbuergerschaft.gv.at*. staatsbuergerschaft.gv.at/index.php?id=27.

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres: 50-Punkte Plan im Ministerrat angenommen. In: *bmeia.gv.at*. bmeia.gv.at/das-ministerium/presse/aussendungen/2016/01/50-punkte-plan-im-ministerrat-angenommen/, 09.01.2016.

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres: 50 Punkte-Plan zur Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich. In: *bmeia.gv.at*. bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Publikationen/Integrationsplan_final.pdf, S. 14, November 2015.

Bundesministerium für Inneres; Staatssekretariat für Integration (Hrsg.): *Zusammenleben in Österreich. Werte, die uns verbinden*. 2013.

Bühler, Claude: Verschreckte Vögel im Käfig. In: *nachtkritik.de*. nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=12314:die-schutzbefohlenen-claudia-meyer-inszeniert-elfriede-jelineks-anlagestueck-zur-europaeischen-fluechtlingskrise-am-konzerttheater-bern-in-schweizer-erstauffuehrung&catid=38:die-nachtkritik-k&Itemid=40, 24.04.2016.

Cerny, Karin: Achtung, die Menschenwürde! Jelinek-Premiere am Burgtheater. In: *spiegel.de*. spiegel.de/kultur/gesellschaft/burgtheater-wien-jelineks-schutzbefohlene-von-thalheimer-a-1026143.html, 30.03.2015.

Der Standard: Anzeigen wegen Körperverletzung nach Identitären-Aktion. In: *derstandard.at*. derstandard.at/2000034915518/Identitaere-stuerme-Auffuehrung-im-Audimax-der-Uni-Wien, 15.04.2016.

Der Standard: Audimax-Störaktion: Identitäre wegen Besitzstörung verurteilt. In: *derstandard.at*. derstandard.at/2000048531155/Audimax-Stoeraktion-Identitaere-wegen-Besitzstoerung-verurteilt, 30.11.2016.

Der Standard: EU-Flüchtlingspakt hilft Griechenland kaum. In: *derstandard.at*. derstandard.at/2000074070268/EU-Fluechtlingspakt-mit-Tuerkei-hilft-Griechenland-kaum, 12.02.2018.

Der Standard: Kurz präsentiert Wertekatalog für Zuwanderer. In: *derstandard.at*.
derstandard.at/1363708994866/Sebastian-Kurz-praesentiert-Werte-fuer-Neo-OesterreicherInnen, 24.04.2013.

Der Standard: Rund 70 Asylwerber verbrachten Nacht in Wiener "Protestcamp". In: *derstandard.at*.
derstandard.at/1353207223658/Rund-70-Asylwerber-verbrachten-Nacht-in-Protestcamp, 25.11.2015.

Die Presse: Audimax-Bühnensturm: Keine "Störung einer Versammlung". In: *diepresse.com*.
diepresse.com/home/panorama/wien/4971531/AudimaxBuehnensturm_Keine-Stoerung-einer-Versammlung,
20.04.2016.

Die Presse: Identitäre stürmen Bühne. Polizei sucht Täter via Handyvideos. In: *diepresse.com*.
diepresse.com/home/panorama/wien/4967713/Identitaere-stuermen-Buehne_Polizei-sucht-Taeter-via-
Handyvideos, 15.04.2016.

Die schweigende Mehrheit sagt JA: Schutzbefohlene performen Jelineks Schutzbefohlene. In:
schweigendemehrheit.at. schweigendemehrheit.at/schutzbefohlene-performen-jelineks-schutzbefohlene/.

Die schweigende Mehrheit sagt JA: über uns. In: *schweigendemehrheit.at*. schweigendemehrheit.at/ueber-
uns/.

Die Welt: 23 Millionen Menschen weltweit bereiten ihre Flucht vor. In: *welt.de*.
welt.de/politik/ausland/article166514858/23-Millionen-Menschen-weltweit-bereiten-ihre-Flucht-vor,
11.07.2017.

Duden Online: Mythos. In: *duden.de*. duden.de/rechtschreibung/Mythos.

Erzdiözese Wien: Die zehn Gebote – eine Einleitung. In: *erzdioezese-wien.at*. erzdioezese-wien.at/10-
gebote/1-gebot, 02.12.2016.

European Commission: Entwicklung einer wirksamen Rückkehrpolitik. In: *ec.europa.eu*. ec.europa.eu/home-
affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/policies/european-agenda-migration/background-
information/docs/effective_return_policy_de, S. 2.

European Commission: EU-Operationen im Mittelmeer. In: *ec.europa.eu*. ec.europa.eu/home-
affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/policies/securing-eu-borders/fact-
sheets/docs/20161006/eu_operations_in_the_mediterranean_sea_de.pdf, S.3, aktual. am 04.10.2016.

European Commission: Implementing the EU-Turkey Agreement – Questions and Answers. In: *europa.eu*.
europa.eu/rapid/press-release_MEMO-16-1221_en.htm, 04.04.2016.

European Commission: Member States' Support to Emergency Relocation Mechanism. In: *ec.europa.eu*.
ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/policies/european-agenda-migration/press-
material/docs/state_of_play_-_relocation_en.pdf, S. 1, 31.05.2018.

eurostat: Statistiken über Asyl. In: *ec.europa.eu*. ec.europa.eu/eurostat/statistics-
explained/index.php/Asylum_statistics/de, 13.03.2017 (zuletzt geändert 20.09.2017).

FAZ: Seit 2000 sind 41 Prozent mehr Menschen auf der Flucht. In: *faz.net*.
faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/vereinte-nationen-seit-2000-sind-41-prozent-mehr-menschen-auf-der-
flucht-14011491, aktual. am 13.01.2016.

House Divided Project. The Civil War Research Engine at Dickinson College: Twenty-eight fugitives
escaping from the eastern shore of Maryland, October 28, 1857. In: *hd.housedivided.dickinson.edu*.
hd.housedivided.dickinson.edu/node/18721, o.J..

Human Rights Watch: World Report 2017. Events of 2016. In: *hrw.org*.
hrw.org/sites/default/files/world_report_download/wr2017-web.pdf, S. 28f, 2017.

Human Rights Watch: World Report 2018. Events of 2017. In: *hrw.org*.
hrw.org/sites/default/files/world_report_download/201801world_report_web.pdf, S. 525, 2017.

I AM SYRIA: Conflict Timeline 2016. In: *iamsyria.org*. iamsyria.org/2016.

Identitäre Bewegung: Ästhetische Intervention bei Jelineks „Die Schutzbefohlenen“. In: *identitaere-
bewegung.at*. identitaere-bewegung.at/aesthetische-intervention-jelineks-die-schutzbefohlenen/#more-4225,
14.04.2016.

Identitäre Bewegung: Halbjahresbericht. Aktionen und Entwicklung der Identitären Bewegung in Österreich im 1. Halbjahr 2016. In: *identitaere-bewegung.at*. identitaere-bewegung.at/wp-content/uploads/2018/03/halbjahresbericht2016_01.pdf, S. 9, 2016.

Identitäre Bewegung: Identitäre Aktivisten erklommen Burgtheater. In: *identitaere-bewegung.at*. identitaere-bewegung.at/identitaere-aktivisten-besetzen-burgtheater-als-reaktion-auf-schutzbefohlenen-auffuehrung/#more-4320, 27.04.2016.

Identitäre Bewegung: Medienlügen zu Audimax-Aktion entlarvt! (Video). In: *identitaere-bewegung.at*. identitaere-bewegung.at/medienluegen-zu-audimax-aktion-entlarvt-video/#more-4250, 16.04.2016.

Identitäre Bewegung: Pressemitteilung: Richtigstellung zu Audimax-Aktion. In: *identitaere-bewegung.at*. identitaere-bewegung.at/pressemitteilung-richtigstellung-zu-audimax-aktion/#more-4236, 15.04.2016.

Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*. elfriedejelinek.com/fschutzbefohlene.htm, datiert mit 14.06.2013/ 08.11.2013/ 14.11.2014/ 29.09.2015.

Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen. Appendix*. elfriedejelinek.com/fsbappendix.htm, datiert mit 18.09.2015.

Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen. Europas Wehr. Jetzt staut es sich aber sehr! (Epilog auf dem Boden)*, elfriedejelinek.com/feuropas-wehr.htm, datiert mit 04.03.2016.

Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen. Philemon und Baucis*. elfriedejelinek.com/fphilemonundbaucis.htm, datiert mit 10.04.2016/ 21.04.2016.

Jelinek, Elfriede: *Es ist Sprechen und aus*. elfriedejelinek.com/fachtung.htm, datiert mit 15.11.2013.

Jelinek, Elfriede: *Fremd bin ich*. elfriedejelinek.com/fmuellh11.htm, datiert mit 28.07.2011.

Jelinek, Elfriede: *Ich möchte seicht sein*. elfriedejelinek.com/fseicht.htm, 1997.

Jelinek, Elfriede: Nobelpredigt. Im Abseits. In: *nobelprize.org*. nobelprize.org/nobel_prizes/literature/laureates/2004/jelinek-lecture-g.html, 2004.

Jelinek, Elfriede: *Sinn egal. Körper zwecklos*. elfriedejelinek.com/fsinn-eg.htm, 1997.

Jelinek, Elfriede: Theatertexte. In: *elfriedejelinek.com*.

Jelinek, Elfriede: *Unseres*. elfriedejelinek.com/fhofer.htm, datiert mit 03.11.2016/ 07.11.2016.

Kleine Zeitung: Prozess wegen Audimax-Störaktion: Freisprüche in allen Punkten. In: *kleinezeitung.at*. kleinezeitung.at/oesterreich/5389407/Identitaere_Prozess-wegen-Audimax-Stoeraktion_Freisprueche-in, 15.03.2018.

Kollmann, Karl: Die einfache Welt der zwei Lager. In: *wienerzeitung.at*. wienerzeitung.at/themen_channel/wz_reflexionen/vermessungen/884437_Die-einfache-Welt-der-zwei-Lager.html, 08.04.2017.

Kuch, Kurt: Blitz-Einbürgerung. In: *news.at*. news.at/a/jelzin-tochter-blitz-einbuengerung-oesterreich, 24.04.2013.

Kuhn, Johannes: Flüchtlingspolitik nach dem Lampedusa-Bootsunglück. Katastrophe ohne Ende. In: *sueddeutsche.de*. sueddeutsche.de/politik/fluechtlingspolitik-nach-dem-lampedusa-bootsunglueck-katastrophe-ohne-ende-1.1852969-2, 30.12.2013.

Kurier: Sieben syrische Oppositionsmilizen unterzeichneten Waffenruhe. In: *kurier.at*. kurier.at/politik/ausland/verwirrung-um-waffenruhe-in-syrien-die-feuerpause-soll-ab-mitternacht-einsetzen/238.224.407, 29.12.2016.

Landtag Nordrhein-Westfalen: Schlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses IV. In: *landtag.nrw.de*. landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMD16-14450.pdf, S. 15, 23.03.2017.

Library of Congress: Fugitives escaping from the eastern shore of Maryland. In: *loc.gov*. loc.gov/pictures/item/2002698205/.

Matzenberger, Michael: Asylwerber in der Votivkirche: "Wir werden immer als Extremisten hingestellt". In: *derstandard.at*. derstandard.at/1356426349742/Asylwerber-in-der-Votivkirche-Sobald-sie-sich-artikulieren-herrscht-Krieg, 28.12.2012.

Mayer, Gregor: Lange Freiheitsstrafen für Schlepper im Flüchtlingsdrama auf A4. In: *derstandard.at*. <https://derstandard.at/2000081594892/Lange-Freiheitsstrafen-fuer-die-Schlepper-von-Parndorfer-Todesfahrt>, 14.06.2018.

Meinhart, Edith: Welche Werte machen Österreich aus? In: *profil.at*. profil.at/home/zuwanderung-integration-welche-werte-oesterreich-359053, 27.05.2013.

Missing Migrants: Deaths by route. In: *missingmigrants.iom.int*. missingmigrants.iom.int/region/mediterranean, 2017.

Nasser, Rabie; Mehchy, Zaki (u.a.): Forced Dispersion. A Demographic Report on Human Status in Syria. In: *scpr-syria.org*. scpr-syria.org/download/1574/, S. 106, 2016.

Natmessnig, Elias: Nach Audimax-Skandal: "Schutzbefohlene" im Rathaus. In: *kurier.at*. kurier.at/chronik/wien/nach-audimax-skandal-schutzbefohlene-im-wiener-rathaus/203.359.671, 08.06.2016.

ORF Burgenland: 71 Flüchtlinge im Schlepper-Lkw gestorben. In: *burgenland.orf.at/news/*. burgenland.orf.at/news/stories/2728689/, 28.08.2015.

ORF: Flüchtlingsboot vor Malta gekentert. In: *orf.at*. orf.at/stories/2202008/, 11.10.2013.

ORF: Studie zeigt dramatische Rolle von Hunger als Fluchtursache. In: *orf.at*. orf.at/stories/2390199/, 05.05.2017.

ORF: UNO: 244 Millionen Flüchtlinge weltweit im Jahr 2015. In: *orf.at*. orf.at/stories/2318537/, 12.01.2016.

ORF Wien: Asylwerber fordern neue Dolmetscher. In: *wien.orf.at/news/*. wien.orf.at/news/stories/2560624/, 26.11.2012.

ORF Wien: Identitäre auf Dach des Burgtheaters. In: *wien.orf.at*. wien.orf.at/news/stories/2771149/, 27.04.2016.

Oswald, Günther; Weißensteiner, Nina: Obergrenze bis 2019 fixiert, Umsetzung völlig offen. In: *derstandard.at*. derstandard.at/2000029410115/Asylgipfel-Obergrenze-bis-2019-fixiert-die-Umsetzung-ist-voellig-offen, 20.01.2016.

Otto-Friedrich-Universität Bamberg: Überblick zu literaturwissenschaftlichen Theorien/Modellen und Methoden (Auswahl). Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft I. SoSe 2009. In: *uni-bamberg.de*. unibamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/split_professuren/literaturvermittlung/Materialien_NDL_I/ES_I_Materialien_Theorien_und_Methoden_SoSe_2009.pdf, 2009.

ÖH Wien: Identitäre stürmen „Schutzbefohlenen“-Aufführung im Audimax. In: *oeh.univie.ac.at*. oeh.univie.ac.at/aktuelles/stories/identitaere-stuermen-schutzbefohlenen-auffuehrung-im-audimax, 15.04.2016.

Parlament Republik Österreich: Recht auf Asylverfahren kann künftig zeitweilig eingeschränkt werden. In: *parlament.gv.at*. parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2016/PK0411/, Parlamentskorrespondenz Nr. 411 vom 27.04.2016.

Rat der Europäischen Union: EUNAVFOR MED Operation Sophia: Mandat bis 31.Dezember 2018 verlängert. In: *consilium.europa.eu*. consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2017/07/25/eunavformed-sophia-mandate-extended/, 25.07.2017.

Rechtsinformationssystem des Bundes: Bundesrecht konsolidiert. Gesamte Rechtsvorschrift für Bundes-Verfassungsgesetz, Fassung vom 15.05.2017. In: *ris.bka.gv.at*. ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138.

Refugee Protest Camp Vienna: RefugeeProtestCamp geräumt! Streikende in Kirche unter Druck! In: *refugeecampvienna.noblogs.org*. refugeecampvienna.noblogs.org/post/2012/12/28/refugeeprotestcamp-geraumt/, 28.12.2012.

Reuters Institute: Digital News Report. Interactive. In: *digitalnewsreport.org*. digitalnewsreport.org/interactive/, 2018.

- Riedel, Joachim: Österreichs irre Werte-Debatte. In: *zeit.de*. zeit.de/politik/ausland/2013-04/oesterreich-staatsbuergerschaft-wertefibel, 29.04.2013.
- Rowohlt Verlag: Die Schutzbefohlenen. Wut. Unseres. In: *rowohlt.de*. rowohlt.de/hardcover/elfriede-jelinek-die-schutzbefohlenen-wut-unseres.html, 2018.
- Salzburger Nachrichten: Neue Kriterien für Promi-Einbürgerungen. In: *salzburg.com*. salzburg.com/nachrichten/oesterreich/politik/sn/artikel/neue-kriterien-fuer-promi-einbuengerungen-93118/, 04.02.2014.
- Schreiber, Falk: Ein Dach über dem Kopf. Die Schutzbefohlenen – Das Hamburger Thalia präsentiert einen Jelinek-Text unter verschärften Umständen. In: *nachtkritik.de*. nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=8536:die-schutzbefohlenen-das-hamburger-thalia-praesentiert-einen-jelinek-text-unter-verschaerften-umstaenden&catid=37:thalia-theater-hamburg&Itemid=40, 21.09.2013.
- Sezession: Schutzbefohlene: Identitäre beteiligen sich performativ an Jelinek-Stück. In: *sezession.de*. sezession.de/53833/identitaere-beteiligen-sich-performativ-an-jelinek-stueck, 15.04.2016.
- Spiegel Online: Aischylos. Die Schutzfliehenden. In: *gutenberg.spiegel.de*. gutenberg.spiegel.de/buch/die-schutzfliehenden-4497/1.
- Spiegel Online: Opel-Verkauf an Magna platzte wegen Streit mit Russland. In: *spiegel.de*. spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/us-depeschen-opel-verkauf-an-magna-platzte-wegen-streit-mit-russland-a-776428.html, 25.07.2011.
- Steinhilper, Elias; Gruijters, Rob: Border Deaths in the Mediterranean: What We Can Learn from the Latest Data. In: *law.ox.ac.uk*. law.ox.ac.uk/research-subject-groups/centre-criminology/centreborder-criminologies/blog/2017/03/border-deaths, 08.03.2017.
- Süddeutsche Zeitung: Blitz-Einbürgerung für Jelzin-Tochter. In: *sueddeutsche.de*. sueddeutsche.de/politik/oesterreich-blitz-einbuengerung-fuer-jelzin-tochter-1.1657461, 24.04.2013.
- Süddeutsche Zeitung: UN: 244 Millionen Migranten weltweit im Jahr 2015. In: *sueddeutsche.de*. sueddeutsche.de/news/politik/migration-un244-millionen-migranten-weltweit-im-jahr-2015-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-160113-99-904366, 13.01.2016.
- Tartarotti, Guido: Anklage und Flehen: Jelineks Flüchtlingsdrama “Die Schutzbefohlenen“. In: *kurier.at*. kurier.at/kultur/anklage-und-flehen-jelineks-fluechtlingsdrama-die-schutzbefohlenen/122.086.912, 29.03.2015.
- Thalia Theater: Stückerarchiv. Die Schutzbefohlenen. In: *thalia-theater.de*. thalia-theater.de/h/archiv_35_de.php?play=967, 2013.
- Thalia Theater: Stückerarchiv. Die Schutzbefohlenen. In: *thalia-theater.de*. thalia-theater.de/de/spielplan/stueckerarchiv/die-schutzbefohlenen/, 2014.
- The Migrant Files: The Money Trails. The high costs of deportation. In: *themigrantsfiles.com*. themigrantsfiles.com, 18.06.2015.
- Turner, Diane D.: William Still’s National Significance. In: *stillfamily.library.temple.edu*. stillfamily.library.temple.edu/stillfamily/exhibits/show/william-still/historical-perspective/william-still---s-national-sig.
- UK Parliament, House of Lords: Operation Sophia: a failed mission. Chapter 3: An assessment of Operation Sophia in Phase 2A. In: *publications.parliament.uk*. publications.parliament.uk/pa/ld201719/ldselect/ldcom/5/506.htm#_idTextAnchor010, 2017.
- UNHCR: Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951. Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 31. Januar 1967. In: *unhcr.org*. unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/03/Genfer_Fluechtlingskonvention_und_New_Yorker_Protokoll, S. 2.
- UNHCR: Global Trends. Forced Displacement in 2016. In: *unhcr.org*. unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/06/GlobalTrends2016, S. 6, 19.06.2017.
- UNHCR: Nothilfeinsatz Syrien. In: *unhcr.org*. unhcr.org/dach/at/ueber-uns/wo-wir-taetig-sind/naher-osten-und-nordafrika/nothilfeinsatz-syrien.

UNHCR: UNCHR Bericht: Flucht und Vertreibung erreichen 2016 neuen Höchststand. In: *unhcr.org*. unhcr.org/dach/at/15269-unhcr-bericht-flucht-und-vertreibung-erreichen-2016-neuen-hoechststand, 19.06.2017.

United Nations: International Migration Report 2015: Highlights. In: *un.org*. un.org/en/development/desa/population/migration/publications/migrationreport/docs/MigrationReport2015_Highlights, S. 1, New York 2016.

Universität Innsbruck: Die Bibel in der Einheitsübersetzung. Das Buch Exodus, Kapitel 20,1 – 20,3. In: *uibk.ac.at*. uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/ex20.html.

Universität Innsbruck: Die Bibel in der Einheitsübersetzung. Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 10,11 – 10,13. In: *uibk.ac.at*. uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/joh10.html.

UNO-Flüchtlingshilfe: Zahlen und Fakten. In: *uno-fluechtlingshilfe.de*. uno-fluechtlingshilfe.de/cdn/trk/lp/v01/, 10.06.2017.

unzensuriert.at: “Stürmung“ des Audimax durch Identitäre: Polizei sieht keinen Grund für Ermittlungen. In: *unzensuriert.at*. unzensuriert.at/content/0020569-Stuermung-des-Audimax-durch-Identitaere-Polizei-sieht-keinen-Grund-fuer-Ermittlungen, 21.04.2016.

Wölfl, Adelheid: Balkanroute: Die Grenzschießung, an die niemand glaubte. In: *derstandard.at*. derstandard.at/2000052263972/Balkanroute-Die-Grenzschiessung-an-die-niemand-glaubte, 08.02.2017.

Zeit Online: Orbán will EU für Grenzzaun bezahlen lassen. In: *zeit.de*. zeit.de/politik/ausland/2017-08/fluechtlinge-viktor-orban-eu-grenzzaun-ungarn-forderung-millions, 31.08.2017.

Zeit Online: Rechtsextreme stürmen Jelinek-Aufführung in Wien. In: *zeit.de*. zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-04/identitaere-bewegung-wien-theater-elfriede-jelinek-die-schutzbefohlenen, 15.04.2016.

Zeit Online: Verkauf von Opel geplatzt. In: *zeit.de*. zeit.de/wirtschaft/unternehmen/2009-11/opel-verkauf-gescheitert-2, 04.11.2009.

Bilderverzeichnis

Abb. 1: Osler, John: „Twenty-eight fugitives escaping from the eastern shore of Maryland“.

Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*. elfriedejelinek.com/fschutzbefohlene.htm, datiert mit 14.06.2013/ 08.11.2013/ 14.11.2014/ 29.09.2015.

Abb. 2: Gruppe unbekannter Personen.

Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*. elfriedejelinek.com/fschutzbefohlene.htm, datiert mit 14.06.2013/ 08.11.2013/ 14.11.2014/ 29.09.2015.

Abb. 3: Pressekonferenzsituation, Votivkirche, Wien.

Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*. elfriedejelinek.com/fschutzbefohlene.htm, datiert mit 14.06.2013/ 08.11.2013/ 14.11.2014/ 29.09.2015.

Abb. 4: Asylwerber und Kardinal Schönborn, Votivkirche, Wien.

Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*. elfriedejelinek.com/fschutzbefohlene.htm, datiert mit 14.06.2013/ 08.11.2013/ 14.11.2014/ 29.09.2015.

Abb. 5: Boot und Flüchtende auf dem offenen Meer.

Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen*. elfriedejelinek.com/fschutzbefohlene.htm, datiert mit 14.06.2013/ 08.11.2013/ 14.11.2014/ 29.09.2015.

Abb. 6.: Drei Albatrosse.

Jelinek, Elfriede: *Die Schutzbefohlenen. Europas Wehr. Jetzt staut es sich aber sehr! (Epilog auf dem Boden)*, elfriedejelinek.com/feuropas-wehr.htm, datiert mit 04.03.2016.

Abb. 7: Globaler Trend – Vertreibung und Flucht in den Jahren 1997 – 2016.

UNHCR: Global Trends. Forced Displacement in 2016. In: *unhcr.org*. unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/06/GlobalTrends2016, S. 6, 19.06.2017.

Abb. 8: Entwicklung der Asylanträge in Österreich.

Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl: Jahresbilanz 2016. 2016 – Das Jahr der Erweiterung. In: *bfa.gv.at*. bfa.gv.at/files/Statistiken/BFA_Jahresbilanz_2016, 15.01.2017.

Abb. 9: Ankunftsahlen und Sterblichkeitsrate in Such- und Rettungsperioden.

Steinhilper, Elias; Gruijters, Rob: Border Deaths in the Mediterranean: What We Can Learn from the Latest Data. In: *law.ox.ac.uk*. law.ox.ac.uk/research-subject-groups/centre-criminology/centreborder-criminologies/blog/2017/03/border-deaths, 08.03.2017.

Abstract

Deutsche Version

In Anbetracht der europäischen Flüchtlings- und Asylsituation der Jahre 2013 bis 2016 untersucht die Arbeit das Theaterstück *Die Schutzbefohlenen* der österreichischen Schriftstellerin Elfriede Jelinek. Dabei stehen die Begriffe „fremd“ und „Verfremdung“ im Zentrum der Analyse. In Anlehnung an Brechts „V-Effekt“ können vor allem intertextuelle Bezüge zu Aischylos *Die Schutzfliehenden*, als auch zur Broschüre des Bundesministeriums für Inneres *Zusammenleben in Österreich. Werte, die uns verbinden* aufgezeigt werden. Im Zuge dessen intensivieren wiederkehrende Motivfelder und rhetorische Auffälligkeiten das Verfremdungsverfahren der Autorin.

Im Fokus der Untersuchung steht der politische Anspruch des Theaterstücks. Daher werden konkrete Ereignisse des betroffenen Zeitraums im Bereich Flucht und Migration beleuchtet, die in Bezug zum literarischen Text gesetzt werden können. Die Arbeit kommt zu der Schlussfolgerung, dass die Grenzen zwischen Theaterraum und politischer Wirklichkeit mit dem Stück *Die Schutzbefohlenen* aufgebrochen werden. Auf diese Weise agiert die Autorin als eigenständige Akteurin in gesellschaftlichen Prozessen des Hier und Jetzt.

English version

The following master thesis takes a look on the Austrian writer Elfriede Jelinek and her play *Die Schutzbefohlenen* focusing on the terms “fremd” (strange) and “Verfremdung” (alienation), in consideration of the complicated refugee situation in Europe between 2013 and 2016. It is elaborating on the question which aesthetic means are being utilized by Jelinek to display the “Fremde” (alien) and how it becomes tangible for the reader.

Following Bertolt Brecht’s “V-Effekt” (the “A-effect”), intertextual references between *Die Schutzbefohlenen* and Aeschylus *The Suppliants* as well as the booklet *Zusammenleben in Österreich. Werte, die uns verbinden* of the Austrian Federal Ministry of the Interior are shown.

Furthermore, repetitive motifs, characteristics and rhetorical features of Jelinek are presented to demonstrate her process of “Verfremdung”.

Above all, the paper reviews the political situation in forced displacement and its global effects. It comes to the conclusion that in a literary text like *Die Schutzbefohlenen*, the theatre space and political reality are colliding and, consequently breaking apart the barriers that used to separate them. As a result, the author herself gets to act as a (major) participant in social processes of the present reality.